

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meißnerfeld, Magdeburg. Verantwortlich für den Inhalt Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg. Gr. Münzstraße 2. — Fernsprecher Amt Norden 2381 bis 2385, Nachtruhe (ab 19 Uhr) 2395 bis 2399. — Postzeitungsliste Nr. 10. — Postzahlungsstelle: Magdeburg. — Postfachkonto 122 Magdeburg. — Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 18 Pf., ausw. 25 Pf., Familienanzeigen u. Stellenangebote 8 Pf., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pf., Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Abart geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm. 1. Zert. 88 1/2 % Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto 122 Magdeburg.

Nr. 140

Mittwoch den 19. Juni 1929

40. Jahrgang

Der Panzerkreuzer

Wieder einmal! Zum tausendsten Mal in der Öffentlichkeit. Zum drittenmal im Reichstag. Im alten Reichstag zum erstenmal. Er beschloß den Bau. Der neue Reichstag wiederholte den Beschluß. Und nun am Dienstag nach Abschluß der Beratung des Wehretats, die am Montag abend erfolgte.

Es wird derselbe Beschluß erfolgen. Denn die Deutschnationalen werden entsprechend ihrer Erklärung im Haushaltsauschuß für den Bau stimmen. Sie hatten nicht geringe Lust, als Opposition sich zur Opposition zu schlagen. Dann wäre die Rate abgelehnt und eine Ministerkrise ausgebrochen. Nichts lieber als dies. Alles, was die Deutschnationalen tun oder unterlassen, läuft ja darauf hinaus, die Regierung Müller-Severing zu stürzen.

Wer — so überlegten ihre Taktiker — ist das Mittel der Ablehnung des Kreuzers nicht gar zu hoch und kostspielig für diesen Zweck? Dann enthielten wir ja unser ganzes Wehr- und Waffengerede als glatte Heuchelei. Dann überbieten wir ja noch unsere Halbierung bei der Annahme des Damesplans und liefern uns dem Geächter der ganzen Wählererschaft aus. Der 29. August 1924 und was ihm bis zum Ende des Bürgerblocks im Februar 1928 folgte, hat uns am 20. Mai 1928 drei Millionen Wähler gekostet. Noch ein Zwei-Millionen-Verlust und wir schrumpfen zu einem bedeutungslosen Häuflein zusammen, das in den politisch-wirtschaftlichen Entscheidungen kein Gewicht mehr in die Waagschale zu werfen hat.

Wo — lautete die Schlussfolgerung — der Verlust in der nächsten Zukunft ist zu groß im Verhältnis zum Gewinn des Augenblicks. Mit schwerem Herzen stimmen sie für die Baukosten eines Marinespielzeugs, dessen Nutzlosigkeit im Ernstfall sie genau so gut kennen wie wir Sozialdemokraten. Hat es in einem Ernstfall auch keine Bedeutung, so ist es für die Friedensjahre um so besser zu verwenden. Viele Offiziere können untergebracht werden, die andernfalls in Pension geschickt werden müssen. Das genügt allein schon als Begründung für den Bau. Die Offiziere stehen den Deutschnationalen näher als uns. Ein junger Fähnrich hat kürzlich in Kiel bei der Besichtigung eines Schiffes einen Besucher, der schwarzrotgold im Knopfloch trug, mit der Bemerkung zurückgewiesen: hier gilt nur schwarzweißrot! Wie die Alten junges, so zwitschern die Jungen!

Dieser kleine, aber bezeichnende Zwischenfall wurde am Montag im Laufe der Debatte vom Abg. Genossen Günlich (Wilhelmshaven) erwähnt. Er schnitt damit das Thema an, das von den übrigen sozialdemokratischen Rednern, Leber (Lübeck) und Küntler (Berlin), ebenfalls erörtert wurde und das — ausgesprochen oder unausgesprochen — im Zentrum der Debatten dieser beiden Tage stand: das Verhältnis von Landwehr und Marine zur Republik. Die sozialdemokratischen Redner fanden scharfe Worte, aber sie anerkannten auch, daß der Wehrminister Groener seiner ersten frohigen Vorlesung, in der das Wort Republik sorgfältig vermieden worden war, eine zweite freie Rede hatte folgen lassen, die ein uneingeschränktes Bekenntnis zur Republik enthielt. Er verbürgte sich für dieselbe Einstellung seitens der ganzen Wehr und Marine, „solange ich an der Spitze stehe“.

So weit, so gut. Wir wollen an der persönlichen Einstellung Groeners durchaus nicht zweifeln. Aber warum hat er selber durch seine erste kalte und förmliche Erklärung abermals Zweifel aufstauen lassen? Mindestens ist ihm in seiner Umgebung die republikanische Psyche unbekannt geblieben. Und unbekannt, wie sie gegenüber förmlichen Versicherungen zu reagieren pflegt.

Denn wir Republikaner haben Gründe über Gründe zum Mißtrauen. Allein das große Kapitel „Reichswehr und monarchistische Verbände“ genügt dafür. Offiziersersatz und Mannschafersatz kommen hinzu. Darin muß von Grund aus Wandel geschaffet werden. Die Sozialdemokratie wird unablässig darauf dringen. Unmählich erhält sie auch verstärkte Unterstützung von der bürgerlichen Mitte. Wohl oder übel wird die Leitung von Land- und Wasserwehr zum Entgegenkommen gezwungen.

Einstweilen dürfen wir als Ergebnis der zweitägigen Debatte feststellen, daß wir einen republikanischen Wehrminister besitzen. Aber noch kein republikanisches Offizierskorps. Es ist keine Aufgabe, dafür zu sorgen, daß das, was noch nicht ist, in der Zukunft wird. Das ist nicht leicht und dauert seine Zeit, aber die Ein-

Schwere Flugzeugkatastrophe

Mit 13 Passagieren in den Kanal gestürzt - 7 Tote

London, 18. Juni. Eine der schlimmsten Katastrophen in der Geschichte der Verkehrsfliegerei hat sich am Montag im Kanal zugetragen, als das Passagierflugzeug City of Ottawa der Imperial Airways, das auf dem Wege von Cronden nach Paris begriffen war, mehrere Kilometer von Dungeness entfernt ins Meer stürzte. Von den elf Passagieren wurden sieben getötet, während die übrigen vier sowie der Pilot und der Mechaniker mehr oder minder schwere Verletzungen davontrugen.

Das Flugzeug war etwa 20 Kilometer von der englischen Küste entfernt, als ein Defekt entstand, dessen Natur bisher nicht aufgeklärt werden konnte. Der Pilot kehrte um, um nach Dungeness zurückzufliegen, konnte die Maschine aber fünf Kilometer vor der Küste nicht mehr in der Luft halten und das Flugzeug stürzte ins Wasser.

Ein in der Nähe befindlicher Fischdampfer konnte die Überlebenden aufnehmen und brachte sie nach Folkestone, wo den Verletzten die erste Hilfe zuteil wurde. Der Pilot

blieb auf seiner Maschine, die von einem andern Dampfer ins Schlepptau genommen wurde.

Unbekannte Ursache

Von den sieben ums Leben gekommenen Personen sind drei noch immer nicht geborgen. Die Mitteilungen über die Ursache des Unglücks sind noch spärlich. Man nimmt an, daß die Verbindungsstange einer der beiden Motoren brach und ihn hierdurch außer Tätigkeit setzte. Klarheit werden erst die nähere Untersuchungen bringen. Die ersten Bilder zeigen, daß entgegen der bisherigen Annahme das Flugzeug bei der Landung sehr stark zertrümmert wurde. Der Verlust so vieler Passagiere ist anscheinend darauf zurückzuführen, daß sich die Maschine bei der Landung überschlug und die Reisenden im vorderen Teil der Kabine zusammengebrängt wurden, der dann lange Zeit unter Wasser blieb.

Die Trümmer des Flugzeugs sind in dem seichten Gewässer in der Bucht von Dungeness etwa eine halbe Meile von dem Leuchtschiff entfernt an einem Fischerboot verankert. Bei Niedrigflut wird die Suche nach den drei noch vermißten Reisenden aufgenommen werden.

Von Luftfahrtsachverständigen wird darauf hingewiesen, daß sich ein unaufgeklärter und ungewöhnlicher Vorfall ereignet haben muß, da im Oktober 1926 eine Maschine unter ähnlichen Umständen eine Notlandung im Kanal vornehmen und ohne Menschenverluste 45 Minuten auf Hilfe warten konnte. —

Silberding vor dem Reichstag

Berlin, 18. Juni. (Signer Drahtbericht.) Im Reichstag nahm heute bei der zweiten Beratung des Haushalts der allgemeinen Finanzverwaltung Reichsfinanzminister Silberding das Wort, um nochmals die allgemeine Finanzlage des Reiches zu schildern.

Der Minister gibt zunächst die Gründe an, aus denen es die Regierung für notwendig hielt, einen Defizitetat zu vermelden. Die Festigkeit der deutschen Währung muß aber jeden Zweifel erhaben bleiben. Der Minister schildert dann die Verhandlungen im Reichstag, die zu einer neuen starken Einengung des Etats führten, wobei auch noch alle vorhandenen Reserven zur Deckung des Defizits benutzt wurden. Die Bedenken gegen eine solche Staatsstellung konnten zurückgedrängt werden, wenn man sich klar war, daß sich im Laufe des Etatsjahres eine Korrektur als möglich erweisen würde. Verblieben sei noch ein

Fehlbetrag von 22 Millionen Mark.

Darüber hinaus würden bis zur dritten Lesung noch einige Erhöhungen auf der Ausgabenseite nötig sein, die durch außerplanmäßige Ausgaben, beispielsweise durch die Lohnerhöhung der Reichsarbeiter, bedingt seien.

Der Minister geht dann zu den allgemeinen Fragen der Finanzpolitik über. Die Schwierigkeiten der Kassenlage hätten durch die steuerfreie Reichsanleihe eine starke Erleichterung erfahren, wenn auch alle Erwartungen nicht erfüllt worden seien. Der Redner begründet nochmals die Notwendigkeit dieser Anleihe, erinnert an die Schwierigkeiten des Geldmarktes und weist darauf hin, daß die Befürchtung eines Scheiterns der Pariser Verhandlungen eine gewisse Panik erzeugt hätte, die durch eine

verantwortungslose Agitation

in der Öffentlichkeit noch gesteigert wurde. Kurzfristige Anleihen in Deutschland waren damals kaum möglich, aber auch die langfristigen Anleihen haben unter den Zeitverhältnissen gelitten. Der Geldmarkt hat inzwischen eine Erleichterung erfahren. Die deutsche Währung hat sich als absolut gesichert erwiesen. Die

stellung des Chefs und sein Bekenntnis auf der Reichstagstribüne wird für viele nach alter Tradition maßgebend und für den Rest eine Warnung sein, ihre monarchistische Betätigung abzudrosseln und ihre Ueberzeugung unter dem Uniformrock zu verschließen. Die Republik hat lange genug Geduld geübt. Sie hat hinfert von jedem Offizier Respekt vor ihren Symbolen und Gehorsam gegen ihre Gebote zu verlangen. Kann der Offizier aus inneren Gründen diesem Verlangen nicht Folge leisten, so hat er den Kopf abzuziehen und bei den vaterländischen Verbänden zur Untergrabung des Vaterlandes Unterschlupf zu suchen.

Die Abstimmung am Dienstag mittag wird nun zum erstenmal die Tatsache ergeben, daß Sozialdemokraten gegen Sozialdemokraten stimmen. Die vier Minister notieren für die zweite Baurate des Panzer-

Beurteilung der Öffentlichkeit über unsere Kassenlage muß endlich aufhören, denn sie schädigt auch den Kredit der deutschen Wirtschaft. Wenn beispielsweise von deutschnationaler Seite verbreitet wurde, das Reich sei bankrott, so kann man eine solche Äußerung nur als vollkommen verantwortungslos bezeichnen. Um solchen Schwierigkeiten, wie wir sie in der letzten Zeit durchgemacht haben, für die Zukunft vorzubeugen, wird es notwendig sein, wieder einen Betriebsmittelfonds anzufammeln.

Das Ergebnis der Pariser Verhandlungen

stellt uns vor neue Aufgaben auch in der Finanzpolitik. In erster Linie ist eine Klärung der Finanzlage notwendig. Das aus dem Jahre 1928 übernommene Defizit von 150 Millionen muß noch aus den Ergebnissen dieses Etatsjahres abgedeckt werden. Das Finanzministerium muß darüber wachen können, daß die einzelnen Ressorts die notwendige Vorsicht in ihren Aufwendungen wahren lassen. Leider ist die Haushaltsordnung, die dem Finanzministerium die dafür erforderlichen Kompetenzen geben soll, noch nicht verabschiedet. Hoffentlich wird das in der Herbsttagung geschehen.

Für 1930 müssen wir zu einer Klärung des finanzpolitischen Verhältnisses zwischen Reich und Ländern kommen. Die z. T. recht großen Abfindungen, die die Länder vom Reich verlangen, sollen in einem besonderen Gesetzentwurf geregelt werden, der demnächst verhandelt wird. Notwendig ist auch die baldige Verabschiedung des Steuervereinfachungsgesetzes. Auch die Aenderung der Stellung der Reichsbahn durch den neuen Young-Plan erfordert eine finanzpolitische Regelung.

Ein erschöpfendes Finanzprogramm werde ich vorlegen an dem Zeitpunkt, wo ich politische Handlungsfreiheit habe. Dieses Finanzprogramm soll gehalten sein im Sinne der sozialen Gerechtigkeit und der Erhöhung der Produktivität der gesamten Wirtschaft. (Lebhafter Beifall bei den Regierungsparteien.) —

kreuzers, die Fraktion dagegen. Der Magdeburger Parteitag hat die Erlaubnis dazu gegeben, weil er nicht wollte, daß wegen dieser Abstimmung eine Ministerkrise ausbräche. Sobiel ist uns der Eisenbahn nicht wert, zumal der Reichstag zweimal seinen Bau beschloß und wir uns als Demokraten dem Beschluß der Mehrheit zu fügen haben.

Aber jeder Parteigenosse sieht ein, daß der Magdeburger Beschluß eine Halbheit bedeutet. Mit Halbheiten können wir aber nicht unsere Regierungspolitik betreiben. Darum müssen wir wieder zur Geschlossenheit zurückkehren und den Panzerbau endlich als eine abgetane Sache betrachten lernen, für die die Mehrheit des Hauses und nicht wir die Verantwortung trägt.

Es ist zu erwarten, daß die Partei in der Zukunft das Gefühl zurückdrängt und nur den Verstand und die staatspolitische Logik sprechen läßt. Am Dienstag steht der Etat

des Finanzministeriums auf der Tagesordnung. In Verbindung damit steht in aller nächster Zukunft die Reparationsregelung. Bei diesen Dingen und Fragen geht es um mehr als tausend Baukosten für einen Panzerkreuzer. Darauf haben wir unsere gesichlossene Kraft zu konzentrieren! Wir dürfen sie nicht für junges Eisen verzeckeln, das erst auf Kiel gelegt werden soll.

Verhältnismäßig Kleines klein zu sehen und das Große groß und souverän zu beherrschen — das ist die Aufgabe der Sozialdemokratie! Wir zweifeln nicht daran, daß sie in der Zukunft erfüllen wird. —

Der zweite Tag der Wehrdebatte

Der zweite Tag der Wehrdebatte im Reichstag, der Montag, fand noch härter als der erste

im Zeichen sozialdemokratischer Kritik.

Zwar hatte Groener den schlechten Eindruck seiner ersten Rede bei der Sozialdemokratie wieder etwas ausgeglichen durch eine zweite Erklärung, in der er ein klares Bekenntnis zur Republik ablegte. Aber die Debattierenden, auch der Regierungsparteien, hielten doch teilweise so militärische Gedankengänge vorgetragen, und dabei auf das sozialdemokratische Wehrprogramm Bezug genommen, daß die sozialdemokratischen Redner am Montag erheblich schärfere Töne anschlagen mußten als am ersten Tage.

„Da scheiden sich die Geister!“ rief der erste sozialdemokratische Diskussionsredner, Dr. Leber, in den Saal. Er trug klar und bestimmt die Linie der Sozialdemokratie vor: Niemals könne Mühen den Frieden sichern. Wer den Frieden wolle, müsse dem Frieden dienen. Wenn die Sozialdemokratie den Zustand der ungleichen Abrüstung kritisierte, so nicht, um auch rüsten zu können, sondern

um der allgemeinen Abrüstung zu dienen, die allein Europa Ruhe bringen könne. Scharfe Zusammenstöße mit den Generalen der alten Tradition gaben dem sozialdemokratischen Redner Gelegenheit, den Wehrminister zu fragen, ob er diese bankrott gegangene Tradition wieder einführen wolle in die Wehrmacht der Republik. Das hieße, die Hauptschwäche der alten Armee aus Vorliebe für Feudalismus auch in die Reichswehr verpflanzen.

Diese scharfen Formulierungen riefen die Gegner auf den Plan. Erregt polemisierte zunächst der deutsch-nationale Hauptmann Schmidt (Hannover) gegen die herabsetzende Behandlung seines Parteifreundes v. Lettow-Vorbeck, um dann die bekannte militärische Revanchepolitik zu vertreten unter fortwährender Forderung des Widerrufs der „Kriegsschuldfrage“.

Das bekam ihnen schlecht. Sein volksparteilicher Kollege fragte ihn, weshalb die Deutschnationalen, als sie Regierungspartei waren, selbst nichts gegen die Kriegsschuldpropaganda getan hätten. Dann überschüttete ihn in kurzer Rede noch der Abg. Rüstler (Soz.) mit Spott und Spott ob seiner Rede, die er seit 10 Jahren in seiner Klappe umhertrug und jetzt erst losgeworden sei. Danach sei diese Rede auch ausgefallen.

Der dritte sozialdemokratische Redner Hünlich wies ruhig und überlegen nach, daß die Marine mit und ohne Panzerkreuzer in gleicher Weise unfähig sei, einem ernsthaften Gegner Widerstand zu leisten. Deshalb sei bei der heutigen Finanzlage des Reiches der Neubau von Panzerkreuzern abzulehnen die Sozialdemokratie den Bau von Panzerkreuzern ab.

Natürlich erhoben die Kommunisten darüber, großes Geschrei, und sowohl der seltsame Kommunist Rippenberger, der wie eine galbanisierte Waspuppe wirkte, als auch Herr Stöcker gaben sich erhebliche Mühe, sozialdemokratische Verrätereien zu entlarven. Aber es gelang ihnen trotz stärksten Stimmenaufwands nicht, dem Haus auch nur für eine Sekunde Aufmerksamkeit abzurufen.

So ging nach einigen persönlichen Bemerkungen der Bayern unter sich die Debatte lustlos zu Ende. Weiterberatung Dienstag 11 Uhr. —

Für den Urteiler, der ohne das seelische Rechtfertigungsbedürfnis der Gustadt und Müller an den Fall Jakubowski herangeht, wird es immer von ausschlaggebender Bedeutung bleiben, daß ein Mann sich schweigend hinrichten ließ, der — seine Mitschuld vorausgesetzt — durch Freisgabe seiner Mittäter seinen Kopf leicht hätte retten können. Daß Jakubowski dieses nicht unternahm, daß er wohl einen gewissen Verdacht gegen die jetzt Verurteilten äußerte, aber keineswegs eine detaillierte Schilderung ihrer Tat gab, ist der beste Beweis dafür, daß er eine solche Schilderung nicht geben konnte, weil er kein Teilnehmer der Tat im engeren Sinne war. Sowie ein Phlegma, sowie Fatalismus man diesem gutmütigen Russen auch zutrauen mag, — eine solche Selbstverleugnung ihm zuzutrauen, daß er schweigend die Schuld anderer mit dem Leben zu büßen bereit war, das hieße denn doch, einen Uebermenschen aus ihm zu machen.

Jakubowski ist tot, weder ein Todesurteil gegen die wahren Mörder noch ein Freispruch im Wiederaufnahmeprozess verhilft ihm zum Leben. Die Vergeltungsjustiz und ihr vornehmstes Mittel, die Todesstrafe, müssen ihren bölligen Bankrott eingestehen. Wer Symbole zu deuten versteht, der konnte diesen Bankrott während der ganzen Verhandlung im Brunstsaal des Streiter Schlosses von den Wänden ablesen. Schienen diese Wände doch laut anzuflehen: „Gäbe der fürstliche Erbauer dieser Brunsträume nur einen Teil seiner sorgenden Liebe auf die Behausungen seiner Untertanen verwandt, es hätte keine Glanzwohnungen gegeben, in der ein Vierjähriger so sehr im Wege war, daß man sich über seine Leiche hinweg den kärglichen Raum zum Leben und zum Wohnen verschaffte.“

Sind erst fürchtbare Taten geschehen, ist erst das Gleichgewicht des Geschehens gestört, dann kommt die Justiz zu spät, die Gerechtigkeit wieder herzustellen will. Auch das schärfste Richtschwert erweist sich als stumpf für diesen Dienst. Nicht nach der Tat, nein, vor der Tat war es meist an der Zeit, die Gerechtigkeit herzustellen. Solange sie nicht in den sozialen Zuständen besteht, kann die Justiz niemals sich anmaßen, gesellschaftliche Verhältnisse weitzumachen. Sie muß sich mit der Aufgabe bescheiden, den Täter zu bessern und die Gesamtheit der Unschuldigen zu schützen. Für beide Aufgaben aber bedarf sie des Richtschwertes, bedarf sie der Todesstrafe nicht!

Sündenregister wider die Republik

Der Reichsausschuß des Reichstags setzte am Montag die Beratung des Gesetzes zur Verlängerung des Republiklichungsgesetzes fort.

Ministerialdirektor Schäfer führte aus, die Gesamtzahl der Verurteilungen auf Grund der Paragraphen 7 und 8 des Gesetzes — die sich mit den Beschimpfungen der Republik und gegen staatsfeindlichen Verbindungen befassen — habe betragen 1923: 211; 1924: 375; 1925: 566 und 1926: 227. Auf Grund der Paragraphen 19 (Veranstaltung verbotener Versammlungen) seien verurteilt worden 1923: 18; 1924: 20; 1925: 24; 1926: 31 Personen. Endlich seien auf Grund der Paragraphen 22 (Veröffentlichung verbotener Druckschriften) Verurteilungen ergangen im Jahre 1923: 14; 1924: 5; 1925: 1; 1926: 2.

Abg. Heilmann (Soz.) betonte, es fehle jeder Grund für die jegliche ablehnende Haltung der Deutschnationalen. Von einem Gesinnungszwang, der durch das Gesetz ausgeübt werde, könne keine Rede sein, da lediglich beschimpfende Neußerungen unter Strafe gestellt würden.

Ein sozialdemokratischer Antrag verlangt, daß bei Verboten auf Grund des Republiklichungsgesetzes Gründe genannt werden, und die Reichsregierung Ausführungsbestimmungen erlassen soll, durch die in gewissen Fällen gegenüber Verboten eine mündliche Verhandlung vor dem Reichsgericht ermöglicht werden soll.

Reichsjustizminister v. Guérard erklärte, er habe gegen diese Anträge grundsätzlich keine Bedenken. Jedoch fürchte er, daß auf diesen Vorgang hin auch andre Parteien Vordrängen wünschten und dann das ganze Gesetz in Gefahr gerate. — Weiterberatung Mittwoch. —

Bankrott der Vergeltungsjustiz

Die Urteilsbegründung

Die wesentlichen Stellen der Urteilsbegründung, die sich mit Jakubowskis Rolle befassen, lauten folgendermaßen: „Was die Beteiligung des Jakubowski an der Ermordung des Erbsprinzen anbelangt, so ist es nicht die Aufgabe des Schwurgerichts, in diesem Verfahren hierüber endgültig zu entscheiden. Ueber diesen Punkt Klarheit zu schaffen, soweit dies überhaupt noch möglich ist, wird die Aufnahme eines anderen Verfahrens, nämlich des zurzeit ruhenden Wiederaufnahmeverfahrens in der Strafsache gegen Jakubowski wegen Mordes sein müssen. Ohne solcher Entscheidung irgendwie vorzuziehen und endgültige Feststellungen darüber treffen zu wollen, ob Jakubowski an dem Mord als Gehilfe, Anführer, Mittäter oder auch nur Mitwisser — was das Schwurgericht für dieses Verfahren als unzulässig ansehen würde — beteiligt ist, sieht das Schwurgericht aber für die Aburteilung der Frau Köhler sowie der beiden Brüder Rogens und der Wöhrer die Darstellung, welche diese Angeklagten von dem Verlauf der Dinge gegeben haben, zu ihrem Gunsten als unüberlegt an. Mit andern Worten, um diesen Punkt völlig klarzustellen, die Frage ob Jakubowski an dem Mord beteiligt war, blieb für das gegenwärtige Verfahren unentschieden. Das Schwurgericht ist weit entfernt anzuerkennen, daß Jakubowski ungeschuldig beurteilt ist. Es ist im Gegenteil der Ansicht, daß durch die Ergebnisse des gegenwärtigen Verfahrens Jakubowski schwer belastet und der Tat dringend verdächtig ist. Das Schwurgericht glaubt aber, wenigstens insoweit zu der Schuldfrage des Jakubowski ein Grund der Hauptverhandlung in diesem Verfahren Stellung nehmen zu sollen, als es annimmt, daß, wenn Jakubowski an dem Mord beteiligt ist, er auf keinen Fall Alleintäter gewesen ist, und daß sich beim Verbrechen gewisse Zweifel an der Schuld Jakubowskis gezeigt haben.“

Vor der Urteilsverkündung hatten die Angeklagten noch kurze Schlussworte gesprochen. Am Schlusse der Sitzung erklärte der Vertreter der Nebenklage, Rechtsanwalt Dr. Brandt, er bitte im Auftrag der Deutschen Liga für Menschenrechte, daß das Gericht dem Staatsministerium die Begnadigung des Angeklagten August Rogens empfehlen möge. Dieser Erklärung traten Oberstaatsanwalt Dr. Weber und Rechtsanwalt Müller, der Verteidiger des August Rogens, bei.

Die Schuld Jakubowskis steht nicht fest

Das Gericht hat die ausgemerkten hohen Strafen gegen die Familie Rogens damit gerechtfertigt, daß die Verurteilten zur Hinrichtung des Jakubowski durch ihre fälschlichen Aussagen beigezogen haben. Damit hat das Gericht der Vollstreckung Ausdruck verliehen, daß die Hinrichtung des Jakubowski nie und nimmer hätte vollzogen werden dürfen, selbst dann nicht, wenn Jakubowski irgendeine an der Ermordung des kleinen Rogens beteiligt gewesen sein sollte. Denn auch in diesem ungünstigen Falle stände Jakubowskis Schuldbeweis durchaus nicht fest.

Die den Taten belastet haben, sind selbst als die Täter — als die unzweifelhaften Täter festgesetzt. Ihre Eide sind als Meineide anstandslos. Darf ein Mensch, der selbst alle Schuld leugnet, auf Grund solcher Aussagen und Bezeugungen gestraft werden? Die Frage bedarf keiner Antwort. Die Tatsache, daß ein auf vier Meineiden, daß ein auf den belastenden Aussagen der wirklichen Täter aufgebautes Todesurteil vollstreckt wurde, bleibt auch dann grenzenlos und erschütternd, wenn der Verdacht einer gewissen Beziehung zur Tat von dem Hingeringelten nicht restlos getilgt ist. Dabei war es den Hauptkläger und Müller überlassen, sich zur Rettung ihres Gewissens an diesen Verdacht als rettenden Strohhalm anzuklammern.

Berliner Festspiele

Opern und Konzerte.

Auf „Neues vom Tage“ folgte ein Ueberlebenspiel mehrerer Tage, die „Schwarze Unruhe“ von d'Alberty, vorgeführt in Charakterdarstellung mit allen Effekten, die hübsch und wirksam sind. Diese Oper stellt den heute nicht mehr zeitlichen Fall dar, daß ein Komponist glaubt, eine moderne Oper geschrieben zu haben, wenn nur im ersten Akt eine unverständliche Verwirrung herrscht, auf welcher der zweite in einer Langhantel gar noch auf dem Dach eines Palastbauers spielt und im dritten ein Telefon und eine Menge Reliquien vorkommen. So einfach, wie eine Katzen, ist die Frage der Zukunft, denn doch nicht zu lösen. Ein freimütig entlassener Kaiser gibt der Partitur für Friedrichs Rückzug; sie ist aus an Empörung, reich nur an Reizungen. Der edle Tenor Fieders, die Krone der Frau Nisch, Gutmann mit dem Humor des Generalen reitete, was kann zu reizen war; Waghalter als Dirigent war ihnen hierbei behilflich. Das Publikum applaudierte dem.

Zweimal wurde in der Neuen Galerie des Charlottenburger Schlosses aufgeführt. In jedem dieser Konzerte zwischen Raum und Klang erörtern da fünf neue Lieder von Strauss, unter des Strauss eigenhändiger Leitung am Klavier. Die Lieder fügen der bekannten, äußerlich ausnehmenden Strausweise, wie sie zuletzt in der „Helena“ gehört war, keinen Eigenzug hinzu. Strauss wurde im Verlauf einer Serie von ihm geleiteter Vorträgen, die den Grundbestand seines Schaffens darboten, lebhaft begrüßt; leider waren die Vorträge auf der Bühne nicht immer den Qualitäten des Dirigenten angemessen. Die festliche Abwicklung des neuerrichteten Ringtheaters empfing erhöhten Glanz durch die Mitwirkung von Lantz Melchior, eines Heldenheldens von einer selten gewordenen Durchschlagskraft der Stimmkraft. Im zweiten Schloßkonzert wurde, unter Kleibers gelassen Händen, die Atmosphäre besser gewahrt: Friedrich 2., Mozart und Haydn, Kollonowitscher von unterirdischer Haltung, waren da an ihrem rechten Platz. Die zweite Sinfonie des zweiten Friedrich bestätigte, was man wußte: daß seine Kompositionen über den Zeitstil fast nirgends durch Originalität hinausragt, erweckte aber wieder Bewunderung durch die Sicherheit, mit der sie sich in ihm bewegt.

Fürwängler vertritt an zwei Abenden Beethoven, die Höhe Messe wird von Schumann beitet und Walter bringt sein Liebeswerk, das Lied von der Erde, leider in einer gar nicht ersten, wahrscheinlich unprobierten Repertoireaufführung, was das Publikum nicht hindert, ihm phrenetisch zu danken. Sodann erlebt man einen Wettkampf von nicht alltäglicher Faszination: die beiden ersten Tenöre der Metropolitan (und somit wohl der ganzen Welt) stellen sich, binnen 48 Stunden, im Konzert vor: Gigli und Lauri Volpi. Die Berliner kennen beide schon, Volpi hat eben unter Toscanini triumphiert; wie man ihn aber dem an Kultur wie an Durchbildung der Stimme weit überlegenen Gigli vorziehen kann, bleibt mir unbegreiflich. Er hat freilich in der Gegend des hohen C ein paar Töne von herüberdem Metallklang. Aber genügt das?

Auf daß die neuere deutsche Kunst in diesen Festwochen nicht zu kurz komme, hat die OPER ebenfalls ihr Scherlein zu ihnen beigezogen. Der Abend war erfolgreich und in dreifacher Hinsicht von Bedeutung: durch ein Ensemble von eleganten Spielern, darunter Schnabel, Hindemith, Wolfsthal, Feuerstein; durch ein Programm von ungewöhnlicher Richtung, wo Wagner (mit seinem Klavierquintett) mit Hindemith (Hedephonon) in raumtem Verein stand; nicht zuletzt durch eine Hörerschaft, die mindestens ein zehntel führender europäischer Musikerpersönlichkeiten in sich barg, so Schönberg, Strawinsky, Milhaud, Ansermet.

Eine letzte Woche steht noch aus. Sie wird in der Hauptsache von ausländischer, zumal russischer Musik besprochen werden. Aber auch ein deutsches Ereignis bleibt ihr vorbehalten: Tristan unter Fürwängler. Hanns Gutman.

Jeder König - einmal in Berlin

Von Erich Kästner.

Die Berliner haben keinen eigenen König in Gebrauch. Deshalb pumpen sie sich manchmal einen. Das geht auch.

Kante hängt an Fuad's Hüften, denkt an Cheops, Sphinx und Ramses. Die Berliner wollen ihr Vergnügen. Und zu hanteln.

Mit Afghanistan fing's an. König Fuad kam als zweiter. Jogh soll der dritte sein, und dann geht's so weiter.

Papfen streifen. Truppen ziehn. Diplomaten sind vorhanden. Jeder König einmal in Berlin! Stillstehenden!

Groß und Klein schlägt mit den Haden, um sich höflich zu erweisen. König sein heißt heute Koffer packen und verreisen.

Bitte sehr, der nächste König! Guck, durchs Brandenburger Tor! Kommen sich Herr König nicht ein wenig komisch vor?

„Fuad auf den Nieselfeldern.“
„Amanullah geht zur Mette.“
„Persiens Schah in Wilhelms Bette.“
Polizisten stehen nette.
So spielt man mit unsern Steuergelben Operette.

Laßt dem Kind doch die Dullettel

Der sächsische Leffing-Preis in Höhe von 5000 Mark, den der sächsische Staat anlässlich des 200. Geburtstag Lessings gestiftet hatte, ist in diesen Tagen zum erstenmal verteilt worden. Preisträger wurden der in Dresden lebende sächsische Heimatdichter Kurt Findeisen und der in Hellaar bei Dresden lebende Lyriker und Erzähler Friedrich Schnack, der auch über die Grenzen seiner sächsischen Heimat hinaus bekanntgeworden ist. —

Der älteste Druck eines Werkes Spinozas. Das Amsterdamer Internationale Antiquariat hat ein Exemplar der Ausgabe von Spinozas theologisch-politischem Traktat aus dem Jahre 1670 aufzutreiben vermocht. Das Buch ist damals ohne den Namen des Verfassers und mit Angabe eines fiktiven Druckorts und Druckers — nämlich Heinrich Künzler in Hamburg statt Nieuweris in Amsterdam — erschienen. Da der große Philosoph in diesem Werke sehr weitgehende politische Gedanken ausspricht, war diese Vorrichtung in jener Zeit durchaus geboten. Von diesem berühmten Buche sind nur noch vier Originaldrucke vorhanden, von denen sich einer in Königsberg i. Pr. befindet. Professor Land, der Herausgeber von Spinozas Werken, hat ausführend alle Textveränderungen geprüft und festgestellt, daß es sich bei dem neu aufgefundenen Druck um das zweite Exemplar der sogenannten A-Ausgabe handeln muß. —

Nämische und fränkische Ausgrabungen in Köln. Bei Ausgrabungsarbeiten im Kölner Vorort Bahenthal ließ man auf wertvolle Funde, die offenbar von einer römischen Grabanlage herrühren. Man entdeckte Reste von Steinfiguren, Grabsteine, Bruchstücke von Vasen, Urnen und gebrannten Ziegeln. Die Ausgrabungen sollen fortgesetzt werden. Außerdem fränkischen Gräberfelde in der Nähe des Kölner Stationsgelände gelang in der letzten Zeit die Freilegung einer Gruppe reich ausgestatteter Frauengräber. Der den Frauen in die Gräber mitgegebene Schmuck konnte fast unberührt geborgen werden. Es handelt sich dabei um kostbare, mit Gold eingelegte und mit Edelsteinen besetzte Broschen, goldene Spangen mit reichen Verzierungen und andre wertvolle Schmuckstücke. In den Männergräbern fand man noch ziemlich gut erhalten die vollständigen Ausrüstungen der Krieger. Bisher sind 130 Gräber freigelegt worden. Auch hier werden die Ausgrabungen fortgesetzt. —

Ein Groß-Neuport für 20 Millionen Einwohner. Ein großartiger Stadtbauplan der Zukunft, dessen Verwirklichung etwa drei Milliarden Dollar kosten würde, ist jetzt für Neuport ausgearbeitet worden. Der Plan, die Frucht 70jähriger Arbeit von 150 hervorragenden Ingenieuren, Baumeistern und Volkswirtschaftlern, dessen Ausarbeitung mit einer Million Dollar aus der Russell-Sage-Stiftung bestritten wurde, umfaßt zwei dicke Bände und eine große Sammlung von Karten und Plänen. Er ist für das „Groß-Neuport“ bestimmt, dessen Einwohnerzahl man für 1965 mit 20 Millionen berechnet. Dieses Groß-Neuport der Zukunft wird eine Fläche von 8850 Quadratkilometer bedecken. Außer dem Gesamtplan beschäftigen sich 500 einzelne Vorschläge mit einem neuen Straßensystem, einem wissenschaftlich durchgeleiteten Eisenbahnnetz mit neuen Brücken, mit Tunnels unter dem Hudson, Harlem und Cuffly, mit einer großen Anzahl von Volksparks und 46 Flughäfen. —

Der weiße Terror in Venezuela

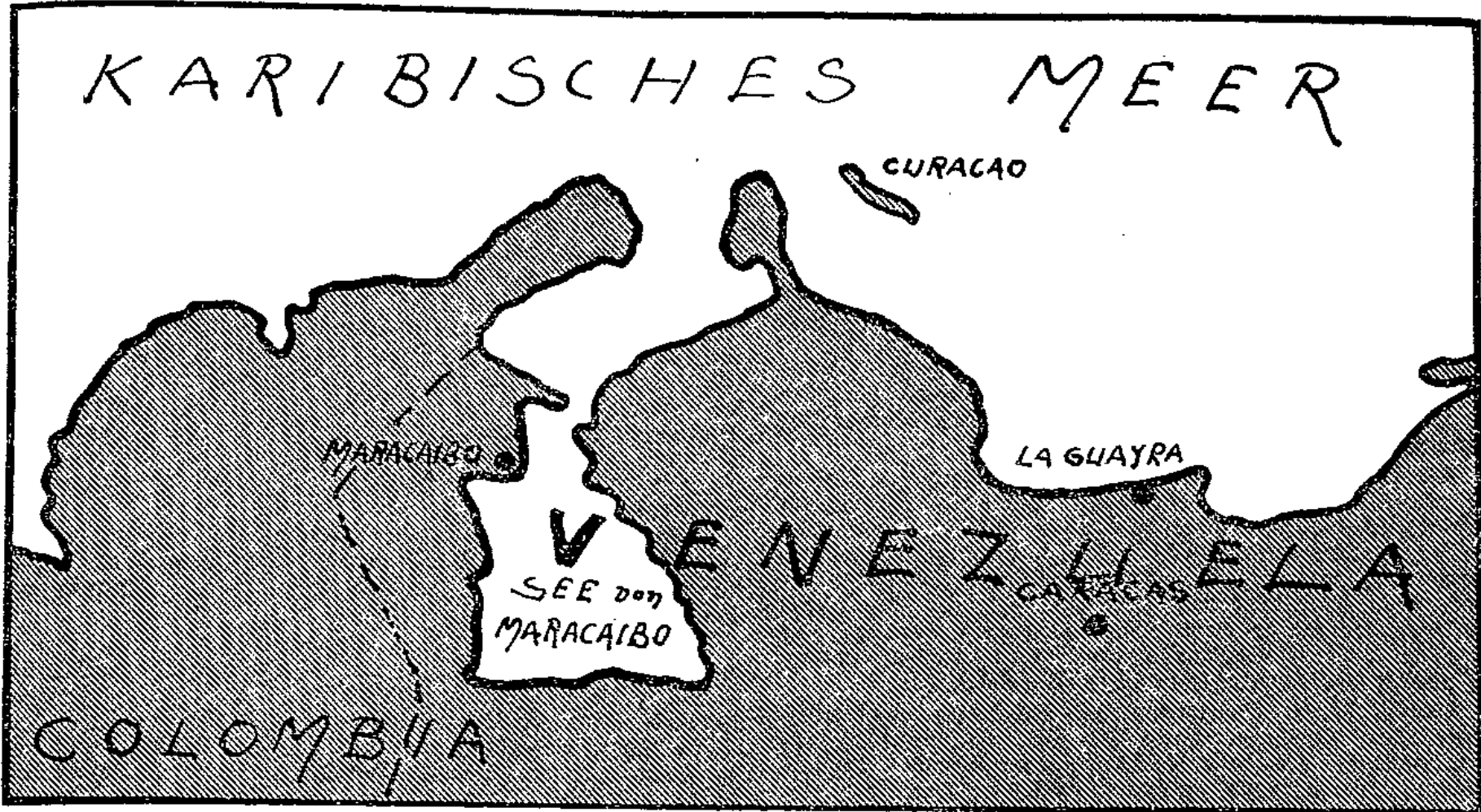
Um nach Maracaibo zu gelangen, ist jeder Reisende gezwungen, sich auf der niederländischen Insel Curaçao umzuschiffen. Nur kleine Schiffe bis zu 2000 Tonnen können die Meerenge nach Maracaibo passieren. Die Reise dauert gewöhnlich 24 Stunden. In Curaçao befinden sich die großen Raffinerien der holländischen Dutch Shell Oil Company. Alles Rohöl von den

mal möglich ist, sich in dieser Zeit etwas vom Gehalt zu erübrigen. Die meisten kehren mit 24 weißen abgetragenen Anzügen nach der Heimat zurück. An gewissen Festtagen sieht man die alte deutsche Flagge über den Gipfeln einiger deutscher Geschäftshäuser wehen. In gewissen Kreisen wird heute noch Kaisers Geburtstag gefeiert.

da die Regierung sofort jeden Aufstand mit Truppenaufgebot niederschlägt. Man schickt vom Innern des Landes Arbeiter nach dort, da man in den Delfeldern immer noch bessere Löhne als im Inland zahlt und so finden sich genügend billigere Arbeitskräfte.

Vor Jahren besaßen alle Segelschiffe von 200 bis 1000 Tonnen, die in den See von Maracaibo hineinfuhren, kleine Motoren, da infolge des sehr schwachen Windes es kaum möglich ist mit Segeln hineinzufahren. Die Regierung gab ein Gesetz heraus, in dem es Seglern nicht erlaubt war, einen Motor zu besitzen. Der Präsident General Gomez hat seine eignen Schlepper, und jedes Segelschiff ist nun gezwungen davon Gebrauch zu machen. — Fabrikation von Säden war früher ein gutes Geschäft, da viele Säde für die Landesprodukte wie Kaffee, Kakao, Mais und Zucker gebraucht wurden. Präsident Gomez ließ sämtliche Fabriken schließen, errichtete eigne Fabriken und ließ die Säde von seinen Gefangenen anfertigen. — Quarrende amerikanische Autohupen wurden eines Tages in ganz Venezuela verboten, da sie nachts die Bewohner der Städte aus dem Schlafe weckten. Einfache Signalhupen durften nur noch verwendet werden. Wer vom Tage des Verbotes ohne diese neue Hupe angetroffen war, wurde verhaftet. Das Geschäft hatte der Präsident gemacht. — Der Gouverneur Perez Coto vom Staate Zulia (Maracaibo) ist sehr stolz darauf, ein Faschist zu sein. Immer trägt er das schwarze Hemd, das mit seiner Hautfarbe gut im Einklang steht. Eines Tages ließ dieser Herr ein Gesetz heraus, daß jeder Mann auf der Straße einen Mod zu tragen habe. Da infolge der tropischen Hitze in Maracaibo dieses vielfach nicht möglich ist, so wurden viele Ausländer verhaftet. Endlich protestierte der Redakteur einer amerikanischen Zeitung energisch dagegen, worauf das Verbot aufgehoben wurde.

Fährt man in das Innere des Landes nach Caracas, so staunt man über die herrlichen zementierten Landstraßen. Millionen hat es den Staat gekostet, um diese Verkehrsmittel anzulegen. General Gomez würde nicht daran denken, diese Verkehrswege zu bauen. Wäre es nicht, um schnell Truppen im Falle einer Revolution heranzuschaffen. Als ich in Caracas am Regierungspalast des Präsidenten vorbeiging, erblickte ich im Eingang des Hauses eine ganze Garde schwarzer Soldaten mit aufgefingtem Bajonett in strammer Haltung stehen. Es wurden Erinnerungen an wilhelminische Zeiten in mir wach. Venezuela ist heute ein Land, das vollkommen schuldenfrei in der Welt dasteht. Durch die ungeheuren Regierungsgeschäfte und riesigen Abgaben der Oelkompanien ist dieses möglich. Ob das arbeitende Volk sich jedoch dabei glücklich fühlt, bleibt noch dahingestellt.



Delfeldern Maracaibos wird mit Oel Schiffen nach hier gebracht und zu Benzin verarbeitet. Man sieht riesige Deltanks im Inhalt von 52 000 Faß auf der sogenannten Isla, wo Tausende von Eingebornen unter europäischer Leitung arbeiten. Die Stadt Curaçao macht einen ganz holländischen Eindruck. Häuser, im niederländischen Stil erbaut, mit gelber und weißer Farbe geschmückt. Die Bevölkerung besteht vorwiegend aus Negern, mit Ausnahme einiger Mischlinge. Die Landessprache, ein Patois,

Als ich auf der Polizeistation meinen Paß abholte, fiel mir ein großes, an der Wand hängendes Bild auf. Ein Engländer, der in derselben Angelegenheit dort war, meinte: „Sehen Sie den deutschen Kaiser dort hängen?“ In der Tat, es hatte fast den Anschein. Der Mann auf dem Bilde mit der deutschen Uniform, der stolzen Haltung dem aufgedrehten Schnurrbart, den blühenden Augen, die Hand auf dem Herrscherstab gelehnt — wer konnte es sein? Ich fragte den Polizeipräsidenten, der lächelnd erwiderte, ob ich nicht den General Gomez, den Präsidenten des Landes kenne. Wir waren über die Ähnlichkeit überrascht.

Am Abend besuchte ich eine der vielen Spielhallen des Landes. Dort standen sieben bis acht Tische, an denen Roulette gespielt wurde. An dem Tische mit hohen Einsätzen sah man in der überwiegenden Zahl Amerikaner, halb angetrunken, mit hohen Einsätzen spielen. Dolal rief der Croupier und die Kugel begann zu rollen. Klirrend wurden die Gewinne in Silber und Gold ausgezahlt. Auch ein sehr einträgliches Geschäft des Präsidenten. — Am andern Tage als ich durch die Straßen der Stadt hummelte, erblickte ich zu meinem Erstaunen eine Gruppe Gefangener in Begleitung von Polizisten. Sie waren damit beschäftigt, die Straßen vor dem überfließenden Schmutz zu säubern. Jeder einzelne war an einer etwa 60 Pfund wiegenden Kugel mit einer Kette am Fußgelenk angeschmiebet. Die Leute sahen recht elend und abgeriffen aus. Die Kleider hingen in Fetzen vom Leibe. Einer fragte mich, ob ich ein Deutscher sei, was ich bejahte, worauf der Mann Deutsch mit mir sprach. Dieser Gefangene war ein deutscher Seemann, wegen Trunkenheit und angeblicher Ver-

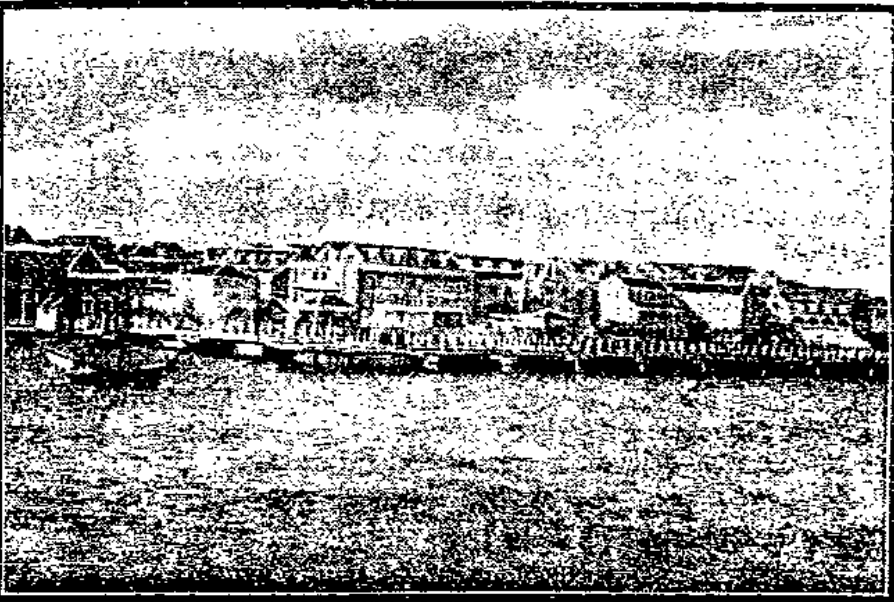
Wandlungen der Ehe und der Jugenderziehung

Vorträge und Ergebnisse des Kongresses der deutschen Lehrerinnen in Wien.

Den Kongressen deutscher Lehrer- und Beamten-Verbände pflegt der durch allerhand Erfahrungen gewohnte Beobachter dieser Manifestationen deutschen Geistes nur selten übermäßige Erwartung entgegenzubringen. Um so rücksichtloser wird man der Pfingsttagung der deutschen Lehrerinnen in Wien Anerkennung dafür zollen müssen, daß ihre geistige Haltung um ein merkliches von der gewohnten Dürftigkeit und inneren Leere solcher Veranstaltungen sich abhob. Programm wie Referentenwahl ließen das Bestreben erkennen, von der breiten Heertruppe gewohnter Gedankenreihen sich fernzubehalten und auf eigenen Wegen zu neuen Zielen zu gelangen. Verkünder der überlieferten Ideale machten sich wohl auch hier allzusehr geltend, wußten durch Pathos und feierliche Deklamationen die ungeschulten Hörerinnen für sich zu gewinnen. Neben ihnen aber standen um so heller einige aufrechte Gestalten, die sich die Forderungen einer veränderten Zeit und eines neuen Geschlechtes zu eigen machten. Das Bild dieses eigenartigen Frauenkongresses wäre nicht vollständig, wenn man bergäbe zu erwähnen, daß er in Frau Emma Beckmann (Darmstadt) eine wahrhaft vorbildliche Leiterin hatte, die mit nicht gewöhnlichem Late mit Geistesgegenwart und Umsicht diese Versammlung von 2000 Erzieherinnen durch alle Schwierigkeiten schwieriger Vorträge und nachfolgender Erörterungen hindurchzuführen verstand. Wohlthuend empfand man auch den Geschmack, der sich in der Dekoration des Saales wie der Tribünen fundat.

Frau Gertrud Bäumer freilich, die man schon seit zwei Jahrzehnten auf der Rednerbühne aller bürgerlichen Frauenkongresse zu finden gewohnt ist, zeigte in ihrem Eröffnungsvortrag über „Nationale und internationale Erziehung in der Schule“ die wohlbestimmten Züge der gefälligen Schönrednerin. Sie hat es von jeher verstanden, ihr Publikum durch geschickte Anpassung an veränderte geistige und soziale Situationen wie durch Uebernahme neuen Gedankengutes in die gemilderten Formen einer akademisch gehobenen Verehrsamkeit für sich zu gewinnen. Dabei mußte sie stets die Haltung der kühnen Neuerin zu bewahren. Auch diesmal suchte sie durch einige Aug berechnete Kongressionen dem Geiste der neuen Generation Rechnung zu tragen, verstand aber dabei sehr wohl durch rechtzeitige Verbeugung vor der Meinung der herrschenden Schichten vaterländische Gesinnung der hohen Obrigkeit und dem leicht entzündbaren Publikum zu demonstrieren. Als gesinnungstüchtige Demokratin will Frau Bäumer die Jugend „zum Verständnis für die Wechselwirkung der Nationen untereinander anleiten“. Sie hat sogar schon begriffen, daß „die Existenz einer Nation, vor allem einer europäischen, heute tatsächlich (!) in größerem Maße steht und sein Schicksal aus diesem Kreise empfängt“. Doch will sie nichts gemein haben mit dem „gleichgültigen Internationalismus der industriellen Bevölkerung“. Nur der Gedanke, daß dieser Internationalismus „in großen Momenten des Völkerebens durch ein starkes nationales Bewußtsein unterbrochen wird“, vermag ihr einigen Trost zu gewähren. Wer denkt dabei nicht im Stillen an das Massenerlebnis des großen Krieges, der alle Gegenstände innerhalb der Nation so herrlich aufgehob? Frau Bäumer hütet sich als wohlgestimmte Friedensfreundin, den Krieg offen zu empfehlen. Aber sie gibt ihrem Publikum zu verstehen, daß sie nichts gegen ihn einzuwenden habe, wenn den Massen dadurch das nationale Bewußtsein wieder eingefloßt wird. Von der Internationalität des Kapitals hat die Kennerin unsrer klassischen Philosophie offenbar nur wenig vernommen. So ist es ihr wohl auch unbekannt, daß deutsche Soldaten im letzten Krieg in den Stachelbräthen hängenblieben, die von deutschen Firmen hergestellt wurden und auf dem Umweg über die neutralen Fabriken der Schweiz in die Hände der feindlichen Armeelieferanten kamen. Frau Bäumer weist der Volksschule die Aufgabe zu, daß sie „viel mehr als früher dem Volksschüler die Erlebnis-Sphären lebendig macht, in denen sein Erleben von selbst nationalfarbig wird“. Wir empfehlen für diese Zwecke einen Anschauungsunterricht an Hand des Büchleins von Lehmann-Hauschildt „Die blutige Internationale der Rüstungsindustrie“ oder die Vermertung der Mitteilungen über die Entstehungsgeschichte des Deutschen Reiches, die man im Kriegstagebuch Kaiser Friedrichs finden kann. Der Schüler wird so sicher eine hinreichende Vorstellung davon bekommen, wie nationale Gesinnung in den führenden Schichten der Nation von jeher in der Praxis „nationalfarbig“ gemacht wurde.

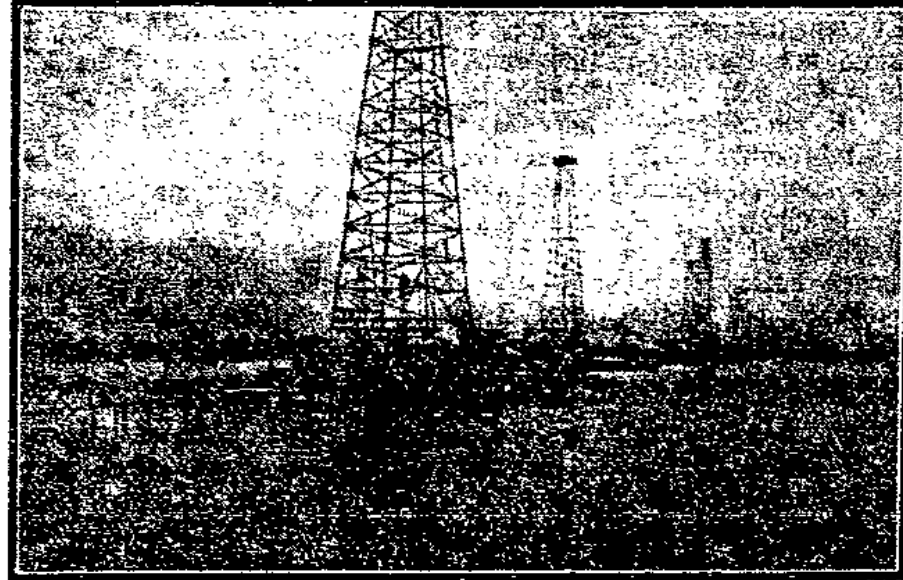
Frau Bäumer ist auch nicht abgeneigt, an der Vermittlung der Erziehung zum gegenseitigen Verständnis der Nationen mitzuwirken und hat demgemäß gegen einen Schüler a u s t a u s c h nichts einzuwenden. Sie hält es aber „für falsch oder befehllos, Schüler zum Zweckinstrument irgendwelcher politischen Be-



Die Stadt Curacao.

steht sich aus Holländisch, Englisch, Französisch und Spanisch zusammensetzen. Auf den Straßen sieht man schwarze Polizisten in holländischer Uniform. Da die Insel immer von frischen Passatwinden umgeben ist, kann man das Klima trotz der tropischen Hitze als gut bezeichnen. Es kommen das ganze Jahr hindurch viele Venezueler und Angestellte der Oelkompanien von Maracaibo nach dort, um sich von Fieberkrankheiten zu erholen. Alle Waren sind sehr billig, da kein Einfuhrzoll darauf ruht. Im übrigen macht die Stadt einen recht friedlichen Eindruck.

Der Unterschied fällt jedem Reisenden bei der Ankunft in Maracaibo sofort auf. Schmutzig aussehende Zollbeamte mit Wandlengesichtern bestürmen das Schiff. Allen Passagieren werden die Pässe abgenommen, um in der Polizeistation geprüft zu werden, damit kein verdächtiger Ausländer das Land betritt. Erst nach drei Tagen darf jeder seinen Paß zurückverlangen. Das Gepäck jedes einzelnen wird von den schmutzigen Fingern der Zollbeamten durchwühlt. Dann erhebt man auf jedes Gepäckstück



Deltürme im See.

leidigung eines Regierungsbeamten zu vier Wochen Haft verurteilt. Er schilderte mir entsetzliche Zustände aus dem dortigen Gefängnis. Prügelstrafen wegen leichter Vergehen, sind an der Tagesordnung. Verpflegung gibt es nicht. Wer von seinen Angehörigen oder Freunden nichts erhält, muß verhungern. — Dieser arme Deutsche, für den, wie ich hörte, der deutsche Konsul sich nicht in genügender Weise bemüht hatte, da er nur ein Arbeiter war, und nicht zur Bourgeoisie gehörte, hat seine vier Wochen abreißen müssen.

Um nach den Delfeldern zu gelangen, muß man mit einem Motorboot über den See fahren. La Rosa ist das erste nächstliegende Feld. Hier sieht man Bohrtürme zu Hunderten im See stehen. Man bohrt durch den See in die Erde hinein, um zu den darunter liegenden Oeladichten zu gelangen. Die weißen Angehörigen der Oelkompanien werden verhältnismäßig gut bezahlt. Jedoch die Eingebornen, die die körperliche Arbeit verrichten, verdienen sehr wenig. Obwohl die Leute organisiert sind, gelingt es nicht, einen höhern Lohn zu fordern. Streike sind unmöglich,



See von Maracaibo.

einen Zoll von mehreren Bolivares, je nach Größe des Koffers. Man hat also für diese Belästigungen noch zu zahlen. Schon hier fängt das Regierungsgeschäft an. — Die Straßen Maracaibos machen im Gegensatz zu Curacao einen schmutzigen Eindruck. Die Regierung hält es nicht für notwendig, sie pflastern zu lassen. Solange es eben geht und das Geld einfließt, wozu unnütze Ausgaben machen. Das Volk ist ja gewöhnt im Dreck zu leben.

Unzählige Bettler beschäftigen den Passanten. Menschen mit allerhand Krankheiten, mit fliegenden offenen Wunden, Erbblinde, Fieberkranke und auch viel alte Leute, die erwerbsunfähig sind. Wer kümmert sich hier in Venezuela um Altersrente, Invalidenrente oder Arbeitslosenunterstützung? Das sind Sachen, die ins Märchenland gehören.

Der Handel liegt hier hauptsächlich in deutschen Händen. Große deutsche Geschäftshäuser mit vielen deutschen Angestellten, die teilweise als Verkäufer und im Büro tätig sind. Sie haben 2 bis 3 Jahre ihren Kontrakt zu erfüllen, nach dessen Ablauf sie wieder, wenn sie ihn nicht erneuern, nach Deutschland zurückkehren. Dabei sind sie so mächtig bezahlt, daß es ihnen nicht ein-



See von Maracaibo.

„Nahrung zu machen“. Sie wünscht offenbar nur einen Schüler-
anstalt, der von der hohen Obrigkeit Segen und Zustimmung
erhält. Wenn deutsche und französische Arbeiterkinder auf eigene
Faust in gemeinsamen Ferienlagern oder auf fröhlicher Wander-
fahrt sich unter der Flagge der Internationale zusammenfinden,
so wird nach Frau Bäumer die Erziehung zum nationalen Ge-
tehrnis jedenfalls bedenklich gehemmt. Die Rednerin fand beim
Rückblick reichen Beifall. Das wird jeder verstehen, der mit der
Psychologie der gebildeten Schichten vertraut ist. Geber hat
auch die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ in diesen Chorus eingeklinkt
und Frau Bäumer den Vortrag als „interessant und formidabel“
gelobt. Weiß man in Wien denn nicht, welche merkwürdige Rolle
Frau Bäumer während des Krieges gespielt hat? Die inter-
nationale Frauenliga für Frieden und Freiheit könnte darüber
Beachtenswerte Aufklärungen geben. In den Kriegsjahren
der Neumannschen Wochenchrift „Die Hilfe“ hat Frau Bäumer,
die Freundin Plows und der deutschen Romantik, ihren Kriegs-
willen überdies so laut und benehmenhaft beteuert, daß man über
den Kern ihres Wesens wohl kaum mehr in Zweifel sein kann.

Zum Glücke wurde das geistige Gesicht des Kongresses
nicht durch den schmiegamen Nationalismus der demokratischen
Ministerialkategorie bestimmt. Die beiden Hauptreferate
stammten aus einer andern „pädagogischen Provinz“. Das gilt
insbesondere für Frau Elsa Köhler (Wien) trefflichen Vortrag
über die „Krise der Psychologie und die moderne
Pädagogik“. In Frau Köhler lernte man mit Interesse
einen von wahrhaft erzieherischem Geist erfüllten und vorwärts
getriebenen Menschen kennen. Würden alle deutschen Schul-
männer und Lehrerinnen ihren Beruf so ernst nehmen wie sie,
es stände besser um die deutsche Schule. Leider sind die Forde-
rungen, die sie proklamierte, bis jetzt nur das Programm eines
sehr kleinen Kreises. Das Zentralproblem der modernen Er-
ziehungswissenschaft sieht Frau Köhler im Kampf um die
Erziehung der kindlichen Seele. Dem pädagogischen
Dilettantismus wird der Krieg erklärt. Die Erziehungswissen-
schaft soll sich bei der Seelenkunde in ihren Zweifeln und
Nöten Rat und Hilfe holen.

Ueber die rein individualistische Auffassung der erzie-
herischen Aufgabe kommt freilich auch Frau Köhler nicht hinaus.
Der Einfluß der sozialen Umwelt, der wirtschaftlichen Verhält-
nisse, des Elternhauses wie der Umgebung wird von ihr viel zu
wenig beachtet. Sie übersieht, daß der jugendliche Arbeiter eine
bösige andre Entwicklung durchmacht als das wohlbehütete Kind
der mittleren und höheren Schichten. In der Kussprache über
diesen Vortrag wie Frau E. Sander (Dresden) auf diese
Mängel hin. Was nicht beinahe sie, daß dem Arbeiterkind die
Arbeit nicht als Beruf, sondern als Härte erscheinen muß.
Daraus ergeben sich ganz andre Bewertungen. Die Zentralfrage
des verhängnisvollen Volksschulstreiks müßte sein: wie kann ich
diese jungen Menschen ausrüsten, daß sie die Härte des Lebens
ertragen können? Wie sie lehren, den Rausch der Reifezeit ohne
Schädigung zu genießen?

Ein frischer und musiger Ton erklang gegen Schluß der
Tagung in Frau Rosa Knappe (Wien) temperament-
vollen Ausführungen über „Ehe und Gleichberechti-
gung“. Nach der üblichen Auffassung ist durch die geschlechtliche
Gleichstellung der Frau das Ziel der Frauenemanzipation schon
erreicht. In Wirklichkeit wurde die soziale Lage der Frau durch
die geschlechtliche Angleichung ihrer Gleichberechtigung nur wenig ver-
ändert. Die von der Natur ihr zugewiesene Aufgabe der Er-
haltung und Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts wirkt
sich bei jeder sozialen Veränderung zu ihren Ungunsten aus.
Gleichberechtigung der Geschlechter bedeutet nur dann Gleich-
stellung, wenn durch soziale Maßnahmen die von der Natur ge-
gebene Ungleichheit korrigiert wird. Sozialisierung der Frau und
Mutterrecht sind nur die ersten kleinen Schritte auf diesem Wege.
Durch die Bekämpfung des Wirtschaftslagens ist die soziale
Stellung der Frau, ihre persönliche Unabhängigkeit wohl gehoben
worden. Die Befreiung ihres Geschlechts wie die stärkere Kon-
kurrenzfähigkeit des Mannes bestimmen sie insofern in der Praxis
auf Schritt und Tritt. Frau Knappe hob mit Recht hervor,
wie schwer die berufstätige Frau in der Ehe belastet wird.
Ihre Aufgabe sei ungleichmäßig größer als jene des Mannes —
namentlich, wenn die Antikehäft sie mit dreifacher Pflicht
(Hausarbeit, Beruf, Kinderpflege) belastet. Man kann der Re-
dnerin nur recht geben, wenn sie verlangt, daß diese „un-
gewöhnliche“ Einwirkung der Natur durch gesellschaftliche Unterstützung
ausgeglichen werden soll. Sie fordert die Frauen auf, die
sozialen Bedingungen, die Vereinigung von Mutter-
schaft und Beruf gestatten, zu erkämpfen, und wenn notwendig,
zu erfinden. Man darf wohl fragen, ob diese Aufgabe für die
Frau der Gegenwart, h. h. für die Frau der bürgerlichen Ge-
sellschaft nicht zu schwer ist. Eine Angleichung der kulturellen
Verhältnisse — wie Frau Knappe sie wünscht — wird wohl
nur möglich sein, wenn wir zu grundsätzlichen Veränderungen
der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ordnung erst gekommen
sind.
Julius Eichenhärdter

Bücher

Die Dirne Elisa. Von Edward de Concourt. Verlag
Kaden u. Co., Dresden-Alt., Wettinerplatz 10. Wie im Roman
Germinie schildert Concourt den Lebenslauf einer Prostituierten,
der aber so ganz anders ist, als der Germinies. Erschüt-
ternd ist ihr Leben im Judenhause, in das sie als begnadigte
Mörderin den größten Teil ihres freudlosen Daseins ber-
bringt. Der Direktor hat die Einbildung, daß Straftlinge nur
durch das strengste Verbot des Sprechens gebessert werden
können, und so muß Elisa mit ihren Mitgefangenen als leben-
der Leichnam vegetieren. Der Tod erlöst sie endlich von ihrer
unmöglichen Qual.

Der Hochzeitsflug. Roman von Edgar Lee Masters.
462 Seiten. F. G. Speidel'sche Verlagsbuchhandlung, Wien und
Leipzig. 1929. Projiziert 4,50 Mk., Ganzleinen 7,00 Mk.
Upton Sinclair sagt in der Vorrede: Masters erschreibt das Ehe-
problem. Er zeigt, daß Männer und Frauen, von der seltsamen,
furchtbaren Geschlechtsvererbung befreit, von ihr zerstückt
werden, wie die männliche Biene, die die weibliche in der Luft
verfolgt, und dann, eine leere Dulle, zu Boden stürzt. . . . Was
ich an Kritikeransehen besitze oder zu besitzen hoffe, will ich mit
der Behauptung aufs Spiel setzen, daß dies ein großer Roman
ist. Der Stil einfach und ehrlich. Der beste: einer, über den
man nicht nachzudenken braucht. Wir lesen und denken über
die Menschen nach. . . .

Als ich Ludendorffs Frau war. Von Margarete Luden-
dorff. Drei-Masten-Verlag, München. Daß dieses Buch in der
Nachkriegsliteratur die vielberufene Lücke ausfüllt, kann man
kaum sagen. Nur wenig wird gebracht, was uns bisher un-
bekannt war, und das ist recht unerheblich. Und wenn die
frühere Frau Ludendorff von sich sagt, daß sie über höchste
Höhe geschritten sei, so merkt man davon nicht allzuviel. Es
sind meist recht hausbackene Erinnerungen trocken erzählt,
man berührt nichts, wenn man sie nicht gelesen hat.

Kapitän Thiele. Roman von Otto Neubelhan. Hansjoseph
Verlagsanstalt, Hamburg. Preis 6,50 Mk. Ein aktuelles poli-
tisches Ereignis aus dem Reichsmarineministerium (Kapitän
Lohmann), das seinerzeit großes Aufsehen erregte und eine
starke Diskussion im Reichstag und in der Presse hervorrief,
liegt dem Buch zugrunde. Der „Held“, ein Offizier, der eine
große Tat für sein Volk tun will, scheitert an Weib. Die
Welt des internationalen Nachrichtenwesens, des Films, der
Presse, der politischen Gesellschaft sind geschildert, wie sie der
Verfasser sieht. Ob freilich das Buch den jüngerem Untertitel:
„Ein geschichtlicher Roman aus unserer Zeit“ verdient,
das ist denn doch eine andre Frage.

Von der Ehe bis zur Liebe. Von Dr. med. Joseph Böbel,
Frankenbad. In Ganzleinen 5,80 Mk. Verlag Grethlein u.
Co., Leipzig. Ehebücher sind jetzt die große Literaturmode wie
Bücher über den Krieg. Kurzweilig und lebhaft hat der Ver-
fasser seine Ansichten über das Eheproblem geschrieben. Im
Klauberbau werden ernste und weniger ernste Dinge behandelt.
Die Kapitelüberschriften geben schon ein Bild: Muß man Liebe
lernen?, Strategie des Mannes, Die weibliche Parade, Von
der Jungfrau zur jungen Frau, Weiblichkeit im Willen, Der
Ehe-Komplex, Vermählung der Frau, Ernste Absichten,
Scheit, Hausmannschaft, Die Abneigungstheorie, Wer ist hysterisch?,
Die Vielweiberei, Der Mann von 50 Jahren, Glück der Ent-
fernung und andre Aufsätze. Es ist nicht alles neu, was hier
niedergelegt ist, aber es ist kein gelehrter Wallast, und etwas
lernt man immer hinzu.

Justiz, Fragmente unserer Zeit. Von Walter Rode. Ernst
Korowits Verlag, Berlin. „Zwanzig Jahre“, sagt der Ver-
fasser, der Rechtsanwalt ist, habe ich mich mit dieser Justiz
herumgeschlagen, ich habe den Prozessgang gegen das thron-
ernde Gericht in die Rechtspflege eingeführt. Es ist mir nicht
gegeben, den tagelangen Justizbetrieb als etwas Selbstverständ-
liches hinzunehmen. Nicht nur das hässliche oder das dumme
Gericht, das Gericht an sich empört mich.“ Und dann führt er
eine Reihe von „Fällen“ vor. Das Hauptstück seiner Samm-
lung ist ein Rechtsfall, der nie aufgeführt wurde, weil er nie
untersucht wurde. Rode, der für die Hinterbliebenen der Ge-
töteten eintritt, drückt die Eingebenen an, in denen er die Ge-
richte beschwor, die Untersuchungen einzuleiten. Er breitet darin
das Material aus, das er für den Schuldverdacht zusammen-
getragen hatte. Vergeblich. Der Verfolgte, auch das wird aus-
einandergesetzt, verurteilt über Ansehen und Einfluß, und so ge-
schieht nichts. Noch flagrant ist diese Reziprozität der Justiz

natürlich im politischen Prozeß. Aber — und das fragt man
sich zum Schluß vergeblich — wie soll diese Justiz denn aus-
sehen oder richtiger, wo lebt der Reformator, der diese Kirche
der Paragraphen und Formalismen grundlegend erneuert? —

„Die Landarbeiter und ihre Gewerkschaften“. Unter diesem
Titel ist in diesen Tagen im Verlag der Endehaus-G. m. b. H.,
Berlin SW 48, Endestraße 6, eine hochinteressante kritische Studie
der Landarbeitergewerkschaften unter besonderer Berücksichtigung
der freien Landarbeitergewerkschaft herausgegeben. Verfasser
der Arbeit ist Dr. scient. pol. Franz S e r i n g. Besonders merkwürdig
daran ist eine Abhandlung über die geschichtliche Entwicklung des
Landarbeiterverbandes. Der Preis der wertvollen Broschüre ist
auf 2,50 Mark festgesetzt worden. Sie kann jedem, der sich für
die Arbeit und die Entwicklung der Landarbeitergewerkschaften
interessiert, nur empfohlen werden.

Von Moses bis Darwin. Von G. E. Graf. 4. Auflage.
Urania-Schriften, Heft 1 der Urania-Verlags-Gesellschaft m. b. H.,
Jena. Wirkungsreich illustriert. 40 Seiten. Projiziert 60 Pf.
Beginnend mit einer klaren Charakterisierung der Bedeutung des
Entwicklungsgebans, zeigt Graf an Beispielen aus der gesell-
schaftlichen Entwicklung auf, wie er sich immer mehr gegenüber
dem Schöpfungsgedanken durchsetzt und endlich in der wissen-
schaftlichen Welt allgemeine Anerkennung fand. Keine natürliche
Wirkung ohne natürliche Ursachen, keine Ursache ohne Wirkung
ist jetzt allgemeingültiges Grundgesetz unserer heutigen Welt-
anschauung.

Alpina-Monatshefte. Eine deutsche Reise- und Heimat-
zeitschrift. Für die deutschen und österreichischen Alpen. Reich
illustriert. Preis 90 Pfennig das Heft. Verlag München 88,
Dall-Uri-Strasse 6.

Welteislehre. Von Hans Wolfgang Behm. Ihre Bedeu-
tung im Kulturbild der Gegenwart. 32 Seiten. H. Voigtländer's
Verlag, Leipzig. Geheftet 1,25 Mark. Der Verfasser gibt eine
Diagnose unserer Zeit. Zeigt, wie alle das Kulturbild formenden
Kräfte unserer wissenschaftlichen und geistigen Schöpfungsumwelt
Befreiung aus vorhandenen Fesseln eines zu überwindenden
Zeitalters ringen. Dann stellt er die Bedeutung der Welteis-
lehre für das gesamte geistige, künstlerische und wirtschaftliche
Denken unserer Zeit dar.

Die Aufklärung, Monatschrift für Sexual- und Lebens-
reform. Herausgegeben von Magnus Kirchhoff. Verlag Auf-
klärung und Fortschritt, G. m. b. H., Berlin SO 16, Köpenicker
Strasse 89. Preis des Heftes 1 Mark. Heft 4 enthält wieder
eine Reihe lehrreicher Aufsätze.

Unsere Wasserinsekten. Von Dr. Georg Illmer. 2. ver-
besserte Auflage. 160 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. In
Leinenband 3 Mark. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig.
Die Seen und Bäche unserer Heimat beherbergen ein unendliches
und vielgestaltiges Heer von Insekten, deren buntes Leben jedem
Naturfreund eine Quelle interessanter und reichhaltiger Beob-
achtungsmöglichkeiten bietet. Ob es der muntere Wasserläufer
ist, der auf der Oberfläche des Wassers seine Spiele treibt, oder
die müderlichen Thymen der Tiefe, der Gelbrandkäfer, die
Libellenlarve und wie sie alle heißen. . . . vielfältiges und packen-
des Geschehen, Liebe und Tod, Freude und Schmerz sind auch hier
zu finden — man muß es nur verstehen, den Blick für diese kleine
Welt zu schärfen. Das Büchlein Illmers weist die Wege zur
Beobachtung alles dessen, was sich im Reiche unserer heimischen
Wasserinsekten abspielt. Erfreulich gut ist auch die Ausstattung und
die Wiedergabe der zahlreichen Bilder und Zeichnungen, die den
Leser des Buches erläutern und veranschaulichen.

Alle diese hier angeführten Bücher sind durch die Buch-
handlung Volksstimme zu beziehen.

Erich Marc Hemarque spricht!

Zum erstenmal äußert sich der erfolgreichste Autor Deutschlands über
sein Buch „Im Westen nichts Neues“, das die größte Auflage aller deutschen
Verlags-Erfolge hat. Er spricht über die private Entstehungsgeschichte
des Buches, über den Erfolg, verurteilt sich selbst und um die große Wirkung
zu erklären, wendet sich gegen die Angriffe und Verleumdungen, die gegen
dieses Buch gerichtet wurden und deutet weitere Pläne an.
Er gibt die Unterhaltung derjenigen deutschen Literaturzeitschrift, die
die größte Auflage von allen hat in der „Literarischen Welt“. Diese
Anzeige des Verfassers des gegenwärtig bedeutendsten Buches und wirklich
erschütternden Kriegsbromans „Im Westen nichts Neues“ geht uns alle an.
Sehen Sie deshalb die Nr. 24 der „Literarischen Welt“, die für 80 Pf. durch
ihre Zeitungsträgerin oder direkt von der Buchhandlung Volksstimme zu
beziehen ist.

Monika Erler

Erzählung von Hermann Sendeibach.

(R. Fortsetzung.)

(Schluß des ersten.)

Eduard hatte von Frau verstanden, sie solle nicht zur Be-
erdigung gehen. Hatte sie es wirklich verstanden? Sie hatte
nur mit dem Kopfe geschüttelt. Das konnte ja zweierlei be-
deuten. Mit dieser kleinen, unglücklichen Witwe mußte sie sich über
den Zweifel hinweg setzen. Denn unüberwindlich drängte es sie, dem
Toten die letzte Ehre zu geben. Es wäre ihr jedoch und jän-
derhaft erschienen, fernzubleiben, und mehr noch, sie hätte es
nicht vermocht.

Se unglückliche Frau für den Sonntag bei dem Vater,
bei dem sie in Arbeit hand und irrsinnig über die stillen Felder,
am Waldrand vorbei, nach Marenburg. Sie dachte an ver-
gangene Zeiten und manchmal entzückten trüben Tränen ihren
Augen.

Ehe sie an den Dorfplatz kam, nahm sie sich vor, sich zu be-
herzigen. Sie legte Schwere und Anstrengung beherrschend ins
Gesicht, preschte die langen, schwarzen, halbherzigen Handschuhe
an und wusch sich die Tränen aus den Augen.

Dann ging sie, schneidbar beherzt und ruhig, ins Dorf
hinein.
Als sie zum Trauerhaus kam, waren schon viele Menschen
versammelt und warteten auf die Ankunft des Priesters. Der
Sarg stand auf zwei Stühlen im Hofe, daneben ein Tischlein
mit Kerzchen, zwei kreuzförmigen Kerzen und einem Gefäß voll
Schwamm, darin ein Buchbaumzweiglein steckte zum segnenden
Besprengen des Sarges.

Dicht am Sarge stand Monika, groß und ernst, voll schwerer
Trauer, doch ohne Tränen. Sie hatte in den letzten Nächten in
einsamer Kammer ihr Leid ausgelebt, nun beherrschte sie sich
und drängte den Schmerz in sich zurück, denn ihrem Weibe war
es fremd, Gefühle vor den Menschen zu zeigen.

Hinter Monika standen ihr Sohn, ihr Bruder Vitus und
einige nähere oder entferntere Anverwandte; und im Halbkreis
um diese Trauergemeinde die Leute des Dorfes mit ernsten Ge-
sichtern. Albert, beengt und unbeholfen in der ungewohnten
Kleidung, hielt mit den behandschuheten Händen kampfsüchtig seinen
steifen Hut umklammert. Er hatte seinen Kopf gesenkt und
blühte gerade vor sich nieder, als betrachte er voller Aufmerksamkeit
den schalen Glanz auf seinem Zylinder. Vitus, ein großer,
magerer Bauer mit buschigem Schnurrbart, trug auf seinem
falschen Anblick die ganze Würde des Trauertags.
Frau hatte sich am liebsten im Rücken der Leute verborgen

gehalten, von niemand gesehen, von niemand beachtet. Doch
war es tödlich, daß jeder, der hinzukam, zum Sarge trat, den
Buchsbaumzweig ins Weihwasser tauchte und mit stillem Gebet
drei Kreuze über den Sarg sprengte. Auch sie durfte nicht die
Stille verletzen, und wie hätte sie es auch vermocht, dem Toten
nicht den Segen zu geben?

So schlich sie zwischen der Menge vor, gebückt und ängstlich,
gerade vor sich hinsehend, keinen Blick nach der Seite wendend.
Sie hatte sich tapfer vorgenommen, sich zu beherrschen und
nicht zu weinen, doch als sie den Zweig ins Weihwasser tauchte
und die Kreuze über den Sarg sprengte, den Sarg, in dem ein
Toter ruhte, dem sie viel Leid und Liebe zubandte und den sie
nie mehr sehen sollte, da brach der Schmerz aus ihr hervor, sie
schluchzte laut auf, heiß und hilflos, und ihre Hände zitterten
so, daß sie die Kreuze kaum zeichnen konnte.

Monika sah sie betäubt an und auch ihr verschleierte
Tränen den Blick. Doch sie bezwang sich, fuhr sich nur flüchtig
über die Augen.

Der war's, der so weinte? Sie mußte sich eine Weile be-
herrschen, dann fiel es ihr ein: Es war ja Frau, die Tagelöhnerin,
die einmal auf dem Hofe diente. Sie hatte sie nur flüchtig
gesehen und kaum beachtet.

Doch als sie jetzt ihr tiefes, demütiges Leid erkannte, ge-
schah es, daß ein Gefühl der Freundschaft hinüberströmte, als
sei es dies arme Weiblein allein von all den Menschen, mit dem
sie etwas Tieftes verband.

Schluchzend trat Frau zurück in die Menge.
Dann kam der Priester, segnete den Toten ein und sprach
ein Gebet. Endlich griffen die Träger zu und langsam begann
sich der düstere Zug in Bewegung zu setzen.

Aufrecht schritt Monika dicht hinterm Sarge.
Doch ganz am Schluß, gebückt und schluchzend, schritt Frau,
die Magd.

Nicht hinüberdenken! Alles vergessen! — Doch das war
leichter gesagt als getan. Es ging ihm doch immer im Kopfe
herum, es hämmerte wie ein Mühlenwerk darin: Ein Bauerjohann!
Ein Großbauernjohann!

Sätte Eduard sprechen dürfen, so wäre er wohl am nächsten
Tage zu Hanna, seiner Freundin, geeilt, um ihr das Neue so-
gleich zu erzählen. Nun mußte er alles in sich verbergen und
konnte nicht damit fertig werden. Er taumelte durch die Tage
hin, als habe sich das Gleichgewicht seines ganzen Wesens mit
einmal verschoben.

Sogar sein Dienstherr dachte verwundert, was denn in
Eduard gefahren sei. Er piffte nicht mehr fröhlich bei seiner
Arbeit, hing trüb seinen Kopf, stierte und starrte vor sich hin,

patte dieses und jenes verkehrt an, als ob er nicht recht bei
Sinnen sei. Doch als der Bauer ihn einmal fragte, gab er nur
kurze und mürrische Antwort. Da überließ er ihn seinem Grübeln.

Wißer hatte Eduard nicht anders gewußt, als daß er ein
armes Zufallskind sei, wie seine Mutter zum Diensten geboren
und ohne Anspruch auf größere Dinge. Wohl hatte er manchmal da-
gegen gekämpft, wohl hatte er stolzere Träume gekannt. Doch
waren seine Pläne immer vom ebenen Boden des Nichts aus-
gegangen. Er hatte nichts in Rechnung zu setzen, als seine Ar-
beit und seinen Willen.

Auch Hanna war arm. Sie hatte eine Menge Geschwister,
und da es zu Hause nicht Arbeit genug gab, diente sie beim
Weiberbauer.

Trotz allem hatte sich Eduard bisher nur selten besondere
Gedanken gemacht. Sie waren ja beide jung und gesund und
scherten vor keiner Arbeit zurück. Sie würden fest zusammen-
halten, sie würden sich schon durchs Leben bringen.

Nur hin und wieder in trüben Stunden hatte er sich in
Grübeln und hoffnungslose Gedanken verjert.

Dann schien ihm all sein Mühen und Sparen, all sein
Hoffen und Streben umsonst. Was blieb am Schluß des Jahres
denn übrig von einem armen Knechtelohn? Man brauchte
doch Kleider, Wäsche, Schuhe, man wollte doch auch nicht im
Winkel haften, wollte auch manchmal ins Wirtshaus gehen und
fröhlich sein mit seinen Freunden. Wie viele Jahre müßte man
sparten, wie endlos lange müßten sie warten, bis sie einander
heiraten könnten.

Was es denn gar kein Mittel dagegen? — Er hatte ein
paarmal Lofe genommen und mit großer Hoffnung die Ziehung
erwartet — immer vergeblich. Er hatte schon einmal kein Glück
auf Erden.

Immer war es Hanna gewesen, die mit ihrem fröhlichen
Mute solche trüben Gedanken verjagte. Ihre Zubericht war
unüberwindlich. Vor ihrem Lächeln, dem Glanz ihrer Augen,
mühten die schwärzesten Wolken verflattern. Sie trug in sich
einen wahren Schatz und Ueberfluß von Hoffnung und Kraft.
Man dürfe nicht alles auf einmal wollen, entgegnete sie
auf seine Klagen. Jung, stark, gesund und geliebt — und
noch reich dazu, das wäre ja das Guten' zubiel. Etwas müsse
man sich auch selber durch seine eigene Kraft erwerben.

Dachte sie immer, wie sie sprach? Wirkte sie nicht, wie schwer
es war?

Sie mußte es wohl, und fühlte gar manchmal die Flügel-
schläge der Mollfliegen ihre Seele streifen. Aber sie ließ sie
nicht über sich kommen, schenkte sie fort mit tapferm Poffen.
Besonders vor Eduard ließ sie keinen Zweifel erraten.

(Fortsetzung folgt.)

Meine Chronik

Drama in Südafrika

Aus der Company Range in Südafrika wird ein furchtbarer Massenmord gemeldet. Ein Eingeborener, der von seinem europäischen Arbeitgeber entlassen worden war, übete in seinem Hause zunächst seine Frau und seinen Sohn. Ein Nachbar, der sich dem Mörder entgegenstellte, wurde ebenfalls getötet. Dann ermordete der Wahnsinnige eine ältere Frau, brang in eine in der Nähe gelegene Hütte ein und erschlug dort ebenfalls zwei Frauen und zwei Kinder. Schließlich brachte der Amokläufer noch seine Tochter und deren Freundin um. Als die zehn Verbrechen begangen waren, häufte der Täter bewußtlos zusammen und konnte von der Polizei widerstandslos festgenommen werden.

Ein Vater und drei Kinder in den Tod gegangen

Auf eine Anzeige von Nachbarn drang am Montag die Kriminalpolizei in die Wohnung des Arbeiters Paul Neumann in Langzig ein und fand dort diesen sowie seine drei Kinder im Alter von drei, sieben und neun Jahren tot in ihren Betten vor. Die Nachforschungen ergaben, daß Neumann am Sonnabend gegen 11 Uhr betrunken nach Hause gekommen ist. Er hat dann die Kinder in die Wohnung genommen, im Schlafzimmer den Arm der Gaslampe abgeschraubt und den Gasstoß geöffnet. Es wird angenommen, daß er die Tat mit Befinnung ausgeführt hat. Die Frau des Neumann, die sich schon längere Zeit im Krankenhaus befindet und ein viertes Kind, das seit dieser Zeit bei Verwandten untergebracht ist, sind der Katastrophe entgangen.

Schwerer Verkehrsunfall in Hamburg

Montag Abend schlug an der Steilshoperstraße, Ecke Bachtelstraße, in Hamburg ein Geschäftsauto um, und wurde gegen einen Baum geschleudert. Während der Kraftwagenführer mit leichten Verletzungen davonkam, wurden die auf dem Wagen befindlichen Olga Peterßen und ihr 31-jähriger Bruder zwischen den Führersitzplätzen und einem Baum eingeklemmt. Sie wurden so schwer verletzt, daß beide starben.

Furchtbarer Doppelmord in Stade

In der letzten Nacht wurde in der Horst bei Stade lautes Geschrei aus einem Hause gehört, das von dem Arbeiter Karl Steffens bewohnt wird. Als sich Nachbarn Einlaß verschafft hatten, fand man die beiden Kinder des Ehepaares im Alter von 1 1/2 und 3 Jahren erschlagen auf. Die Tat ist von den Eltern ausgeführt worden. Beide machten einen vollkommen unzurechnungsfähigen Eindruck. Sie wurden ins Stader Krankenhaus geschafft. Die Staatsanwaltschaft Stade weiß am Montag, um weitere Ermittlungen anzustellen.

Prostitution als Beruf

Das Chemnitzer Schöffengericht verurteilte einen 28-jährigen Arbeiter wegen schwerer Suppelei zur Mindeststrafe von 1 Jahr Gefängnis. Im Verlauf des Prozesses kam auch zur Sprache, daß der Angeklagte seit dem letzten Herbst arbeitslos war und trotzdem keine Unterstützung bekommen hat. Auf die Frage des Vorsitzenden, worauf das zurückzuführen sei, jagte der Angeklagte: „Weil meine Frau Geld verdient.“ Darauf antwortete der Vorsitzende: „Man kann doch nicht gejagt haben, der Angeklagte solle keine Unterstützung bekommen, weil seine Frau Prostituierte sei. Da würde man ihn doch geradezu zwingen, eine strafbare Handlung zu begehen. Das ist doch ausgeschlossen.“ Der Gerichtsvorsitzende mußte sich durch einen Polizeibeamten jedoch belehren lassen, daß das doch möglich ist. Dieser Beamte jagt aus, es gäbe auch noch weitere Fälle, wo ebenfalls keine Unterstützung gezahlt werde, weil man wisse, daß die Frauen der Betroffenen auf solche Art viel Geld verdienen. „Ein inter-essantes Streiflicht zu unserer heutigen gesellschaftlichen Ordnung!“

Man will er verurteilt sein

Das Chemnitzer Schöffengericht Nürnberg verurteilte den 31-jährigen früheren Handlungsbevollmächtigten Johann Ulrich wegen fortgesetzten Betrugs zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte sich von einer Reihe von Geschäftskunden und Privatpersonen in Höhe von insgesamt 60 000 Mark zu verschaffen gewagt, indem er den Geldgebern Zusagen von 15 bis 20 Prozent verzinst. Die meisten Gläubiger wurden um ihre Gelder betrogen. Auch ganz kleine Leute hat der Schwindler auf die gewinnloseste Weise getäuscht. Ein Dienstmädchen machte er um 500 Mark und einer Zeitungserkäuferin nahm er ihre ganzen Ersparnisse in Höhe von 2000 Mark ab, wovon er nur 50 Mark zurückzahlte.

Als dem Angeklagten in Nürnberg der Boden zu heiß geworden war, begab er sich in die Heil- und Pflegeanstalt Erlangen, wo er Geisteskrankheit vorwusch. Inzwischen wurde Ulrich im Februar aus der Anstalt entlassen und sofort verhaftet. Auch vor Gericht behauptete er, in seinem Kopfe sei etwas nicht in Ordnung. Die ärztlichen Sachverständigen konstatierten bei ihm eine mangelnde Beweiskraft, die jedoch die freie Willensbestimmung nicht ausgeschlossen habe.

Der „Kavalier“

Auf der Anklagebank eines Münchener Gerichts sitzt ein junger 24-jähriger Mensch, sauber gekleidet und nicht unympathisch; auf den Zeugnissen eine Reihe Kriminalbeamter und junge Mädchen, mehrere in Zivil und Kleidung. „Was ist los mit Dir?“ fragt eine lockige Blondine. „Er soll geklaut haben“, erwiderte eine andre. Diese Mädchen, die auf dem Langloal keine Sorgen und Besorgnisse kennen, sind im Gerichtssaal jammern und weinen. Einige zittern, als sie den Eid leisten, und nur stumm können sie die vorgeschriebene Formel nachsprechen. „Er“, von dem es sich handelt, ist dünn und unbefangener. 1907 geboren, wurde er bereits als Fünfzehnjähriger wegen zweier Diebstähle zu 6 Monaten Gefängnis und darauf wegen Diebstahls und intellektueller Urkundenfälschung zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Mit Gewalt sollte er geberiet werden, und kam in die Fürst-Jörgen-Anstalt. Raus „gebeiert“, beging er ein Sittenverbrechen nach § 176 StGB, und wieder mußte er auf ein Jahr in die Strafanstalt. Nun ist der Vater tot. Die Mutter hat nicht viel mit ihm in Einnahme, denn er bestahl sie.

Durch Empfehlung lernte er eine selbständige Putzmadam, ein älteres Mädchen, kennen. Mit der Zeit lernte er auch die Verhaltensweise der Putzmadam kennen. Er wußte, daß sie morgens um 8 Uhr ihre Wohnung verließ und den ganzen Tag über im Laden war. Er hing bei ihr in die Wohnung ein. Ungeklärt konnte er alle Räume betreten und aufbrechen, wo er Beute witterte. 2000 Mark, viele Schmuckstücke und andre wertvolle Gegenstände sah er. Dreimal in ganz kurzer Zeit wurde in den Laden der Putzmadam ein Einbruch verübt. Die Spuren wies er alle auf den Angeklagten hin. Er machte sich durch Anschaffungen, Bezahlung von Schulden, Ankauf eines Autos und großen Geldeinsatz auffällig. Die kleinen Mädchen fielen ihm um den Hals, wenn er sie aufforderte, mit ins Kino, ins Café usw. zu kommen. Ein besonderes Vergnügen waren den jungen Mädchen die Raufereien. Niemand prüfte, wer dieser junge Mann war. Man war nett zu ihm, denn er war „Kavalier“, und das genügt. Ein fast noch kindhaftes Mädchen nahm ihn mit auf ihr Zimmer für die Nacht. Dafür ließ er am Morgen beim Fortgehen ihre goldene Armbanduhr zweifelhaftes Geruch verschwinden, um sie für 20 Mark zu verkaufen.

Der Angeklagte erklärte auf Vorhaltungen, sein Verstoß rühre aus dem Verstoß mit Homosexuellen her. Der Staatsanwalt beantragte eine Gesamtstrafe von vier Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis, drei Jahren Ehrverlust und Tragung der Kosten. Die Haftentlassung wurde abgelehnt.

Dr. Richter zum Tode verurteilt

Zur Begnadigung empfohlen

Bonn, 18. Juni.

Im Bonner Giftmordprozeß wurde der Angeklagte Doktor Richter auf Antrag des Oberstaatsanwalts Dr. Großmann wegen Mordes zum Tode und wegen Meineids zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm aberkannt.

Der Gerichtshof hat beschlossen, den zum Tode verurteilten Dr. Richter zur Begnadigung zu empfehlen. Als das Urteil verkündet worden war, wurde der Angeklagte schenkblass.

Dr. Richter hat am Montag abend zum Schluß der Verhandlung seine beiden Verteidiger gebeten, beim Reichsgericht gegen das Urteil Revision einzulegen, da er es nicht anerkenne.

Das Plädoyer

Vor dem Plädoyer des Oberstaatsanwalts stellte der Sachverständige Professor Müller-Deh u. a. fest, daß etwa zwölf bis dreizehn Verletzungen am Gesicht, am Ohr, am Hals, an den Armen und an den Beinen der verstorbenen Frau Mertens festgestellt worden seien. Diese Verletzungen seien durch erhebliche äußere Gewalt herbeigeführt worden. Eine Verletzung an der Lippe sei entweder durch einen Schlag ins Gesicht oder durch das Stopfen eines Taschentuchs in den Mund entstanden. Auf Grund der mikroskopischen Untersuchungen sei erwiesen, daß Frau Mertens keines natürlichen Todes gestorben sei. Der nächste Sachverständige, Professor Heinrich Fiehn, verbreitete sich besonders über das Gift Strophanthin. Die Pflanze Strophanthin, die den Schlingengewächsen zugerechnet sei, komme in Zentralafrika vor. Von den einheimischen Negern werde sie als Pfeilgift verwendet.

Schwarzer Tag der Luftfahrt

Militärflugzeug abgestürzt

In der Nähe von Reiterabon ist am Montag ein Flugzeug eines Kampfgeschwaders abgestürzt. Der Pilot, ein Fliegeroffizier, und ein Beobachter wurden auf der Stelle getötet.

Schädelbruch eines Flugschülers

Auf dem Flugplatz Leipzig-Mockau stürzte am Montag abend aus 150 Meter Höhe ein Schulflugzeug ab. Der Pilot erlitt auf der Stelle einen tödlich wirkenden Schädelbruch. Der Aeroplan wurde vollständig zertrümmert.

Der Injane des Flugzeuges, der 23-jährige Flugschüler Gade aus Zornau, sollte im Rahmen seiner vor der Luftpolizei abzulegenden Luftpilotenprüfung mit einer, der bei der jüngsten

In Deutschland werde das Gift für eine rasche Anregung der Herzaktivität verwendet. Bei der Art, wie Dr. Richter eine Lösung des Giftes herbeigeführt habe, und bei der Dosis, die er höchstwahrscheinlich zur Anwendung brachte, hätte er damit rechnen müssen, daß der Patient innerhalb 1/2 Stunde tot war. (Große Bewegung im Saal.)

Die Urteilsbegründung

In der Begründung des Urteils gegen Richter wird ausgeführt, daß Frau Mertens keine Selbstmordgedanken hatte; daß sie durch die Beweisaufnahme voll und ganz bewiesen. Frau Mertens habe zwar öfter Verurteilungen dieser Art getan, die jedoch keineswegs auf eine ernsthafte Absicht des Selbstmordes schließen ließen. Gegen den Selbstmord spreche auch die unendliche Todesangst, die sie nach Befragung aller Zeugen auf ihrem letzten Wege von ihrer Wohnung nach den verschiedenen Minuten gehabt habe. Richter habe dennoch wiederholt abgelehnt, Frau Mertens Strophanthin verabreicht zu haben. Diese Aussage sei durchaus unglaubwürdig. Unglaubwürdig sei auch die Aussage darüber, wie er das Gift angeblich in seinem Verstoß verwendet habe.

Die Angaben der Frau Mertens verdienen unter den gegebenen Umständen mehr Glauben als die des Angeklagten. Was Frau Mertens erzählt habe, sei durch die Beweisaufnahme durchaus als wahr erwiesen worden, während Richter in viele Widersprüche verwickelt worden sei. Das Motiv der Tat liege zweifellos darin, daß Frau Mertens durch die Schuld Richters krank geworden und ihm schließlich zur Last gefallen sei. Das Gericht sei jedenfalls nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme überzeugt, daß sich der Angeklagte des Mordes schuldig gemacht habe.

Fliegerschule regelmäßig verwendeten Maschine fünf Schleifen in Achterform beschreiben. Dabei nahm er eine Linkskurve allem Anschein nach zu kurz.

Ein Fluglehrer schwer verletzt

Auf dem Flugplatz Schleißheim stürzte der Fluglehrer Hauptmann Schöninger am Montag abend aus 300 Meter ab. Schöninger erlitt schwere Verletzungen und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Das Flugzeug wurde vollständig zerstört.

Die nächste Fahrt des Zeppelin

Die seit Monaten geplante Weltfahrt des „Graf Zeppelin“ soll nach den vorläufigen Plänen der Zeppelin-Gesellschaft in Friedrichshafen am 15. Juli beginnen.

Segelflieger Schulz

Betreiber Segelflieger Ferdinand Schulz stürzte mit einem kleinen Motorflugzeug über der Stadt Suhl (Reiprenzen) ab und wurde sofort getötet. In Schulz verliert die deutsche Segelfliegerei einen ihrer verdienstlichsten Pioniere, der mit einfachsten Mitteln hervorragende Leistungen vollbracht. Er stellte mehrere Male in Koffitten auf der Kurischen Nehrung Bektorende auf, indem er über 14 Stunden in der Luft blieb.



Lobende Eulane

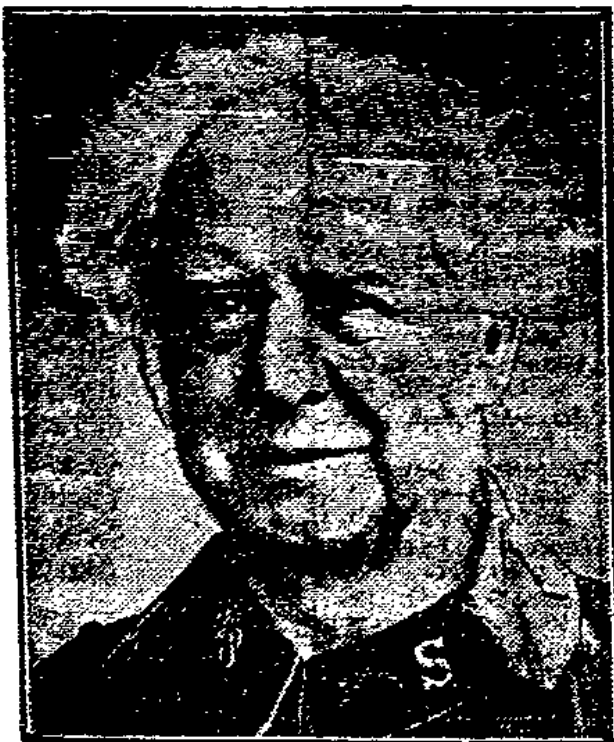
In Japan ist der Vulkan Komagatake wieder ausgebrochen. Drei aneinander angrenzende Dörfer wurden völlig vernichtet. Die Eigenschaft sind weit ausgebreitet. Mehrere tausend Personen sind in Booten auf das offene Meer geflüchtet. Man befürchtet, daß zahlreiche Menschen umgekommen sind.

Auf der Insel Neuseeland richtete ein Erdbeben in mehreren großen Städten erheblichen Schaden an. Zahlreiche Häuser stürzten ein. Die Verbindungen sind unterbrochen.

Fünf Opfer eines Blutschlages

In der Nähe von Calum in Italien wurden während eines heftigen Gewitters drei Landarbeiter vom Blitz erschlagen und zwei schwer verletzt. Die Arbeiter hatten sich unter ein Feld geflüchtet, in das der Blitz einschlug.

Der Führer der Heilsarmee gestorben



William Bramwell Booth, der ehemalige Führer der Heilsarmee, ist 73-jährig in London gestorben. Er war der Sohn des Gründers der Heilsarmee William Booth und übernahm 1872 nach dessen Tode die Leitung der Heilsarmee. Vor einigen Wochen mußte General Booth die Führung niederlegen.

Titelschiebung. Das Schöffengericht Leipzig hatte den Handelsvertreter Ubers wegen Betrugs zu 6 Monaten Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe verurteilt. Auf die Verurteilung des Angeklagten hin reduzierte die große Strafkammer Leipzig die Gefängnisstrafe um einen Monat. — Ubers hatte in den Jahren 1927 und 1928 eine Titelschiebung größeren Formats arrangiert. Ein Doktor- oder Konsultittel kostete von 10 000 Mark aufwärts; einkalkuliert war darin die fertige Doktorarbeit. Geschädigt waren einige Titelsüchtige, die sich aus Großkaufleuten und sonstigen höhern Gesellschaftskreisen rekrutierten. Zugunsten des Angeklagten sprach, daß er von dem Geheimen Kommerzienrat Matties (Berlin) beeinflusst worden war.

Mord in Stambul. Die Stambuler Polizei hat eine grauenhafte Mordtat aufgedeckt. In dem verbrannten Stadtviertel hinter der weltberühmten Sophienkirche wurde die Leiche eines Mannes aufgefunden, dem der Schädel vollkommen zu drei zertrümmert war. Die Leiche wurde als die eines türkischen Kaufmanns identifiziert. Der Mordverdacht richtete sich gegen zwei Fremdenmädchen, die in dem verbrannten Viertel hausten. Es gelang, den beiden nach einigen Tagen Haft ein Schuldbeständnis und die Angabe ihrer Mittäter zu entlocken, die ebenfalls verhaftet wurden. Das eine der beiden Mädchen, die „arabische Patma“, hatte den Kaufmann eines Abends beim Spaziergang auf dem Alt-Weidhan, dem Platz über dem alten byzantinischen Hippodrom, angetroffen und ihn zu einem Rendezvous in die Ruinen eingeladen. Der Mann folgte ihr. In einer halberbrannten Häuserreihe gab sich ihm das Mädchen hin. Dabei wurde der Mann plötzlich von dem andern Mädchen, Melika, und zwei Verbrechern überfallen und gefesselt. Die Bande raubte ihn in aller Gemütsruhe aus. Die „arabische Patma“ schlang ihm darauf ihren Gürtel um den Hals und begann, ihn zu erwürgen, während einer der männlichen Verbrecher einen großen Stein vom Boden nahm und dem Gefesselten nach und nach den Schädel vollständig zertrümmerte.

Großfeuer in Mecklenburg. In der Nacht zum Sonntag brach in dem mecklenburgischen Dorfe Sukow Großfeuer aus. Vier mit Strohbedeckte Gütternereien mit den dazugehörigen Wirtschaftsgebäuden und Stallungen brannten vollständig nieder. Futtermittel, sämtliche Maschinen und alles Mobiliar sind vernichtet worden.

Hettstedt will eingemeinden. Die Stadt Hettstedt in Braunschweig hat erneut Antrag auf Eingemeindung der Orte Großhörner, Moimed, Burgörner, Alt- und Neudorf gestellt. Als neuer Grund hierfür wird die Typhusepidemie im vergangenen Sommer ins Feld geführt, deren Ursache in dem Fehlen einer Kanalisation zu suchen sei. Eine solche fertigzustellen, erfordere aber Eingemeindung der genannten Ortsteile. Ein Kostenanschlag in Höhe von 1 000 000 Mark liegt vor.

Sofortprogramm verlag

Amlich wird mitgeteilt: Am Montag beschäftigte sich das Reichskabinett zunächst mit landwirtschaftlichen Fragen. Staatssekretär Heutamp vom Reichsernährungsministerium wurde beauftragt, nach Stockholm zu fahren, um angesichts der Notlage der deutschen Landwirtschaft mit der schwedischen Regierung wegen Befreiung der Schwierigkeiten zu verhandeln, die sich aus dem deutsch-schwedischen Handelsvertrag für eine Neuordnung der deutschen Agrarwirtschaft ergeben.

Außerdem nahm das Kabinett zu der Frage der Arbeitslosenversicherung Stellung. Es war der Meinung, daß mit Rücksicht auf die gesamtpolitische Lage, die eine Spätkommertagung des Reichstags erfordert, von einer zweimaligen Gesetzesvorlage über die Arbeitslosenversicherung innerhalb so kurzer Zeit abzusehen ist und die endgültige Reform in der Sommertagung zur Verabschiedung gelangen soll. Der vom Reichsarbeitsminister einberufene Ausschuss soll bereits Ende Juli seine Arbeiten beenden, so daß für die Spätkommertagung der abschließende Gesetzesentwurf vorliegen wird.

Steigerung der Auslandsaufträge

In der deutschen Maschinenindustrie hat sich die Geschäftslage im Monat Mai weiterhin gebessert. Wie der Verein deutscher Maschinenbauanstalten in seinem Monatsbericht mitteilt, blieb zwar der Auftragszugang aus dem Inland gegenüber dem Vormonat fast unverändert, dagegen weisen die Auslandsaufträge eine merkliche Steigerung auf. Die Auftragsentwicklung der letzten Monate hat durchweg zu einer leichten Erhöhung des Beschäftigungsgrades geführt.

Im einzelnen war bei den Werkzeugmaschinen eine Besserung festzustellen, während der saisonmäßige Aufschwung im Landmaschinenbau noch nicht den erwarteten Umfang angenommen hat. Das Inlandsgeschäft für Pumpen und Kompressoren blieb weiterhin befriedigend, dagegen liegt das Textilmaschinengeschäft noch sehr niedriger. Die Lage bei den Fabriken für Nahrungs- und Genussmittelmaschinen und für mechanische Fördermittel wird einheitlich beurteilt. Die günstigen Meldungen überwiegen jedoch. In gleicher Weise berichten die Werke für Papierverarbeitungs- und für das graphische Gewerbe. Während das Geschäft für Güten, Stahl- und Walzwerkanlagen noch daniederliegt, lauten die Mitteilungen der Bergwerkslieferanten und der vom Baumarkt abhängigen Maschinenfabriken, also der Frägdrehten von Zerleinigungs- und Aufbereitungsmaschinen durchaus befriedigend.

Im übrigen wird der Monatsbericht im Zusammenhang mit dem Young-Plan zu Forderungen auf Steuerentlastung und Verminderung der allgemeinen öffentlichen Lasten benutzt.

Auf der Spur der Sprengstoffattentäter

Hannover, 18. Juni. Die hannoversche Polizei ist den Sprengstoffattentätern auf der Spur. Sie hat inzwischen festgestellt, daß die bei der Roten Hilfe abgegebenen Sprengstoffe aus einem Steinbruch bei Springe gestohlen worden sind.

Festgestellt ist weiter, daß der angebliche Unbekannte, der die Sprengstoffkiste bei der Roten Hilfe abgegeben hat, ein eingeschriebenes Mitglied der Kommunistischen Partei ist. Es ist die gleiche Person, die wahrscheinlich für das Sprengstoffattentat bei der Volkshilfsvereinsbank in Frage kommt. Die Polizei hat den vermutlichen Täter jedoch noch nicht ermittelt, da er seit Freitag mittag flüchtig ist.

Aufgeflogenes Munitionslager

In einem Landhaus des Berliner Vororts Hohenneuendorf wurden am Montag große Mengen von Gewehrpatronen, die auf dem Boden des Hauses lagerten, infolge der Hitze zur Selbstentzündung gebracht. Das Dach des Hauses wurde durch die Explosion aufgerissen; bald stand das ganze Obergeschloß des Gebäudes in Flammen. Die Feuerwehre konnte den Brand rasch auf seinen Ursprung beschränken. In der Nähe des Explosionsherdes fanden sich neun Infanteriegewehre und ein kleines Maschinengewehr, die angeblich aus der Zeit der Einwohnerwehren stammen sollen. Besitzer des Landhauses ist ein ehemaliger Kriegsflieger.

Die Berliner politische Polizei nahm am Montag abend den Hausbesitzer und seinen Mieter fest. Die Verhaftung geschah wegen Verdunklungsgefahr. Neben zahlreicher Munition fanden die Beamten bei einer näheren Untersuchung unter den Trümmern des verbrannten Daches ein französisches Maschinengewehr und ein Gewehr bzw. Karabiner, von denen mehrere zu Kleinatlantiden umgearbeitet worden waren.

Verbandsstag der Konsumvereine

Am Montag begann in Mannheim die Tagung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. Aus allen Teilen Deutschlands haben die dem Verband angeschlossenen Konsumvereine etwa 1500 Delegierte entsandt. Als Vertreter der Behörden sind u. a. der hiesige Innenminister Dr. Meißner, Ministerialrat Kernernecht vom Reichsfinanzministerium, Ministerialrat Voehr vom Reichsernährungsministerium, der Präsident der Preußentasse, Dr. Klepper, der hiesige Oberbürgermeister Dr. Heimerich, der Geheimdekaner Dr. Knaul vom Vorläufigen Reichswirtschaftsrat und Direktor Donau vom Internationalen Arbeitsamt erschienen.

Die Arbeiterbewegung ist u. a. durch Egger vom DGB, Kaban vom Fabrikarbeiterverband und Scharf vom Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter vertreten. Der internationale Genossenschaftsbund und die Bruderorganisationen aus dem Ausland haben zahlreiche Delegationen entsandt.

Am Vorabend fällt der Kopf Heinrich Lorenz auf, der jetzt nach dem Ableben des großen Genossenschaftsmannes in Kaufmann die alte gute Tradition der redlichen Pioniere noch besser verkörpert. Jung und frisch trotz seines hohen Alters, er das beste Sinnbild der mächtigen deutschen Genossenschaftsbewegung. Unter den Delegierten sieht man, verglichen mit den Kriegsjahren, erfreulich viele Nachwuchs. Es ist eine neue Generation, vom Zentralverband sorgfältig geschult und geistig gebildet, die hier in die Front der organisierten Verbraucher eingetretten ist. Gerade diese jungen, energiegelassen Kräfte werden der Konsumvereinsbewegung in Deutschland einen breiten und fruchtbarsten Unterbau geben.

Der diesmalige Genossenschaftstag ist auf Kampf gestimmt. Er ging schon aus der Begründungsrede des Vorsitzenden Heinrich Lorenz hervor. Am Dienstag werden August Bäck und Hugo Klein Weiteres zu diesen Punkten sagen. Man will im Zentralverband deutscher Konsumvereine sicherlich keinen Streit und denkt

Beweisaufnahme im Stinnes-Prozess

Die ersten Zeugen

In der Montagtagung des Stinnes-Prozesses wurde in die Beweisaufnahme eingetreten.

Als erster Zeuge bezeugte Medizinalrat Fuhrmann, daß der Angeklagte v. Balow während der Untersuchungshaft einen sehr nervösen und bestörten Eindruck gemacht hat und sich in einer depressiven Verfassung befunden habe, unter der er seelisch schwer zu leiden schien.

Medizinalrat Dr. Ebers bezeugte, daß die gesundheitlichen Beschwerden des Angeklagten v. Balow während der Untersuchungshaft allgemeiner Natur gewesen seien. Besonders habe er viel über Schlaflosigkeit geklagt, der Angeklagte sei auf seinen Wunsch, den er damit begründete, daß er in der Einzelhaft eine Geistesverwirrung befürchte, in eine Doppelzelle gebracht worden. Darauf gaben die Sachverständigen Oberfinanzrat Dr. Dieben und Landwehr von der Reichsschuldenverwaltung einen allgemeinen Überblick über die Methoden der Ablösung der alten Markanleihen.

Rechtsanwalt Dr. Ullberg stellt fest, daß die Banken in der Praxis der Anleiheablösung in einer aller Gerechtigkeit höflichen Weise privilegiert worden seien. Der in dieser Richtung sich bewegende Fragestellung durch Rechtsanwalt Dr. Ullberg widerspricht Oberstaatsanwalt Sturm mit der Begründung, daß sie mit dem Prozeß nichts zu tun habe.

Der Vorsitzende bittet, diese Fragen zurückzustellen, da die Ausführungen der Sachverständigen im Augenblick lediglich den Zweck hätten, für die Beweisaufnahme die erforderliche Kenntnis des Ablösungsverfahrens zu vermitteln.

Rechtsanwalt Dr. Ullberg protestiert gegen die Zurück-

stellung und wendet sich scharf gegen die Aufwertung in den Fällen, in denen die Anleihen bei der Bank zwar vor dem 1. Juli 1920 gekauft worden seien, aber die Banken die Stücke nicht angekauft haben. Es sei eine unerhörte Bevorzugung der Banken auf Kosten des Reiches, daß die Banken in solchen Fällen berechtigt waren, die Anleihen zur Aufwertung anzumelden.

Auf die Frage, warum die Banken in diesen Fällen nicht regreppflichtig gemacht wurden, kann der Sachverständige keine Auskunft erteilen.

Ergänzende Ausführungen machen als Sachverständige der ehemalige Reichskommissar für die Ablösung von Markanleihen, Staatssekretär a. D. Heinrich, und der ehemalige Referent beim Reichskommissariat Wirth.

Oberstaatsanwalt Sturm stellt an den Sachverständigen Wirth, der wegen Meinungsverschiedenheit seine Stellung beim Reichskommissariat aufgegeben hatte, die Frage, ob er das vertraglich übernommene Amtsgeheimnis bezüglich seiner Tätigkeit beim Reichskommissariat gewahrt habe oder nicht.

Rechtsanwalt Gollniz beantwortet diese Frage.

Da Oberstaatsanwalt Sturm auf Beantwortung seiner Frage besteht, weil sie für die Beurteilung der Ausführungen des Sachverständigen Wirth von Bedeutung sei, zieht sich das Gericht zur Beratung über die Zulässigkeit der Frage zurück.

Nach mehr als halbstündiger Beratung verkündet der Vorsitzende den Beschluß, daß das Gericht die Frage nicht für zulässig halte, da die Beurteilung der Ausführungen des Sachverständigen Wirth für die Entscheidung des Prozesses unwesentlich sei.

Die Beweisaufnahme wird am Dienstag fortgesetzt.

nicht im Traume daran, Jank vom Zaune zu brechen. Aber es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. Wohl kaum ist ein Zweig der modernen Arbeiterbewegung in den letzten Jahren in dem Ausmaß Ziel gehässiger und ungerechter Angriffe gewesen wie die Konsumvereinsbewegung. Das ist nur natürlich. Der organisierte Verbraucher ist die kapitalistischste Wirtschaft an ihrer empfindlichsten Stelle, weil er nur praktisch arbeiten kann, weil er dort steht, wo sich Güterverflechtung mit der Güterproduktion berühren. Er legt die Finger in die bedenklichste Wunde unsrer kapitalistischen Wirtschaft. Er kämpft gegen den aufgebrauchten, übersehten und zu teuern Warenverteilungsapparat. Er ist Sachwalter der Massen auf einem Gebiet, auf dem die Höhe des Reallohns schließlich bestimmt wird.

Daß viele Späne fallen, wie überall wo gehobelt wird, braucht nicht besonders betont zu werden, und so sind dem Zentralverband deutscher Konsumvereine gehässige Angriffe des Mittelstandes so ziemlich zur lieben Gewohnheit geworden. Er wendet sich deshalb auch besonders gegen die Begünstigung, die die Feinde der Konsumvereine gerade in letzter Zeit durch Gesetzgebung und Justiz erfahren haben. Wenn die Gerichte z. B. den Konsumverein in Frankfurt a. M. zwingen, an die Frankfurter Handelskammer Beiträge zu zahlen, obwohl die Handelskammer nicht daran denkt, die Interessen des Frankfurter Konsumvereins zu vertreten, wenn man die Konsumvereine einer Ausnahmebesteuerung unterwerfen will und die von der Verfassung gewährte Freiheit ihrer Mitglieder zu beeinträchtigen versucht, dann sind das Dinge, die die organisierten Verbraucher nicht so ohne weiteres hinnehmen werden.

Das hat schon der erste Tag des Mannheimer Genossenschaftstages gezeigt. Fast verstandene Mittelstandspolitik, die die Interessen der organisierten Verbraucher unberücksichtigt läßt und sie schädigt, hat hier Gefahren heraufbeschworen, die schärfste Aufmerksamkeit verdienen, ehe es zu spät ist.

Die Arbeiterjäger in München

Am zweiten Beratungstag des Arbeiterjäger-Parlaments referierte der Bundesvorsitzende Fehsel über die Entwicklung des Bundesorgans. Die „Deutsche Arbeiterjäger-Zeitung“ wird heute von 80 000 Sängern gelesen. Auch inhaltlich ist das Organ formwährend ausgebaut und verbessert worden. Die „Konzerttrudschau“ ist zu einer wichtigen Helferin in dem Streben nach künstlerischer Verbollkommenheit der Bundesvereine geworden.

Anschließend marschierte das Heer der Diskussionsredner auf. 26 Wortmeldungen zeugten von dem ungemein regiamen geistigen Leben der Arbeiterjäger. Dabei wurde mit einer manchmal sehr heftigen Kritik nicht gespart. Unkritisch war insbesondere die Frage der „Interessengemeinschaft für das deutsche Chorgesangsleben“, die der Bundesvorstand mit Vertretern des Deutschen Sängerbundes und des Reichsverbandes der gemischten Chöre eingegangen ist. Obgleich es sich hier um eine reine Zweckmäßigkeitfrage handelt, fehlte es nicht an Stimmen, die darin eine „Entproletarisierung“ des Arbeiterjägerbundes befürchteten. Andererseits wiesen einzelne Gauvertreter auf die nicht unbedeutenden Erfolge des gemeinschaftlichen Vorgehens bei Behörden hin. Steuerfreiheit, Schul- und Konzertsaal-Überlassungen usw. sind bereits als derartige Folge zu buchen. Ein württembergischer Delegierter äußerte unter starkem Beifall die Sympathie der Arbeiterjäger mit dem Reichsbanner, für dessen Existenzberechtigung gerade München ein historischer Boden sei. Durch das Reichsbanner sei den Hitler-Bauschulen das Handwerk gelegt worden und es sei fraglich, ob ohne diese Tätigkeit des Reichsbanners die Sängertagung in diesen Tagen in München stattfinden könnte.

Vorsitzender Fehsel verteidigte in seinem Schlußwort die Interessengemeinschaft. Von einer Verschmelzung sei natürlich keine Rede. Mit dem proletarischen Bewußtsein allein könne aber nicht alles gemacht werden. Der Redner unterstrich dabei das freundschaftliche Verhältnis mit der Arbeiter-Lern- und Sportbewegung und forderte auch von der Sozialdemokratischen Partei, daß sie der Sängerbewegung noch größeres Interesse entgegenbringe, als es bisher der Fall sei. Damit war der zweite Verhandlungstag abgeschlossen. Am Abend führten Münchner Arbeiterjäger mit Unterstützung des städtischen Orchesters Augsburg die neunte Sinfonie Beethovens auf.

Frankreichs Ministerium stimmt zu

Zu Paris, 18. Juni. Der französische Ministerrat prüfte die Frage der Kriegsschuldigung und auswärtigen Schulden. Poincaré, Briand und Theron gaben einen allgemeinen Überblick über die Gesamtlage. Die Regierung beschloß einstimmig, die Vorschläge des Sachverständigenausschusses bezüglich der Regelung der Zahlungen zu genehmigen und die Ratifizierung zusammen mit den übrigen beteiligten Regierungen vorzunehmen.

Der Kabinettsrat einigte sich dann über die Erklärungen, die am Mittwoch vor dem Finanzausschuss und dem auswärtigen Kammerausschuss abgegeben werden sollen. Briand erstattete schließlich Bericht über die Madrider Völkerbundstagung.

Pariser Besprechungen

Der deutsche Reichsaußenminister Stresemann wird sich gelegentlich seiner Rückreise von Madrid zwei Tage in

Paris aufhalten und mit dem französischen Außenminister Briand die in Aussicht genommenen Besprechungen haben. Gerüchte über eine Zusammenkunft dieser beiden Staatsmänner mit Macdonald und Henderson entsprechen nicht den Tatsachen.

Die Pariser Besprechungen werden vorwiegend technischen Fragen, wie Ort und Zeitpunkt der geplanten politischen Reparationsbesprechungen sowie der Aufstellung der Tagesordnung für diese Konferenz gewidmet sein. Die britische Regierung wird bei diesen Vorbesprechungen durch den britischen Botschafter in Paris vertreten sein.

Internationale Arbeitskonferenz

Die Arbeitskonferenz nahm am Montag das von der Geschäftsordnungskommission festgelegte Verfahren für die Nachprüfung und eventuelle Revision der Arbeitskonventionen in der Kommissionsfassung an. Die Fassung entspricht im allgemeinen den Wünschen der Arbeitnehmer.

In der Nachmittagsitzung wurde der Bericht der Kommission entgegengenommen, die auf Grund des § 408 des Friedensvertrags die Durchführung der ratifizierten Arbeitskonventionen nachzuprüfen hat. Während der Berichterstatter der Kommission große Rücksicht auf den Souveränitätsstandpunkt der Staaten nahm, kritisierte der holländische Arbeitervertreter Cupeers ungeschminkt auf Grund von Erhebungen der Amsterdamer Gewerkschaften internationale die mangelnde Durchführung der Konventionen in den einzelnen Ländern. Der österreichische Arbeitervertreter wies darauf hin, daß man die Staaten zwingen muß, die ratifizierten Konventionen auch in ihren Kolonien durchzuführen.

Als dritten Punkt behandelte man das Ergebnis der Kommissionsberatungen über die Zwangsarbeit der Eingebornen. Jouhaux begründete den Bericht der Arbeitnehmer. Er betonte, daß die Arbeitnehmer an dem Ziele der unbedingten Abschaffung jeglicher Zwangsarbeit festhalten würden. Schon in den Mandatsverträgen des Völkerbundes sei die Zwangsarbeit verboten. Die Regelung dieser Sache durch das Arbeitsamt dürfe nicht hinter den Mandatsverträgen zurückbleiben. Er wies ferner darauf hin, daß die Arbeitnehmergruppe prinzipiell für die Koalitionsfreiheit auch der farbigen Arbeiter, wie für den Achtundentag eintrete und mahnte zum Schluß, daß die nationalistische Bewegung in den Kolonien nur durch wirklich fortschrittliche, demokratische und soziale Reformen in Bahnen gelenkt werden könne, die eine Zusammenarbeit und Verständigung zwischen Weißen und Schwarzen ermögliche.

Der Putz auf Curacao

Den Putz von Willemstad auf Curacao kennzeichnet das Amsterdamer Blatt „Cetem“ als Putz gegen den Präsidenten der Koninklijke Shell, Detering.

Zwischen Detering und dem seit 1908 in Venezuela diktatorisch regierenden Präsidenten Gomez sollen die enghen Beziehungen bestehen. Gomez, seine Familie und ein Stab von zwölf venezuelischen Advokaten würden Millionen-gewinne aus dieser die ausländischen Petroleumgesellschaften fördernden Politik ziehen, während Hunderte von Wegnern dieses unerhlichen Regimes im Gefängnis säßen, zu schwerer Zwangsarbeit im Straßenbau verurteilt oder auf Befehl des Meffers des Präsidenten aufgehängt worden seien. Tausende ehrliche Venezue-ler lebten im Ausland in der Verbannung.

Notizen

Kommunistische Messerstecher. Im Verlauf einer Preis-tagung des Reichsbanners in Wülstede bei Hamburg kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Kommunisten und der Polizei. Die Kommunisten versuchten zu dem Tagungslokal der Republikaner zu marschieren. Als sich die Polizei der kommunistischen Demonstration entgegenstellte, wurde ein Polizeibeamter durch drei Messerstiche schwer verletzt, drei andre Polizeibeamte erhielten leichtere Verletzungen.

Die Weber sollen verhungern. Der Verband der schlesischen Textilindustriellen lehnte den Schiedspruch für die schlesische Textilindustrie einstimmig ab. Im Verlauf einer sehr stark besuchten Mitgliederversammlung kam nach einer Mitteilung des Verbandes, starke Empörung über den Schiedspruch zum Ausbruch.

Wiener Besuch in Berlin. Heute vormittag gegen 9 Uhr ist eine Reihe von Vertretern der Wiener Stadverwaltung mit Bürgermeister Seiz an der Spitze auf dem Anhalter Bahnhof eingetroffen.

Koffert in Duisburg. Am Montag zogen mehrere Koffert-lämpfer mit Musikinstrumenten durch den Duisburger Stadtteil Banheimertort. Die Polizei schritt sofort ein und nahm sie fest. Sie wurden nach Feststellung ihrer Personalien wieder freigelassen. Die Musikinstrumente wurden beschlagnahmt.

Um Trochis Entreise nach England. Die Londoner „Daily Chronicle“ bezeugt die Nachricht, daß Trochis die Entreise-erlaubnis nach England erhalten habe, zum mindesten als ver-früht. Der Staatssekretär des Innern hat noch keine Entscheidung über das Gesuch Trochis getroffen.

Freitod eines Konsuls. Der französische Konsul in Nürnberg, Marquis Saulnier, hat sich wegen eines Nervenleidens durch Einatmen von Leuchtgas das Leben genommen.

Kleine Chronik

Drama in Südafrika

Aus der Company Kenya in Südafrika wird ein furchtbarer Massenmord gemeldet. Ein Eingeborener, der von seinem europäischen Arbeitgeber entlassen worden war, tötete in seinem Hause zunächst seine Frau und seinen Sohn. Ein Nachbar, der sich dem Mörder entgegenstellte, wurde ebenfalls getötet. Dann ermordete der Wahnsinnige eine ältere Frau, brang in eine in der Nähe gelegene Hütte ein und erschlug dort ebenfalls zwei Frauen und zwei Kinder. Schließlich brachte der Amokläufer noch seine Tochter und deren Freundin um. Als die zehn Verbrechen begangen waren, führte der Täter bewußtlos zusammen und konnte von der Polizei widerstandslos festgenommen werden.

Ein Vater und drei Kinder in den Tod gegangen

Auf eine Anzeige von Nachbarn brang am Montag die Kriminalpolizei in die Wohnung des Arbeiters Paul Neumann in Dangig ein und fand dort diesen sowie seine drei Kinder im Alter von drei, sieben und neun Jahren tot in ihren Betten vor. Die Nachforschungen ergaben, daß Neumann am Sonnabend gegen 11 Uhr betrunken nach Hause gekommen ist. Er hat dann die Kinder in die Wohnung genommen, im Schlafzimmer den Arm der Gaslampe abgeschraubt und den Gasfaß geöffnet. Es wird angenommen, daß er die Tat mit Bestimmung ausgeführt hat. Die Frau des Neumann, die sich schon längere Zeit im Krankenhaus befindet und ein viertes Kind, das seit dieser Zeit bei Verwandten untergebracht ist, sind der Katastrophe entgangen.

Schwerer Verkehrsunfall in Hamburg

Montag Abend schlug an der Steilshoferstraße, Ecke Nachtelstraße, in Hamburg ein Geschäftsauto um, und wurde gegen einen Baum geschleudert. Während der Kraftwagenführer mit leichten Verletzungen davonkam, wurden die auf dem Wagen befindlichen Olga Petersen und ihr 21-jähriger Bruder zwischen den Führersitzen und einem Baum eingeklemmt. Sie wurden so schwer verletzt, daß beide starben.

Furchtbarer Doppelmord in Stade

In der letzten Nacht wurde in der Horst bei Stade lautes Geschrei aus einem Hause gehört, das von dem Arbeiter Karl Steffens bewohnt wird. Als sich Nachbarn Einlaß verschafft hatten, fand man die beiden Kinder des Ehepaares im Alter von 14 und 3 Jahren erschlagen auf. Die Tat ist von den Eltern ausgeführt worden. Beide machten einen vollkommen unzurechnungsfähigen Eindruck. Sie wurden ins Stader Krankenhaus geschafft. Die Staatsanwaltschaft Stade will am Tatort, um weitere Ermittlungen anzustellen.

Prostitution als Beruf

Das Chemnitzer Schöffengericht verurteilte einen 27-jährigen Arbeiter wegen schwerer Kuppelei zur Mindeststrafe von 1 Jahr Gefängnis. Im Verlauf des Prozesses kam auch zur Sprache, daß der Angeklagte seit dem letzten Herbst arbeitslos war und trotzdem keine Unterstützung bekommen hat. Auf die Frage des Vorsitzenden, worauf das zurückzuführen sei, jagte der Angeklagte: „Weil meine Frau Geld verdient.“ Darauf antwortete der Vorsitzende: „Man kann doch nicht gesagt haben, der Angeklagte solle keine Unterstützung bekommen, weil seine Frau Prostituierte sei. Da würde man ihn doch geradezu zwingen, eine unschöne Handlung zu begehen. Das ist doch ausgeschlossen.“ Der Gerichtsvorsitzende mußte sich durch einen Polizeibeamten jedoch belehren lassen, daß das doch möglich ist. Dieser Beamte sagt aus, es gäbe auch noch weitere Fälle, wo ebenfalls keine Unterstützung gezahlt werde, weil man wisse, daß die Frauen der Betroffenen auf solche Art viel Geld verdienen. Ein interessantes Gespräch zu unserer heutigen gesellschaftlichen Ordnung!

Man will er verurteilt sein

Das Chemnitzer Schöffengericht Nürnberg verurteilte den 51-jährigen früheren Handlungsbevollmächtigten Johann Kurich wegen fortgesetzten Betrugs zu einem Jahre drei Monate Gefängnis. Der Angeklagte hatte sich von einer Reihe von Geschäftleuten und Privaten Darlehen in Höhe von insgesamt 6000 Mark zu verschaffen gemußt, indem er den Geldgebern Fiktionen von 10 bis 20 Prozent verzinst. Die meisten Gläubiger wurden um ihre Gelder betrogen. Auch ganz kleine Leute hat der Schuldner auf die gewissenloseste Weise gequält. Ein Dienstmädchen brachte er um 500 Mark und einer Zeitungserkäuferin nahm er ihre ganzen Ersparnisse in Höhe von 2000 Mark ab, wovon er nur 400 Mark zurückgab.

Als dem Angeklagten in Nürnberg der Boden zu heiß geworden war, begab er sich in die Heim- und Pflegeanstalt Erlangen, wo er Geisteskrankheit vorantzte. Jedoch wurde Kurich im Februar aus der Anstalt entlassen und sofort verhaftet. Auch vor Gericht behauptete er, in seinem Kopfe sei etwas nicht in Ordnung. Die ärztlichen Untersuchungen konstatierten bei ihm eine mangelnde geistige Erziehung, die jedoch die freie Willensbestimmung nicht ausgeschlossen habe.

Der „Kavalier“

Auf der Anklagebank eines Münchner Gerichts sitzt ein junger 27-jähriger Mann, sauber gekleidet und nicht unympathisch; auf den Zungenrändern eine Reihe Kriminalakten und junge Mädchen, wadern in Frack und Kleidung. „Das ist los mit Verhaft“, fragte eine laute Stimme. „Er soll gefasst haben“, erwiderte eine andere Stimme. Diese Mädel, die auf dem Tanzplatz keine Schen und Besonnenheit kennen, sind im Gerichtssaal furchtbar und verlegen. Einige zittern, als sie den Eid leisten, und nur langsam können sie die vorgeschriebenen Formel nachsprechen.

„Er“, um den es sich handelt, ist dreißig und unbefangene. 1907 geboren, wurde er bereits als fünfzehnjähriger wegen zweier fahrender Diebstähle zu 5 Monaten Gefängnis und darauf wegen Diebstahls und intellektueller Urkundenfälschung zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Mit Gewalt sollte er geherrscht werden, und kam in die Fürsorgeanstalt Rann „gebeherr“, beging er ein Sittenverbrechen nach § 176 StGB, und wieder mußte er auf ein Jahr in die Strafanstalt. Nun ist der Vater tot. Die Mutter hat nicht viel mit ihm in Sinn, denn er behält sie.

Durch Empfehlung lernte er eine selbständige Putzmadame, ein älteres Mädchen, kennen. Mit der Zeit lernte er auch die Verhältnisse der Putzmadame kennen. Er wagte, daß sie morgens um 8 Uhr ihre Wohnung verließ und den ganzen Tag über im Laden war. Er hing bei ihr in die Wohnung ein. Ungeachtet dessen er alle Räume betreten und aufsuchen, wo er heute mittags 200 Mark, viele Schmuckstücke und andre wertvolle Gegenstände stahl er. Dreimal in ganz kurzer Zeit wurde in den Laden der Putzmadame ein Einbruch verübt. Die Spuren wiesen alle auf den Angeklagten hin. Er machte sich durch Anschaffungen, Bezahlung von Schulden, Ankauf eines Kamms und größtem Geldbesitz auffällig. Die kleinen Mädchen fielen ihm um den Hals, wenn er sie aufforderte, mit ins Kino, ins Café usw. zu kommen. Ein besonderes Vergnügen waren den jungen Mädchen die Kamuffaden. Niemand prüfte, wer dieser junge Mann war. Man war nett zu ihm, denn er war „Kavalier“, und das genügte. Ein fast noch kindhaftes Mädchen nahm ihn mit auf ihr Zimmer die Nacht. Dafür ließ er am Morgen beim Fortgehen ihre goldene Armbanduhr zweifelhafter Herkunft verschwinden, um sie für 20 Mark zu verkaufen.

Der Angeklagte erklärte auf Vorhaltungen, sein Verstoß rühre aus dem Verlehrs mit Homosexuellen her. Der Staatsanwalt beantragte eine Gesamtstrafe von vier Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis, drei Jahren Ehrverlust und Tragung der Kosten. Die Haftentlassung wurde abgelehnt.

Dr. Richter zum Tode verurteilt

Zur Begräbnung empfohlen

Bonn, 18. Juni.

Im Bonner Giftmordprozeß wurde der Angeklagte Doktor Richter auf Antrag des Oberstaatsanwalts Dr. Großmann wegen Mordes zum Tode und wegen Meineids zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm aberkannt.

Der Gerichtshof hat beschlossen, den zum Tode verurteilten Dr. Richter zur Begräbnung zu empfehlen. Als das Urteil verkündet worden war, wurde der Angeklagte leichenblau.

Dr. Richter hat am Montag Abend zum Schluß der Verhandlung seine beiden Verteidiger gebeten, beim Reichsgericht gegen das Urteil Revision einzulegen, da er es nicht anerkenne.

Das Blödsinn

Vor dem Präsidium des Oberstaatsanwalts stellte der Sachverständige Professor Müller-Geb u. a. fest, daß etwa zwölf bis dreizehn Verletzungen am Gesicht, am Ohr, am Hals, an den Armen und an den Beinen der verstorbenen Frau Mertens festgestellt worden seien. Diese Verletzungen seien durch erhebliche äußere Gewalt herbeigeführt worden. Eine Verletzung an der Lippe sei entweder durch einen Schlag ins Gesicht oder durch das Stopfen eines Löffelstüch in den Mund entstanden. Auf Grund der mikroskopischen Untersuchungen sei erwiesen, daß Frau Mertens keines natürlichen Todes gestorben sei. Der nächste Sachverständige, Professor Heinrich Fuchner, verbreitete sich besonders über das Gift Strophantin. Die Pflanze Strophantin, die den Schlingengewächsen zuzurechnen sei, komme in Zentralafrika vor. Von den einheimischen Negeren werde sie als Pfeilgift verwendet.

Schwarzer Tag der Luftfahrt

Militärflugzeug abgestürzt

In der Nähe von Reiterabon ist am Montag ein Flugzeug eines Kampfgeschwaders abgestürzt. Der Pilot, ein Fliegeroffizier, und ein Beobachter wurden auf der Stelle getötet.

Schädelbruch eines Flugschülers

Auf dem Flugplatz Leipzig-Modau stürzte am Montag Abend um 10 Uhr Höhe ein Schulflugzeug ab. Der Pilot erlitt auf der Stelle einen tödlich wirkenden Schädelbruch. Der Aeroplan wurde vollständig zerkümmert.

Der Injane des Flugzeuges, der 23-jährige Flugschüler Gade aus Zargau, sollte im Rahmen seiner vor der Luftpolizei abzulegenden Luftpilotenprüfung mit einer, der bei der sächsischen

In Deutschland werde das Gift für eine rasche Wirkung der Herzaktivität verwendet. Bei der Art, wie Dr. Richter eine Lösung des Giftes herbeigeführt habe, und bei der Dosis, die er höchstwahrscheinlich zur Anwendung brachte, hätte er damit rechnen müssen, daß der Patient innerhalb 1/2 Stunde tot war. (Große Bewegung im Saal.)

Die Urteilsbegründung

In der Begründung des Urteils gegen Richter wird ausgeführt, daß Frau Mertens keine Selbstmordgedanken hatte; das sei durch die Beweisaufnahme voll und ganz bewiesen. Frau Mertens habe zwar öfter Aeußerungen dieser Art getan, die jedoch keineswegs auf eine ernsthafte Absicht des Selbstmordes schließen ließen. Gegen den Selbstmord spreche auch die unendliche Todesangst, die sie nach Befragung aller Zeugen auf ihrem letzten Wege von ihrer Wohnung nach den verschiedenen Kliniken gehabt habe. Richter habe dennoch wiederholt abgelehnt, Frau Mertens Strophantin verabreicht zu haben. Diese Aussage sei durchaus unglaubwürdig. Unglaubwürdig sei auch die Aussage darüber, wie er das Gift angeblich in seinem Beruf verwendet habe.

Die Angaben der Frau Mertens verdienen unter den gegebenen Umständen mehr Glauben als die des Angeklagten. Was Frau Mertens erzählt habe, sei durch die Beweisaufnahme durchaus als wahr erwiesen worden, während Richter in viele Widersprüche verwickelt worden sei. Das Motiv der Tat liege zweifellos darin, daß Frau Mertens durch die Schuld Richters krank geworden und ihm schließlich zur Last gefallen sei. Das Gericht sei jedenfalls nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme überzeugt, daß sich der Angeklagte des Mordes schuldig gemacht habe.

Fliegerische regelmäßig verwendeten Maschine fünf Schleifen in Achterform beschreiben. Dabei nahm er eine Linkskurve allem Anschein nach zu kurz.

Ein Fluglehrer schwer verletzt

Auf dem Flugplatz Schleißheim stürzte der Fluglehrer Hauptmann Schöninger am Montag Abend um 800 Meter ab. Schöninger erlitt schwere Verletzungen und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Das Flugzeug wurde vollständig zerstört.

Die nächste Fahrt des Zeppelin

Die seit Monaten geplante Weltfahrt des „Graf Zeppelin“ soll nach den vorläufigen Plänen der Zeppelin-Gesellschaft in Friedrichshafen am 15. Juli beginnen.

Segelflieger Schulz †

Reiterabon-Segelflieger Ferdinand Schulz stürzte mit einem kleinen Motorflugzeug über der Stadt Eutin (Westpreußen) ab und wurde sofort getötet. In Schulz verliert die deutsche Segelfliegerei einen ihrer verdienstlichsten Piloten, der mit einfachsten Mitteln hervorragende Leistungen vollbrachte. Er stellte mehrere Male in Rossitten auf der Kurischen Nehrung Weltrekorde auf, indem er über 14 Stunden in der Luft blieb.



Lobende Bulkan

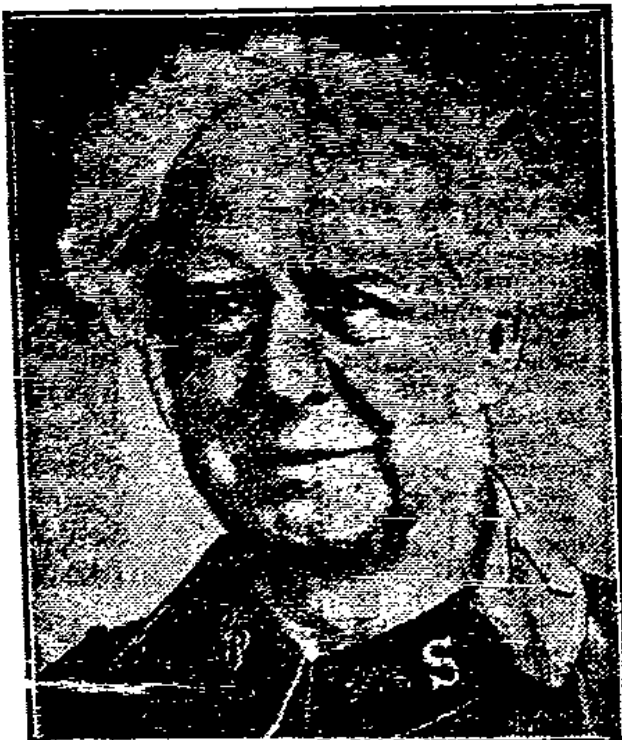
In Japan ist der Vulkan Komagatake wieder ausgebrochen. Drei aneinander angrenzende Dörfer wurden völlig vernichtet. Die Giehdachstrecken sind weit aufgerissen. Mehrere tausend Personen sind in Booten auf das offene Meer geflüchtet. Man befürchtet, daß zahlreiche Menschen umgekommen sind.

Auf der Insel Neuseeland richtete ein Erdbeben in mehreren großen Städten erheblichen Schaden an. Zahlreiche Häuser stürzten ein. Die Verbindungen sind unterbrochen.

Fünf Opfer eines Blizschlages

In der Nähe von Salurn in Italien wurden während eines heftigen Gewitters drei Landarbeiter vom Blitz erschlagen und zwei schwer verletzt. Die Arbeiter hatten sich unter ein Feld geschütert, in das der Blitz einschlug.

Der Führer der Heilsarmee gestorben



William Brewster Booth, der ehemalige Führer der Heilsarmee, ist 73-jährig in London gestorben. Er war der Sohn des Gründers der Heilsarmee William Booth und übernahm 1812 nach dessen Tode die Leitung der Heilsarmee. Vor einigen Wochen mußte General Booth die Führung niederlegen.

Titelschiebung. Das Schöffengericht Leipzig hatte den Handelsvertreter Albers wegen Betrugs zu 6 Monaten Gefängnis und 6000 Mark Geldstrafe verurteilt. Auf die Verurteilung des Angeklagten hin reduzierte die große Strafkammer Leipzig die Gefängnisstrafe um einen Monat. — Albers hatte in den Jahren 1927 und 1928 eine Titelschiebung größeren Formats arrangiert. Ein Doktor- oder Konsultitel kostete von 10 000 Mark aufwärts; imberechnet war darin die fertige Doktorarbeit. Geschädigt waren einige Titelsüchtige, die sich aus Großkaufleuten und sonstigen höhern Gesellschaftskreisen rekrutierten. Zugunsten des Angeklagten sprach, daß er von dem Geheimen Kommerzienrat Matthes (Berlin) beeinflusst worden war.

Mord in Stambul. Die Stambuler Polizei hat eine grauenhafte Mordtat aufgedeckt. In dem verbrannten Stadtviertel hinter der weltberühmten Sophienkirche wurde die Leiche eines Mannes aufgefunden, dem der Schädel vollkommen zu drei zerschlagen war. Die Leiche wurde als die eines türkischen Kaufmanns identifiziert. Der Mordverdacht richtete sich gegen zwei Frauenmädchen, die in dem verbrannten Viertel hausten. Es gelang, den beiden nach einigen Tagen Haft ein Schuldbekenntnis und die Angabe ihrer Mitter zu entlocken, die ebenfalls verhaftet wurden. Das eine der beiden Mädchen, die „arabische Patma“, hatte den Kaufmann eines Abends beim Spaziergang auf dem Alt-Weidau, dem Platz über dem alten byzantinischen Hippodrom, angetroffen und ihn zu einem Rendezvous in die Ruinen eingeladen. Der Mann folgte ihr. In einer halberbrannten Häuserruine gab sich ihm das Mädchen hin. Dabei wurde der Mann plötzlich von dem andern Mädchen, Meliha, und zwei Verbrechern überfallen und gefesselt. Die Bande taubte ihn in aller Gemütsruhe aus. Die „arabische Patma“ schlang ihm darauf ihren Gürtel um den Hals und begann, ihn zu erwürgen, während einer der männlichen Verbrecher einen großen Stein vom Boden nahm und dem Gefesselten nach und nach den Schädel vollständig zerkümmerte.

Großfeuer in Mecklenburg. In der Nacht zum Sonntag brach in dem mecklenburgischen Dorfe Sukow Großfeuer aus. Vier mit Strohbedeckte Güttnerien mit den dazugehörigen Wirtschaftsbäuden und Stallungen brannten vollständig nieder. Futtervorräte, sämtliche Maschinen und alles Mobiliar sind vernichtet worden.

Gettstedt will eingemeindet. Die Stadt Gettstedt in Braunschweig hat erneut Antrag auf Eingemeindung der Orte Großförner, Wolmed, Burgörner, Alt- und Neubots gestellt. Als neuer Grund hierfür wird die Typhusepidemie im vergangenen Sommer ins Feld geführt, deren Ursache in dem Fehlen einer Kanalisation zu suchen sei. Eine solche fertige ausstellen, erfordere aber Eingemeindung der genannten Ortsteile. Ein Kostenanschlag in Höhe von 1 100 000 Mark liege vor.

Sofortprogramm verlag

Amtlich wird mitgeteilt: Am Montag beschäftigte sich das Reichskabinett zunächst mit landwirtschaftlichen Fragen. Staatssekretär Heukamp vom Reichsernährungsministerium wurde beauftragt, nach Stockholm zu fahren, um angesichts der Notlage der deutschen Landwirtschaft mit der schwedischen Regierung wegen Vereinfachung der Schwierigkeiten zu verhandeln, die sich aus dem deutsch-schwedischen Handelsvertrag für eine Neuordnung der deutschen Agrarwirtschaft ergeben.

Außerdem nahm das Kabinett zu der Frage der Arbeitslosenversicherung Stellung. Es war der Meinung, daß mit Rücksicht auf die gesamtpolitische Lage, die eine Spätsommertagung des Reichstags erfordert, von einer zweimaligen Gesetzesvorlage über die Arbeitslosenversicherung innerhalb so kurzer Zeit abzusehen ist und die endgültige Reform in der Sommertagung zur Verabschiedung gelangen soll. Der vom Reichsarbeitsminister einberufene Ausschuß soll bereits Ende Juli seine Arbeiten beendet haben, so daß für die Spätsommertagung der abschließende Gesetzentwurf vorliegen wird.

Steigerung der Auslandsaufträge

In der deutschen Maschinenindustrie hat sich die Geschäftslage im Monat Mai weiterhin gebessert. Wie der Verein deutscher Maschinenbauanstalten in seinem Maibericht mitteilt, blieb zwar der Auftragszugang aus dem Inland gegenüber dem Vormonat fast unverändert, dagegen weisen die Auslandsaufträge eine merklliche Steigerung auf. Die Auftragsentwicklung der letzten Monate hat durchweg zu einer leichten Erhöhung des Beschäftigungsgrades geführt.

Im einzelnen war bei den Werkzeugmaschinen eine Besserung festzustellen, während der saisonmäßige Aufschwung im Landmaschinenbau noch nicht den erwarteten Umfang angenommen hat. Das Inlandsgeschäft für Pumpen und Kompressoren blieb weiterhin befriedigend, dagegen liegt das Textilmaschinengeschäft noch sehr darnieder. Die Lage bei den Fabriken für Nahrungs- und Genussmittelmaschinen und für mechanische Fördermittel wird uneinheitlich beurteilt. Die günstigen Meldungen überwiegen jedoch. In gleicher Weise berichten die Werke für Papierverarbeitungsanlagen und für das graphische Gewerbe. Während das Geschäft für Hütten, Stahl- und Walzwerkeanlagen noch daniederliegt, lauten die Mitteilungen der Bergwerkslieferanten und der vom Baumarzt abhängigen Maschinenfabriken, also der Bergbauern von Zerkleinerungs- und Aufbereitungsmaschinen durchaus befriedigend.

Im übrigen wird der Monatsbericht im Zusammenhang mit dem Young-Plan zu Forderungen auf Steuerentlastung und Verminderung der allgemeinen öffentlichen Lasten benutzt.

Auf der Spur der Sprengstoffattentäter

in Hannover, 18. Juni. Die hannoversche Polizei ist den Sprengstoffattentätern auf der Spur. Sie hat inzwischen festgestellt, daß die bei der Not-Hilfe abgegebenen Sprengstoffe aus einem Steinbruch bei Springe gestohlen worden sind.

Festgestellt ist weiter, daß der angebliche Unbekannte, der die Sprengstoffkiste bei der Not-Hilfe abgegeben hat, ein geschriebenes Mitglied der kommunistischen Partei ist. Es ist die gleiche Person, die wahrscheinlich für das Sprengstoffattentat bei der Vorjuchvereinsbank in Frage kommt. Die Polizei hat den vermutlichen Täter jedoch noch nicht ermittelt, da er seit Freitag mittag flüchtig ist.

Aufgeflogenes Munitionslager

In einem Landhaus des Berliner Vororts Hohenneudorf wurden am Montag große Mengen von Gewehrpatronen, die auf dem Boden des Hauses lagerten, infolge der Hitze zur Selbstentzündung gebracht. Das Dach des Hauses wurde durch die Explosion aufgerissen; bald stand das ganze Obergeschoß des Gebäudes in Flammen. Die Feuerwehre konnte den Brand rasch auf seinen Herd beschränken. In der Nähe des Explosionsherdes fanden sich neun Infanteriegewehre und ein kleines Maschinengewehr, die angeblich aus der Zeit der Einwohnerwehren stammen sollen. Besitzer des Landhauses ist ein ehemaliger Kriegsflieger Eifers.

Die Berliner politische Polizei nahm am Montag Abend den Hausbesitzer und seinen Mieter fest. Die Verhaftung geschah wegen Verdunklungsgefahr. Neben zahlreicher Munition fanden die Beamten bei einer näheren Untersuchung unter den Trümmern des verbrannten Daches ein französisches Maschinengewehr und ein Gewehr bzw. Karabiner, von denen mehrere zu Kleinfalchbüchsen umgearbeitet worden waren.

Verbandstag der Konsumvereine

Am Montag begann in Mannheim die Tagung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. Aus allen Teilen Deutschlands haben die dem Verband angeschlossenen Konsumvereine etwa 1500 Delegierte entsandt. Als Vertreter der Behörden sind u. a. der badiische Innenminister Dr. Kemmel, Ministerialrat Kernernecht vom Reichsfinanzministerium, Ministerialrat Loehrer vom Reichsernährungsministerium, der Präsident der Preußenkasse, Dr. Klepper, der Mannheimer Oberbürgermeister Dr. Geimrich, der Geheim-Kommernierant Dr. Nolte vom Vorläufigen Reichswirtschaftsamt und Direktor Donau vom Internationalen Arbeitsamt erschienen.

Die Arbeiterbewegung ist u. a. durch Eggert vom DGB, Urban von der IFA, Linde von der Wohnungsfürsorge, Roesner vom Fabrikarbeiterverband und Scharf vom Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter vertreten. Der Internationale Genossenschaftsbund und die Bruderorganisationen des Auslandes haben zahlreiche Delegationen entsandt.

Am Vorabend schloß der Rapp-Heinrich-Lorenz auf, der jetzt nach dem Ableben des großen Genossenschaftsmannes Heinrich Kaufmann die alte gute Tradition der redlichen Pioniere von Hochdale vertritt. Jung und frisch trotz seines hohen Alters, ist er das beste Sinnbild der mächtigen deutschen Genossenschaftsbewegung. Unter den Delegierten steht man, verglichen mit den vorjährigen Tagungen, erfreulicherweise viel Nachwuchs. Es ist die Kriegsgeneration, vom Zentralverband sorgfältig geschult und sorgfältig gebildet, die hier in die Front der organisierten Verbraucher eingeschwenkt ist. Gerade diese jungen, energiegelassen Kräfte werden der Konsumvereinebewegung in Deutschland einen breiten und wertvollen Unterbau geben.

Der diesmalige Genossenschaftstag ist auf Kampf gestimmt. Das ging schon aus der Begrüßungsrede des Vorsitzenden Heinrich Lorenz hervor. Am Dienstag werden August Rajak und Hugo Böcklein Weiteres zu diesen Punkten sagen. Man will im Zentralverband deutscher Konsumvereine sicherlich keinen Streit und denkt

Beweisaufnahme im Stinnes-Prozess

Die ersten Zeugen

In der Montagtagung des Stinnes-Prozesses wurde in die Beweisaufnahme eingetreten.

Als erster Zeuge befand Medizinalrat Fuhrmann, daß der Angeklagte v. Waldow während der Untersuchungszeit allgemein sehr nervös und verstörten Eindruck gemacht hat und sich in einer depressiven Verfassung befunden habe, unter der er seelisch schwer zu leiden schien.

Medizinalrat Dr. Ebers befand, daß die gesundheitlichen Beschwerden des Angeklagten v. Waldow während der Untersuchungszeit allgemein sehr nervös und verstörten Eindruck gemacht hat und sich in einer depressiven Verfassung befunden habe, unter der er seelisch schwer zu leiden schien.

Darauf gaben die Sachverständigen Oberfinanzrat Doktor Dieben und Landwehr von der Reichsschuldenverwaltung einen allgemeinen Ueberblick über die Methoden der Ablösung der alten Markanleihen.

Rechtsanwalt Dr. Alsbach stellt fest, daß die Banken in der Praxis der Anleiheablösung in einer allen Gerechtigkeit hohnsprechenden Weise privilegiert worden seien. Der in dieser Richtung sich bewegenden Fragestellung durch Rechtsanwalt Dr. Alsbach widerspricht Oberstaatsanwalt Sturm mit der Begründung, daß sie mit dem Prozeß nichts zu tun habe.

Der Vorsitzende bittet, diese Fragen zurückzustellen, da die Ausführungen der Sachverständigen im Augenblick lediglich den Zweck hätten, für die Beweisaufnahme die erforderliche Kenntnis des Ablösungsverfahrens zu vermitteln.

Rechtsanwalt Dr. Alsbach protestiert gegen die Zurück-

stellung und wendet sich scharf gegen die Aufwertung in den Fällen, in denen die Anleihen bei der Bank zwar vor dem 1. Juli 1920 gekauft worden seien, aber die Banken die Stücke nicht angekauft haben. Es sei eine unerhörte Bevorzugung der Banken auf Kosten des Reiches, daß die Banken in solchen Fällen berechtigt waren, die Anleihen zur Aufwertung anzumelden.

Auf die Frage, warum die Banken in diesen Fällen nicht regreßpflichtig gemacht wurden, kann der Sachverständige keine Auskunft erteilen.

Ergänzende Ausführungen machen als Sachverständige der ehemalige Reichskommissar für die Ablösung von Markanleihen, Staatssekretär z. D. Heinrich, und der ehemalige Referent beim Reichskommissariat Wirth.

Oberstaatsanwalt Sturm stellt an den Sachverständigen Wirth, der wegen Meinungsverschiedenheit seine Stellung beim Reichskommissariat aufgegeben hatte, die Frage, ob er das vertraglich übernommene Amtsgeheimnis bezüglich seiner Tätigkeit beim Reichskommissariat gewahrt habe oder nicht.

Rechtsanwalt Gollnick beanstandet diese Frage.

Da Oberstaatsanwalt Sturm auf Beantwortung seiner Frage besteht, weil sie für die Beurteilung der Ausführungen des Sachverständigen Wirth von Bedeutung sei, zieht sich das Gericht zur Beratung über die Zulässigkeit der Frage zurück.

Nach mehr als halbstündiger Beratung verkündet der Vorsitzende den Beschluß, daß das Gericht die Frage nicht für zulässig halte, da die Beurteilung der Ausführungen des Sachverständigen Wirth für die Entscheidung des Prozesses unwesentlich sei.

Die Beweisaufnahme wird am Dienstag fortgesetzt.

nicht im Traume daran, Bank vom Baune zu brechen. Aber es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. Wohl kaum ist ein Zweig der modernen Arbeiterbewegung in den letzten Jahren in dem Ausmaß Ziel gefährlicher und ungerechter Angriffe gewesen wie die Konsumvereinebewegung. Das ist nur natürlich. Der organisierte Verbrauch faßt die kapitalistische Wirtschaft an ihrer empfindlichsten Stelle, weil er nicht praktisch arbeiten kann, weil er dort steht, wo sich Güterverflechtung mit der Güterproduktion berühren. Er legt die Finger in die bedenklichste Wunde unserer kapitalistischen Wirtschaft. Er kämpft gegen den aufgebrauchten, überfetzten und zu teuern Warenverteilungsapparat. Er ist Schwächling der Massen auf einem Gebiet, auf dem die Höhe des Reallohns schließlich bestimmt wird.

Daß viele Späne fallen, wie überall wo gehobelt wird, braucht nicht besonders betont zu werden, und so sind dem Zentralverband deutscher Konsumvereine gefährliche Angriffe des Mittelstandes so ziemlich zur lieben Gewohnheit geworden. Er wendet sich deshalb auch besonders gegen die Begünstigung, die die Feinde der Konsumvereine gerade in letzter Zeit durch Gesetzgebung und Justiz erfahren haben. Wenn die Gerichte z. B. den Konsumverein in Frankfurt a. M. zwingen, an die Frankfurter Handelskammer Beiträge zu zahlen, obwohl die Handelskammer nicht daran denkt, die Interessen des Frankfurter Konsumvereins zu vertreten, wenn man die Konsumvereine einer Ausnahmebesteuerung unterwerfen will und die von der Verfassung gewährte Freiheit ihrer Mitglieder zu beeinträchtigen versucht, dann sind das Dinge, die die organisierten Verbraucher nicht so ohne weiteres hinnehmen werden.

Das hat schon der erste Tag des Mannheimer Genossenschaftstages gezeigt. Fast veritaendete Mittelstandspolitik, die die Interessen der organisierten Verbraucher unberücksichtigt läßt und sie schädigt, hat hier Gefahren herausbesprochen, die schärfste Aufmerksamkeit verdienen, ehe es zu spät ist.

Die Arbeiterfänger in München

Am zweiten Beratungstag des Arbeiterfänger-Parlamentes referierte der Bundesvorsitzende Fehsel über die Entwicklung des Bundesorgans. Die „Deutsche Arbeiterfänger-Zeitung“ wird heute von 80 000 Sängern gelesen. Auch inhaltlich ist das Organ fortwährend ausgebaut und verbessert worden. Die „Sängertrudung“ ist zu einer wichtigen Helferin in dem Streben nach künstlerischer Verbollkommenheit der Bundesvereine geworden.

Anschließend marchierte das Heer der Diskussionsredner auf. 26 Wortmeldungen zeugten von dem ungemein regiamen geistigen Leben der Arbeiterfänger. Dabei wurde mit einer manachmal sehr heftigen Kritik nicht gespart. Umstritten war insbesondere die Frage der „Interessengemeinschaft für das deutsche Chorgesangswesen“, die der Bundesverband mit Vertretern des Deutschen Sängerbundes und des Reichsverbandes der gemischten Chöre eingegangen ist. Obgleich es sich hier um eine reine Zweckmäßigkeitfrage handelt, fehlte es nicht an Stimmen, die darin eine „Entproletarisierung“ des Arbeiterfängerbundes befürchteten. Andererseits wiesen einzelne Gaubereiter auf die nicht unbedeutenden Erfolge des gemeinschaftlichen Vorgehens bei Behörden hin. Steuerfreiheit, Schul- und Konzertsaal-Lieferungen usw. sind bereits als herartige Folge zu buchen. Ein württembergischer Delegierter äußerte unter starkem Beifall die Sympathie der Arbeiterfänger mit dem Reichshannover, für dessen Christenberechtigung gerade München ein historischer Boden sei. Durch das Reichshannover sei den Hüller-Laubhuden das Handwerk gelegt worden und es sei fraglich, ob ohne diese Tätigkeit des Reichshannovers die Sängertagung in diesen Tagen in München stattfinden könnte.

Vorsitzender Fehsel verteidigte in seinem Schlußwort die Interessengemeinschaft. Von einer Verschmelzung sei natürlich keine Rede. Mit dem proletarischen Bewußtsein allein könne aber nicht alles gemacht werden. Der Redner untertrieb dabei das freundschaftliche Verhältnis mit der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung und forderte auch von der Sozialdemokratischen Partei, daß sie der Sängerbewegung noch größeres Interesse entgegenbringe, als es bisher der Fall sei. Damit war der zweite Verhandlungstag abgeschlossen. Am Abend führten Münchner Arbeiterfänger mit Unterstützung des städtischen Orchesters Augsburg die neunte Sinfonie Beethovens auf.

Frankreichs Ministerium stimmt zu

In Paris, 18. Juni. Der französische Ministerrat prüfte die Frage der Kriegsschuldigung und auswärtigen Schulden. Poincaré, Briand und Theron gaben einen allgemeinen Ueberblick über die Gesamtlage. Die Regierung beschloß einstimmig, die Vorschläge des Sachverständigenausschusses bezüglich der Regelung der Zahlungen zu genehmigen und die Ratifizierung zusammen mit den übrigen beteiligten Regierungen vorzunehmen.

Der Kabinettsrat einigte sich dann über die Erklärungen, die am Mittwoch vor dem Finanzausschuß und dem auswärtigen Kammerausschuß abgegeben werden sollen. Briand erstattete schließlich Bericht über die Madrider Völkerverbundtagung.

Pariser Besprechungen

Der deutsche Reichsaußenminister Stresemann wird sich gelegentlich seiner Rückreise von Madrid zwei Tage in

Paris aufhalten und mit dem französischen Außenminister Briand die in Aussicht genommenen Besprechungen haben. Gerüchte über eine Zusammenkunft dieser beiden Staatsmänner mit Macdonald und Henderson entsprechen nicht den Tatsachen.

Die Pariser Besprechungen werden vorwiegend technischen Fragen, wie Ort und Zeitpunkt der geplanten politischen Reparationsbesprechungen sowie der Aufstellung der Tagesordnung für diese Konferenz gewidmet sein. Die britische Regierung wird bei diesen Vorbesprechungen durch den britischen Botschafter in Paris vertreten sein.

Internationale Arbeitskonferenz

Die Arbeitskonferenz nahm am Montag das von der Geschäftsordnungs-Kommission festgelegte Verfahren für die Nachprüfung und eventuelle Revision der Arbeitskonventionen in der Kommissionsfassung an. Die Fassung entspricht im allgemeinen den Wünschen der Arbeitnehmer.

In der Nachmittagsitzung wurde der Bericht der Kommission entgegengenommen, die auf Grund des § 408 des Friedensvertrages die Durchführung der ratifizierten Arbeitskonventionen nachzuprüfen hat. Während der Berichterstatter der Kommission große Mühschicht auf den Souveränitätsstandpunkt der Staaten nahm, kritisierte der holländische Arbeitervertreter Supers ungeschämt auf Grund von Erhebungen der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale die mangelnde Durchführung der Konventionen in den einzelnen Ländern. Der österreichische Arbeitervertreter wies darauf hin, daß man die Staaten zwingen muß, die ratifizierten Konventionen auch in ihren Kolonien durchzuführen.

Als dritten Punkt behandelte man das Ergebnis der Kommissionberatungen über die Zwangsarbeit der Eingebornen. Fouhaug begründete den Bericht der Arbeitnehmer. Er betonte, daß die Arbeitnehmer an dem Ziele der unbedingten Abschaffung jeglicher Zwangsarbeit festhalten würden. Schon in den Mandatsverträgen des Völkerverbundes sei die Zwangsarbeit verboten. Die Regelung dieser Sache durch das Arbeitsamt dürfe nicht hinter den Mandatsverträgen zurückbleiben. Er wies ferner darauf hin, daß die Arbeitnehmergruppe prinzipiell für die Koalitionsfreiheit auch der farbigen Arbeiter, wie für den Achtundtag eintrete und mahnte zum Schluß, daß die nationalitäre Bewegung in den Kolonien nur durch wirklich fortgeschrittliche, demokratische und soziale Reformen in Bahnen gelenkt werden könne, die eine Zusammenarbeit und Verständigung zwischen Weißen und Schwarzen ermögliche.

Der Rufsch auf Curacao

Den Rufsch von Willemstad auf Curacao kennzeichnet das Amsterdamer Blatt „Cetem“ als Rufsch gegen den Präsidenten der Koninklijke Shell, Detering.

Zwischen Detering und dem seit 1908 in Venezuela dikatorisch regierenden Präsidenten Gomez sollen die engsten Beziehungen bestehen. Gomez, seine Familie und ein Stab von zwölf venezuelischen Advokaten würden Millionen-gewinne aus dieser die ausländischen Petroleumgesellschaften fördernden Politik ziehen, während Hunderte von Gegnern dieses unehrlichen Regimes in Gefängnis saßen, zu schwerer Zwangsarbeit im Straßenbau verurteilt oder auf Befehl des Völkerverbundes aufgehängt worden seien. Tausende ehrlüche Venezueler lebten im Ausland in der Verbannung.

Notizen

Kommunistische Messerstecher. Im Verlauf einer Preis-tagung des Reichshannovers in Billstedt bei Hamburg kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Kommunisten und der Polizei. Die Kommunisten versuchten zu dem Tagungslokal der Republikaner zu marschieren. Als sich die Polizei der kommunistischen Demonstration entgegenstellte, wurde ein Polizeibeamter durch drei Messerstiche schwer verletzt, drei andre Polizeibeamte erlitten leichtere Verletzungen.

Die Weber sollen hungern. Der Verband der schlesischen Textilindustriellen lehnte den Schiedspruch für die schlesische Textilindustrie einstimmig ab. Im Verlauf einer sehr stark besuchten Mitgliederversammlung kam nach einer Mitteilung des Verbandes, starke Empörung über den Schiedspruch zum Ausdruck.

Wiener Besuch in Berlin. Heute vormittag gegen 9 Uhr ist eine Reihe von Vertretern der Wiener Stadtverwaltung mit Bürgermeister Seiß an der Spitze auf dem Anhalter Bahnhof eingetroffen.

Notfront in Duisburg. Am Montag zogen mehrere Notfrontkämpfer mit Musikinstrumenten durch den Duisburger Stadtteil Wanheimerort. Die Polizei schritt sofort ein und nahm sie fest. Sie wurden nach Feststellung ihrer Personallisten wieder freigelassen. Die Musikinstrumente wurden beschlagnahmt.

Um Trözkis Einreise nach England. Die Londoner „Daily Chronicle“ bezeichnet die Nachricht, daß Trozki die Einreise-erlaubnis nach England erhalten habe, zum mindesten als verfrüht. Der Staatssekretär des Innern hat noch keine Entscheidung über das Gesuch Trozki getroffen.

Freitod eines Konsuls. Der französische Konsul in Nürnberg, Marquis Paulhier, hat sich wegen eines Nervenleidens durch Einatmen von Leuchtgas das Leben genommen.

Die Roman-Rundschau

ist ein Spiegel der modernen Literatur. Laufende Buchbesprechungen informieren den Leser über alle wichtigen Neuerscheinungen. Unsere Romane bilden in ihrer Gesamtheit ein zusammenhängendes Bild aller großen Strömungen des literarischen Schaffens der Gegenwart.

Wer die Roman-Rundschau regelmäßig bezieht, gelangt für wenig Geld in den Besitz eines Lesestoffes, der eine teure Bibliothek ersetzt.

Jedes Heft der Roman-Rundschau enthält einen vollständigen Roman (oder Novellen-Zyklus)

Keine Fortsetzungen, keine Kürzungen

Einmalige Auflage

Die ersten 12 Hefte:

Allmonatlich erscheinen zwei Hefte

- Bernhard Kellermann:** SCHWEDENKLEES ERLEBNIS. Roman Die Geschichte einer späten Leidenschaft, ein wunderbarer Liebesroman von dem berühmten Autor, dessen Werke in über einer Million Exemplaren verbreitet sind.
- Stefan Zweig:** DER ZWANG Ein Werk des anerkanntesten lebenden Novellisten.
- H. S. Wells:** DER UNSICHTBARE. Roman Meisterhaft erzählt, spannend wie ein guter Film.
- Georg von der Vring:** SOLDAT SUHREN Ein Kriegerroman voll erschütternder großer Wirklichkeit.
- Frank Keller:** MARCO POLOS MILLIONEN. Roman Psychanalyse und Kriminalistik, verbunden in einem höchst anspruchsvollen Kunstwerk.
- Jack London:** VAGABUNDEN Abenteuer-Novellen, die jeden Leser spannen müssen, keine Phantasie, sondern Selbsterlebnisse des Dichters, der seine Jugend als Landstreicher und im Zirkus verbracht hat.
- Arthur Schnitzler:** DR. GRÄSLER, BADEARZT Ein Gipfelwerk neuer deutscher Erzählerkunst.
- Upton Sinclair:** SAMUEL, DER SUCHENDE Der Roman eines modernen Parzivals. Enttarnung des amerikanischen Pharisäertums.
- Jakob Wassermann:** DIE SCHWESTERN Lebendig gewordene Historie. Tiefe Einblicke in das Seelenleben der Frauen.
- Sinclair Lewis:** MANTRAP. Roman Der Roman handelt von Sport, Fäkt und gefährlichen Dingen. — Sinclair Lewis ist der berühmteste und am meisten gelesene Autor unter allen amerikanischen Dichtern der Gegenwart.
- Gustav Meyrink:** DAS GRÜNE GESICHT Meyrinks Hauptwerk. Schildert eine Weltkatastrophe nach dem Kriege und die okkulte Entwicklung des Zukunftsmenschen.
- Lion Feuchtwanger:** DIE HÄSSLICHE HERZOGIN Ein historischer Roman, modern in seiner Psychologie und von unerhörtem Tempo.

JEDES HEFT IST MIT ORIGINAL-GRAPHIK VON FRANS MASEREEL ODER VON EINEM ANDEREN BEDEUTENDEN KÜNSTLER ILLUSTRIRT

Preis 1.00 Mk.

Buchhandlung Volksstimme

HOFJAGER

Täglich 8 Uhr (jeden Sonntag neu)

Seit 1903 **Dresdner** Seit 1903

Victoria - Sänger

Beispiellos glanzvoller, das neuen Bomben-Eröffnungs-Spielplans!

Das Haus Komiker! sowie der fabelhafte Preis einschließlich Steuer: 60 Pfg., 1.00 Mk., numeriert 1.20 Mk.

Heute Mittwoch

ab 3.30 Uhr

Gr. Kaffee-Konzert

mit Einlagen der Dresdner Victoria-Sänger

Außerdem die brillante Schauspieler

3 Montaldos

mit ihrer dressiert, exotischen Vogelschau.

Eintritt 10 Pfg.

ZENTRAL

THEATER

Täglich 8 Uhr:

Das große Ausstattungsstück

Auf ins Zentral

50 Bilder

Besuchen Sie bitte meine Stehbierhalle Ecke Bahnhof- u. Köln. Straße 1/2, Minne vom Bahnhof — Pakete w. aufbewahrt.

Otto Welters.

KLAUSTAL

Heute Mittwoch

Großes Kinderfest

Kaffee wird gebräht.

Konzerthaus

Heute Mittwoch

ab 3.30 Uhr ab 3.30 Uhr

das beliebte

Kaffee-Konzert

Eintritt frei

Eintritt frei

Gaststätten am Adolf-Mittag-See

R. Böning

Fr. Brandt

Heute Mittwoch und morgen Donnerstag ab 3 1/2 Uhr

Großes Extra-Konzert

HERZOGS FESTSALE NEUHALDENSLIEBEN

Freitag den 21. Juni, abends 18.15 Uhr

1. Gastspiel des Helmstedter Kurtheaters für das Gewerkschaftskartell

EINE BALLNACHT

Operette in 3 Akten von Oskar Straus.

Im 1. Akt wird das bekannte Kaufhaus **KARL KARTZ** entzückende Neuheiten der Damenmode zeigen.

20 Mitwirkende Eigene Dekorationen Eigenes Orchester

Freunde und Gönner des Theaters sind freundlichst eingeladen.

Preise der Plätze: Mk. 1.20, 1.—, 0.80, 0.60

Vorverkauf: Arbeiter-Sekretariat, Markt 24; Verkaufsstelle des Konsumvereins, bei sämtlichen Betriebsräten und bei allen Verbandsfunktionären.

Bei offenen Beinschäden Krampladem und alten Wunden hilft die Kirschen-Salbe Hofapotheke, Breiter Weg 158.

Statt Karten. Walter Schmuths Erni Schmuths geb. Schaale Vermählte. Magdeburg-S., Juni 1929. Gleichzeitig danken wir herzlichst für die uns in so überaus reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeit.

Die Frauenwelt den Frauen zum Lesen, Denken und Schönen

Männer-Gesangverein Zöllner-Liederhort Sonnabend den 15. Juni entritt um 8 Uhr unsern lieben Gesangsbrüdern

Hermann Liebenthal. Mitgründer des Vereines, war er demselben mit vorbildlicher Treue ergeben bis an sein Lebensende. Sein Andenken ist uns unvergessen. Einmal schließt der Sänger. Der Vorstand. Beerdigung Mittwoch 5 Uhr Westfriedhof.

Schube Herrenkleidung in Ia Qualitäten und nach neuester Mode zu spottbilligen Preisen nur bei **S. Rosenbaum** Breiter Weg 73/74, (Tropfenweg) neben Kottbus Bierhallen.

Am 18. Juni, 2.80 Uhr, entschlief sanft nach schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit meine liebe Frau, unsere herzlichste Mutter, Schwieger- und Großmutter **Emma Laudien** im 48. Lebensjahr. Gracau, den 18. Juni 1929. Babelsbergstraße 11. Im Namen aller Hinterbliebenen **H. Laudien.** Die Beerdigung findet Freitag den 21. Juni, nachmittags 3 Uhr, auf dem Gracauer Friedhof statt.

Dankfagung. Für die wohlwollende, liebevolle Anteilnahme und die reichen Blumenpenden bei der Bestattung unsers lieben Entschlafenen sprechen wir allen unsern herzlichsten Dank aus. Wir danken besonders dem Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei, dem Sozialdemokratischen Verein sowie dem Personal der Firma W. Hannisch & Co., den Kameraden vom Reichsbanner und dem Schutzmachtverband. Besondere Dank auch den Herren Berg und Geil für die zu Herzen gehenden Worte am Sarge unsers Entschlafenen. **Familien Fabian und Sippel.**

Stadttheater

Stimm. 19. Juni, 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. Die toten Augen Josephine Ginterichs und für Königliche Theater Donnerstag, 21. Juni — 19.30. 22. — 1.30. Die Leoniden Freitag, 21. Juni — 19. bis 2. Uhr — 2. Abd. Margarete Hammer, Berlin **AIDA**

Wilhelm-Theater

Offen-Produktionen in besten Preisen! Sonntag, 23. Juni 20 Uhr **Der Prozess Mary Dugan** Mittwoch, 19. Juni, 20 Uhr — Soltan (6) — Danbury. — Spielplanänderungen vorbehalten!

Alle in dieser Zeitung oder anderweitig annoncierten **Arzneimittel** erhalten Sie zu Originalpreisen in der **Victoria-Apotheke** Otto-von-Guericke-Str. 94b

erhalten Sie zu Originalpreisen in der **Victoria-Apotheke** Otto-von-Guericke-Str. 94b

erhalten Sie zu Originalpreisen in der **Victoria-Apotheke** Otto-von-Guericke-Str. 94b

erhalten Sie zu Originalpreisen in der **Victoria-Apotheke** Otto-von-Guericke-Str. 94b

erhalten Sie zu Originalpreisen in der **Victoria-Apotheke** Otto-von-Guericke-Str. 94b

erhalten Sie zu Originalpreisen in der **Victoria-Apotheke** Otto-von-Guericke-Str. 94b

erhalten Sie zu Originalpreisen in der **Victoria-Apotheke** Otto-von-Guericke-Str. 94b

Palast-Theater Burg

Dienstag bis Donnerstag: **Die schöne Lil Dagover** im Großfilm **Die große Leidenschaft** oder: Das letzte Abenteuer der schönen Conja Delan. Zweiter Film: **Der Geliebte seiner Frau** Ein langjähriger Seitenring im Eheglück. Der Geliebte: **Altona Fryland** Die Geliebte: **Dina Gralla** Ein fein pikantes Großfilmstück aus der mondänen Gesellschaft. **Sonntag 7 Uhr. — Sonntag 5 Uhr.**

Pfandversteigerung

Freitag, 21. Juni 1929, 14 Uhr, der Pfänder aus dem Einlieferungsamt 1. bis 15. Febr. 1929 (Berfallmonat 1. bis 15. April 1929). Erneuerungen nur bis 20. Juni 1929, 18 Uhr.

Leihhaus Roch

Seitenstraße 2. Fernsprecher 1907.

Gruden / Herde

Spiegelstraße 10 Fernruf: 23463 **Giesau** gegründet 1804 Stephanstraße 2 Tänzlers rühmlichst bekannte Patent-Gruden auf Wunsch Ratenzahlung gestattet

Wiederbringer erhält Belohnung!

Langhaariger schwarzbr. Pinscher, auf Strupp hörend, entlaufen! Wiederbringer oder Nachricht über den Verbleib an Robert Krause, Magdeburg, Gr. Duesdorfer Straße 32 — Tel. 7504

Grundstücks- u. Wohnungsmarkt

Gesucht 2 Räume - 20 qm - innerhalb des Stadtviertels wisch. Kaiser-Otto-Ring, Ulrichstraße bzw. Erzbergerstraße, Gustav-Adolf-Straße, Jakobstraße und Brücktor zur Unterbringung v. Utensilien für Baumaterialien zu jeder Zeit zugänglich. **Magdeburger Straßenbahn** Alte Ulrichstraße 10

Reparaturen

und. Gar. fahrgemä. u. billig! **Müller.** Apfelstr. 6.

großer Vorken

Garderobenschrank in etw. nutzbaum birke, elfenbeinfarben billig abgegeben **Gauch, Mook & Co.** Magdeburg Alter Markt

Jüngerer

Bürovorsteher (oder erfahrener Gehilfe) für Rechtsanwalts- und Notariatsbüros zu sofort evtl. später gesucht. Gest. Angebote unter Beifügung eines selbst geschriebenen Lebenslaufes unter Chiffre L 2037 a. b. Exped. d. Volksst.

Stille in München, auf zu Promen, Station Bismarckstr. 29.

Möbel-Lager

noch nicht aufgeschätzt? Sie haben gerade jetzt eine **Wiederkauf** in allen **Zimmer-Arten** jeder gewünschten Ausführung. Für gute Qualitäten verbürgen wir uns. **Jürgens & Co.** Kreuzgangstraße 1/2, am Zeughaus, Eingang Domplatz. Transport mit eigenem Kraftwagen. Schnelle und sichere Befugnisse.

Antliche Bekanntmachungen

Genehmigung. Diejenigen löschdienstpflichtigen Einwohner der Stadt Burg, die für das laufende Jahr als Grundstückbesitzer eingetragen sind, haben zu der großen Uebung der Gemeindefeuerwehr am Donnerstag den 21. Juni, abends 7 1/2 Uhr, auf dem Schulhof, Marktplatz 2, pünktlich zu erscheinen. Burg, den 18. Juni 1929. Die Polizeiverwaltung.

Das Baden im GutsMuths See und im Schlosspark ist verboten. Burg, den 17. Juni 1929. Die Polizeiverwaltung.

Die Besichtigung der Burg am 18. Juni, abends 7 1/2 Uhr, auf dem Schulhof, Marktplatz 2, pünktlich zu erscheinen. Burg, den 18. Juni 1929. Die Polizeiverwaltung.

Die Besichtigung der Burg am 18. Juni, abends 7 1/2 Uhr, auf dem Schulhof, Marktplatz 2, pünktlich zu erscheinen. Burg, den 18. Juni 1929. Die Polizeiverwaltung.

Die Besichtigung der Burg am 18. Juni, abends 7 1/2 Uhr, auf dem Schulhof, Marktplatz 2, pünktlich zu erscheinen. Burg, den 18. Juni 1929. Die Polizeiverwaltung.

Die Besichtigung der Burg am 18. Juni, abends 7 1/2 Uhr, auf dem Schulhof, Marktplatz 2, pünktlich zu erscheinen. Burg, den 18. Juni 1929. Die Polizeiverwaltung.

Die Besichtigung der Burg am 18. Juni, abends 7 1/2 Uhr, auf dem Schulhof, Marktplatz 2, pünktlich zu erscheinen. Burg, den 18. Juni 1929. Die Polizeiverwaltung.

Die Besichtigung der Burg am 18. Juni, abends 7 1/2 Uhr, auf dem Schulhof, Marktplatz 2, pünktlich zu erscheinen. Burg, den 18. Juni 1929. Die Polizeiverwaltung.

Die Besichtigung der Burg am 18. Juni, abends 7 1/2 Uhr, auf dem Schulhof, Marktplatz 2, pünktlich zu erscheinen. Burg, den 18. Juni 1929. Die Polizeiverwaltung.

Die Besichtigung der Burg am 18. Juni, abends 7 1/2 Uhr, auf dem Schulhof, Marktplatz 2, pünktlich zu erscheinen. Burg, den 18. Juni 1929. Die Polizeiverwaltung.

Die Besichtigung der Burg am 18. Juni, abends 7 1/2 Uhr, auf dem Schulhof, Marktplatz 2, pünktlich zu erscheinen. Burg, den 18. Juni 1929. Die Polizeiverwaltung.

Die Besichtigung der Burg am 18. Juni, abends 7 1/2 Uhr, auf dem Schulhof, Marktplatz 2, pünktlich zu erscheinen. Burg, den 18. Juni 1929. Die Polizeiverwaltung.

Die Besichtigung der Burg am 18. Juni, abends 7 1/2 Uhr, auf dem Schulhof, Marktplatz 2, pünktlich zu erscheinen. Burg, den 18. Juni 1929. Die Polizeiverwaltung.

Die Besichtigung der Burg am 18. Juni, abends 7 1/2 Uhr, auf dem Schulhof, Marktplatz 2, pünktlich zu erscheinen. Burg, den 18. Juni 1929. Die Polizeiverwaltung.

Die Besichtigung der Burg am 18. Juni, abends 7 1/2 Uhr, auf dem Schulhof, Marktplatz 2, pünktlich zu erscheinen. Burg, den 18. Juni 1929. Die Polizeiverwaltung.

Die Besichtigung der Burg am 18. Juni, abends 7 1/2 Uhr, auf dem Schulhof, Marktplatz 2, pünktlich zu erscheinen. Burg, den 18. Juni 1929. Die Polizeiverwaltung.

Die Besichtigung der Burg am 18. Juni, abends 7 1/2 Uhr, auf dem Schulhof, Marktplatz 2, pünktlich zu erscheinen. Burg, den 18. Juni 1929. Die Polizeiverwaltung.

Die Besichtigung der Burg am 18. Juni, abends 7 1/2 Uhr, auf dem Schulhof, Marktplatz 2, pünktlich zu erscheinen. Burg, den 18. Juni 1929. Die Polizeiverwaltung.

Die Besichtigung der Burg am 18. Juni, abends 7 1/2 Uhr, auf dem Schulhof, Marktplatz 2, pünktlich zu erscheinen. Burg, den 18. Juni 1929. Die Polizeiverwaltung.

Die Besichtigung der Burg am 18. Juni, abends 7 1/2 Uhr, auf dem Schulhof, Marktplatz 2, pünktlich zu erscheinen. Burg, den 18. Juni 1929. Die Polizeiverwaltung.

Die Besichtigung der Burg am 18. Juni, abends 7 1/2 Uhr, auf dem Schulhof, Marktplatz 2, pünktlich zu erscheinen. Burg, den 18. Juni 1929. Die Polizeiverwaltung.

Die Besichtigung der Burg am 18. Juni, abends 7 1/2 Uhr, auf dem Schulhof, Marktplatz 2, pünktlich zu erscheinen. Burg, den 18. Juni 1929. Die Polizeiverwaltung.

Die Besichtigung der Burg am 18. Juni, abends 7 1/2 Uhr, auf dem Schulhof, Marktplatz 2, pünktlich zu erscheinen. Burg, den 18. Juni 1929. Die Polizeiverwaltung.

Stadt Magdeburg

Ein Tag der Trauer

Abschied von August Fabian.

Sozialdemokraten sind mehr als Mitglieder der gleichen politischen Vereinigung; sie sind nicht nur ideengleich verbunden; sie stehen sich menschlich-persönlich wie nahe Verwandte gegenüber. „Die Partei“, die Mutter und Führerin zugleich der allumfassenden Arbeiterbewegung, ist für den Sozialdemokraten die höchste Form menschlicher Gemeinschaft. Der Erwerb des Mitgliedsbuchs ist zwar die Voraussetzung für die Aufnahme, aber „Parteilichkeit“ erst knüpft jene unerbittlichen, den Gegnern unbegreiflichen Bande, die über den Tod hinaus die Gemeinschaft der Sozialisten umschließen. Der Tod eines Genossen und einer Genossin sind ganz als persönlicher Verlust empfunden.

Glieder einer großen Familie waren es, die am Mittwoch nachmittag auf dem Westfriedhof sich versammelten, um Abschied zu nehmen von einem der Ihren: von August Fabian. Die Magdeburger Sozialdemokraten standen trauernd an der Bahre des Mannes, der Jahrzehnte hindurch ein Kämpfer und ein Vorkämpfer war. Das Lebensbild eines Sozialisten, der als junger Mann in den härtesten Zeiten des Sozialistengesetzes in der Partei und in seiner Gewerkschaft sich die Sporen verdiente, der als Bezirksvorsitzender die Partei in Magdeburg-Anhalt mit zu stolzer Höhe führte, der noch einmal wie einer der Jüngsten in Reich und Glied trat, als das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold gegründet werden mußte — die Laufbahn eines vorbildlichen Klassenkämpfers schilderte der Sprecher der Freidenker, Genosse Berg, als er von August Fabian sprach. Gustav Ferl dankte für die Partei, für die Gewerkschaften, für den Verlag der „Volksstimme“, für das Reichsbanner, für alle Organisationen der Arbeiterbewegung, denen August Fabian seine ganze Kraft gewidmet hatte, und daß dieser Dank im Namen der gesamten Arbeiterbewegung ein wohlverdienter war, ist gewiß der beste Trost für die Hinterbliebenen: für die Familie Fabians sowohl wie für die große Familie der Partei.

*

Am Grabe eines jungen Genossen.

Die Fahnen über August Fabians Bahre waren kaum gesetzt, als sie von neuem erhoben werden mußten — um wieder sich zu senken: über dem Grabe des jungen Genossen Otto Brandenburg, des ältesten Sohnes unzers Landtagsabgeordneter Ernst Brandenburg. Einer der jungen, hoffnungsvollen Söhne der Magdeburger Sozialdemokraten, der in die Partei geboren und in der Partei aufgewachsen war. Ein Hebrer nicht, aber ein Arbeiter für und in der Partei war Otto Brandenburg. Als Knabe sah er den Vater ins Feld und nach wenigen Urlaubstagen immer wieder ins Feld ziehen. Als Jüngling war er der treueste Helfer seines Vaters und wie er half, wie er nicht Wind und Wetter, wie er in den wirren Zeiten der Revolution und Gegenrevolution persönliche Gefahr nicht scheute, wenn es um das Schicksal der proletarischen Bewegung ging — davon wissen die Landarbeiter im Norden unserer Provinz zu erzählen. Das Motorrad, der wohlvertraute Helfer in unzähligen Fahrten, wurde zum Verhängnis. Weil Otto Brandenburg ein andres Menschenleben nicht gefährden wollte, mußte er sein junges Leben lassen. Eindringlich und passend stellte Willi Karbaum das Bild des jäh verstorbenen Freundes der ergriffenen Trauerversammlung vor Augen und Ernst Wille nahm Abschied von dem jungen Reichsbannerkameraden. Vor offenem Grabe rühmte der Lehrmeister den zum Freunde gewordenen Otto Brandenburg, der einst als Lehrling dem Meister und einen Arbeitskollegen von jückerem Tode gerechtfertigt hat.

So jung er war, Otto Brandenburg war ein tapferer Kämpfer des Proletariats, und stolz darf eine Bewegung sein, die solche Jugend zu verlieren hat.

Die Großmarkthalle in Magdeburg

Die Hallenbau Land und Stadt A.-G. in Magdeburg gibt ihren Geschäftsbericht für 1928 heraus, in dem auch Ausführungen über die Entwicklung des Obst- und Gemüse-Großmarktes in Magdeburg gemacht werden. Wir entnehmen dem Bericht die folgenden Ausführungen:

Der Rückblick auf das 7. Geschäftsjahr läßt eine ruhige Entwicklung des Hallenbetriebs erkennen. Die landwirtschaftlichen Veranlassungen bewegten sich in dem Rahmen des Vorjahres, ließen jedoch in ihrer Abwicklung darauf schließen, daß die Zucht- und Anbauverhältnisse und -verhältnisse in Magdeburg in den Bedarfskreisen eine größere Anerkennung gefunden haben. Die erzielten Preise brachten den Züchtern durchweg gute Ergebnisse. Eine Verstärkung der landwirtschaftlichen Veranlassungen im Hallenbau dürfte daher durchaus im Interesse der Züchter und des Verkehrslebens unserer Stadt liegen. Die Bedarfskreise benutzen wieder gern die zentrale Lage Magdeburgs für ihre Einkäufe.

Um diesen Bestrebungen eine entsprechende Grundlage zu geben, hat die Gesellschaft auf dem Nachbargrundstück Frey zwei großen Hallen mit entsprechendem Gelände und Anschlußgleis gemietet. Der Ausbau einer Halle zu Versteigerungszwecken ist alsbald in Angriff genommen worden. Die Trennung der Zucht- und Versteigerungshallen von dem Großmarkt läßt sich hierdurch in bester Weise erreichen.

Die Entwicklung des Großmarktes hat weitere Fortschritte gemacht. Zur Vereinfachung des gesamten Marktwesens wurden der Hallenbauverwaltung am 1. April 1928 durch den Magistrat die Wochenmärkte, Messen und Jahrmärkte innerhalb des Stadtkreises übertragen. Das Ergebnis ist durchwegs befriedigend und bestätigt die Notwendigkeit, die Verwaltung des gesamten Marktwesens mit dem Großmarkt im Hallenbau dauernd zu verbinden.

Der durchaus gesunde Ausbau des Großmarktes würde bereits einen ganz andern Umfang angenommen haben, wenn nicht dem Markthallenbetrieb jede gesetzliche Stütze fehlte. Bereits im Geschäftsbericht für 1927 wurde darauf hingewiesen, daß eine sinnentsprechende Verringerung der Gewerbeordnung unbedingt erforderlich sei. Diese Forderung ist auch vom Reichsverband deutscher Fruchtgroßhändler für alle Großmarkthallen erhoben worden. Es wäre wünschenswert, wenn die interessierten Großstädte gemeinsam vorgehen würden. In dem Antrag zur Verringerung der Gewerbeordnung muß nicht nur ein scharfer Trennungsschnitt zwischen Großmarkt und Klein- bzw. Wochenmärkten gezogen werden, sondern es ist auch unbedingt erforderlich, den gesamten Großhandel, ähnlich wie den Viehverkehr auf dem Schlachthof, vollkommen in den Markthallen zu konzentrieren. Es ist weiter erforderlich, jeden Großhandel auf Straßen und Plätzen sowie jeden Großhändlerhandel seitens der Erzeuger und des Großhandels zu verbieten. Werden

Vom Baden in Magdeburg

Die warmen Junitage haben wieder jung und alt an den Rand der Alten Elbe gelockt. In den kühlen Fluten sucht man Erfrischung und Erholung nach des Tages Last und Mühe. Wir wollen heute nicht das Baden im Strom einer Betrachtung unterziehen, sondern das Bad in der Wanne, das Brausebad in den städtischen Volksbädern. Zunächst aber seien einige geschichtliche Betrachtungen über dieses Badewesen in Magdeburg vorausgeschickt. Wir entnehmen die Ausführungen einem Aufsatz von Stadtrat Dr. Flemig in dem Buche „Das Gesundheitswesen der Stadt Magdeburg“.

Wie sonst in Deutschland werden auch in Magdeburg im Mittelalter sogenannte „Badstuben“ in großem Umfang bestanden haben, weisen doch Bezeichnungen, wie „Badstubenstrasse“ oder „Stobenstrasse“ und Eigennamen wie „Badstübner“ noch jetzt darauf hin, welche Freude das mittelalterliche Deutschland am Baden gehabt hat. Aber die Volksheiden, durch die das Mittelalter heimgeführt wurde, und die gerade durch die Badstuben vielfach ausgebreitet waren, hatten zur Folge, daß gegen Ende des Mittelalters die Benutzung dieser Badestuben zeitweise verboten wurde. Erst im Anfang des 19. Jahrhunderts lebte der Gedanke von der Wichtigkeit des Badens wieder auf. In Magdeburg richtete der Regimentschirurgus Haase am 7. Juni 1823 eine Eingabe an den Magistrat, in der er bet, ihm die Errichtung einer geschlossenen Badeanstalt zu genehmigen, deren Bäder „jenen Grad der Vollkommenheit erreichen sollen, welche der jetzige Stand der Wissenschaft und Kunst zuläßt“. Die Eingabe ist nicht so sachlich gehalten, wie wir das heute gewohnt sind, sondern verrät den beschaulichen Ton, der der Wiedererweckung eigen war. So heißt es darin: „Auf dem Turme, welcher das Bad für die Frauen von den Bädern für die Männer scheidet, soll eine Sternwarte angelegt werden, weil es gut ist, daß man sich gewaschen habe, wenn man den Himmel anseht.“ Auf der Seite, an der der Eingang für die Frauen vorgelegen war, sollte ein Gewächshaus angelegt werden, „weil es billig ist, daß die Frauen etwas vor den Männern voraus haben, da sie unreinlicher besser als jene sind.“

Der Magistrat genehmigte den Antrag und übernahm auf 20 Aktien 100 Reichstaler der neuen Badeanstalt, die am 8. Mai 1824 eröffnet wurde. Die Anstalt enthielt 16 Bäder zur Verabreichung von Bann-, See- und Solbädern und römisch-irrischen Bädern. Erzeuglich ist die Bestimmung, daß Unbemittelte umsonst baden konnten. Der Gründer Haase starb schon im Jahre 1828. Im Jahre 1839 finden wir das Bad im Besitz des Chirurgen Löffler. Es war damals erweitert auf 20 Baderzimmer mit 28 Bädern und einer kalten Wasserduche. Außerdem enthielt es ein „Schwefelräucherungs-Zimmer“, wohl eine Art Desinfektionsanstalt. Dieses ursprüngliche Gebäude war jedoch nur im Sommer zu benutzen. Ihm gegenüber lag ein zweites Badestubenhäuser mit russischem Bad und sechs Baderzimmern, wovon eines eine Dampfduche enthielt. Dieses Nebenhaus konnte zu jeder Jahreszeit benutzt werden, weil sämtliche Räume durch Dampf geheizt wurden. Im Jahre 1847 brannte das Nebenhaus ab, und Löffler beantragte die Auffindung des größten Baderhauses, erfüllt jedoch eine Ablehnung, da nach Ansicht des Kriegsministeriums die Auffindung in „fortifikatorischer Hinsicht“ unstatthaft war. Im Jahre 1862 reichte Löffler einen neuen Antrag ein und begründete ihn u. a. damit, daß er auch auswärtige Patienten aufnehmen. Magdeburg ist also in jener Zeit sogar eine Art Baderort gewesen. Die Gebäude der ersten geschlossenen Badeanstalt Magdeburgs wurden später in eine Augenklinik umgewandelt und beherbergen heute Geschäftszimmer der Reichsbahndirektion.

In der Zwischenzeit war auch das Friedrichsbad entstanden, das neben der Schwimmhalle auch Bannbäder zur Verfügung stellte. In den letzten Jahrzehnten sind noch eine Anzahl anderer privater Badeanstalten entstanden, so daß man heute acht Privatbadeanstalten in Magdeburg zählt.

Der Gedanke, bemußt das Baderbedürfnis der ärmern Bevölkerung zu fördern, ist erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts

aufgetaucht. Gemeinnützige Vereine und Stadtverwaltungen richteten sogenannte „Volksbäder“ ein, in denen für geringes Geld Wasserduchen und Bannbäder abgehoben wurden. In Magdeburg begann die Bewegung damit, daß im Altkinderkrankenhaus Bann- und Dampfbäder auch von Nichtpatienten benutzt werden konnten. Aber bald genügte die Einrichtung nicht mehr. Im Jahre 1888 wurde in Anlehnung an die Krankenanstalt ein besonderes Volksbad in der Großen Schulstraße geschaffen, das 16 Brausezellen für Männer und 4 Brausezellen für Frauen enthielt. Die fünf gleichzeitig eingerichteten Badewannen waren zunächst nur für kranke Kinder bestimmt.

Im Jahre 1892 folgte die Errichtung des Sudenburger Volksbades am Remsdorfer Wege mit 28 Brausen und 11 Bädern, 1895 die des Budauer Volksbades in der Feldstraße mit 21 Brausen und 11 Bädern und 1900 der Bau des Volksbades in der Rötgerstraße mit 26 Brausen und 19 Bädern. Damit schien dem Bedürfnis in allen Stadtteilen abgeholfen zu sein, und man begnügte sich, die vorhandenen Volksbäder auszubauen, so das Sudenburger im Jahre 1907. Erst im Jahre 1913 wurde ein weiteres Volksbad für die Neustadt in der Hamburgerstraße eröffnet, das entsprechend den größten Mitteln, die damals den Stadtverwaltungen zur Verfügung standen, reich ausgestattet ist als die früheren Volksbäder und das als erstes auch ein besonderes Schulbad enthielt.

Während des Weltkriegs mußte man sich natürlich bescheiden, die Volksbäder weiter auszugestalten. Sie sind infolge des Kohlenmangels zeitweise geschlossen worden. Erst im Jahre 1927 ist für die städtischen Vororte Magdeburgs ein, wenn auch bescheiden, so doch durchaus modern und hygienisch eingerichtetes Volksbad mit 22 Brausezellen und 17 Bädern in Südost entstanden.

Die Entwicklung der Volksbäder ist aus folgender Statistik zu ersehen:

	Bannbäder:		Brausebäder:	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
1913/14	22 108	30 901	217 665	51 313
1917/18	34 368	46 342	143 446	42 704
1918/19	37 439	49 040	142 578	43 317
1919/20	24 966	33 384	108 067	29 243
1920/21	34 818	39 465	132 347	32 712
1921/22	28 089	32 438	102 071	21 793
1922/23	31 129	34 888	94 233	21 355
1923/24	16 874	20 668	54 128	12 931
1924/25	29 573	41 150	121 155	38 618
1925/26	39 943	64 023	150 672	48 447
1926/27	36 799	59 982	189 588	55 883
1927/28	48 581	69 950	205 929	64 639

Die Zahlenreihen zeigen, daß die Nachfrage nach Bannbädern stärker gestiegen ist, als die nach Brausebädern, und daß wenigstens bei den Frauen der Stand der Vorkriegszeit überschritten ist, während bei den Männern auch jetzt noch nicht — trotz Errichtung eines neuen Bades — die Zahl der im Jahre 1913/14 besuchten Brausebäder erreicht ist. Auch der starke Rückgang, den die Zeiten des Mährungsverfalls für das Badewesen gebracht haben, ist aus den Zahlen ersichtlich, besonders das Jahr 1923 als der Höhepunkt der Inflation weist einen Rückgang auf, zum Teil 25 Prozent der Vorkriegszeit.

Der weitere Ausbau der Magdeburger Volksbäder ist im Gang. In Sudenburg wird neben dem alten Bad in neues geplant, da das alte den Ansprüchen nicht mehr genügt. Die Mittel für den Neubau sind im diesjährigen Etat bewilligt. Das alte Bad wird als Kinderheim ausgebaut werden. Auch die Errichtung des ältesten Volksbades in der Großen Schulstraße durch ein neues und die Errichtung eines weiteren Bades in der südlichen Altstadt muß ins Auge gefaßt werden; denn die räumlichen Verhältnisse in der Großen Schulstraße sind zu eng, als daß hier durch Umbau etwas wirklich Einwandfreies geschaffen werden könnte.

derartige einheitliche Maßnahmen nicht zur Durchführung kommen, so haben alle modernen, mit riesigen Kosten errichteten Markthallen mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Die Verringerung der Gewerbeordnung würde ganz besonders zur vorteilhaften Entwicklung des Großmarktes beitragen. Dann würde es auch seitens der Stadt Magdeburg als eine durchaus werbende Anlage zu betrachten sein, den Großmarkt durch sachgemäßen Ausbau, insbesondere von Kelleranlagen usw., zu fördern.

Sozialdemokratische Partei

Diebstahl. Funktionärsführung am Mittwoch den 19. Juni, abends 8 Uhr, bei H. Zehle. Erscheinen ist Pflicht.

In der Richtung dieser Entwicklung ist auch die Frucht- und Genußgesellschaft zu begrüßen, deren Einrichtung in der zweiten Halle des Freischen Grundstücks durchgeführt wurde, und deren gemeinsame Arbeit mit dem Großhandel den Gemüsebau steigern und die Umlaufzahlen erhöhen wird.

Im Jahre 1928 konnten bereits im Großmarkt 1500 eingehende und ausgehende Waggons gegenüber 1000 im Jahre zuvor verzeichnet werden. Der Fuhrwerksverkehr betrug 24 000 Gespanne gegenüber 17 000 Gespannen im Vorjahr. Die Einnahmen aus dem Marktbetrieb und den landwirtschaftlichen Veranlassungen betragen 101 510,30 Mark gegenüber 67 973,99 Mark in dem Vorjahr. Die Ausgaben erforderten nach der Gewinn- und Verlustrechnung entsprechend den höheren Ausgaben für die Gesamtbearbeitung des Marktwesens 82 527,10 Mark gegenüber 63 642 Mark vom Vorjahr. Nach Einstellung der erforderlichen Abschreibungen in Höhe von 13 491,97 Mark (im Vorjahr 13 195,17 Mark) verbleibt ein Uberschuß von 491,17 Mark. Vorstand und Aufsichtsrat schlagen der Generalversammlung die Genehmigung der Abschreibungen sowie den Vortrag des Uberschusses auf neue Rechnung vor.

Die „Tribüne“ abermals verboten

Wie Wolffe Telegraphenbüro meldet, ist die kommunistische Tageszeitung Die Tribüne vom Oberpräsidenten abermals für die Zeit vom 18. Juni bis 8. Juli wegen Verstoßes gegen § 7 Ziffer 4 des Republikchutzgesetzes (Vorbereitung zum Umsturz des Staates) verboten worden.

Anlaß zum Verbot gab der Artikel „Kampf gegen den Krieg“ in der Sonntagsnummer und die Wiedergabe der Rede des Vertreters der Internationale auf dem kommunistischen Parteitag.

Sozialdemokratische Partei

Frauenversammlung in Sudenburg. In der Frauenversammlung des Bezirks Sudenburg sprach Genossin Hartmann über die diesjährigen Ferienveranstaltungen der Arbeiterwohlfahrt. Es sollen auch in diesem Jahr erholungsbedürftige Kinder aus Sudenburg und Altstadt auf dem Jungborn zu einer Ferienkur zusammengeführt werden. Auch das Kinderfreundeheim in der Neuen Neustadt sowie auf Fort 5 an der Rinderburgstraße soll für gleiche Zwecke verwendet werden. Genossin Hartmann gab Aufschluß über die Auswahl der zu betreuenden Kinder. Zwei Ferienausflüge für den ganzen Tag und zwei Halbtagsausflüge wurden beschlossen. Ein Ausflug der Magdeburger Frauen nach Neuhaldensleben wurde in Aussicht gestellt.

Frauenversammlung Altstadt-Süd. In der letzten Frauenversammlung behandelte die Vorsitzende, Genossin Caro, Ausflüge. In einem kleinen Kreise wurden besprochen und beschlossen: Ein Frauenausflug nach dem Naturfreundeheim Wiederitz, dann die Ferienausflüge für die Kinder von der Arbeiterwohlfahrt; zum Schluß ein Fahrt der Frauen nach Halberstadt im Juli. Alle Anwesenden waren sehr interessiert und gaben ihren Wünschen Ausdruck. Es mußten dann noch einige Genossinnen neu gewählt werden; weil die Vorsitzende der Arbeiterwohlfahrt, Genossin Pietschner, nach einem andern Stadteil verzieht. Es wurden gewählt die Genossin Graul zur Vorsitzenden der Arbeiterwohlfahrt, die Genossin Mierwald zur Schriftführerin.

90 Jahre Eisenbahn Magdeburg-Schönebeck

Am Sonnabend den 29. Juni sind es 90 Jahre, seit der erste Zug, gezogen von der Lokomotive „Adler“, die Festung Magdeburg verließ, um mitten durch das Gelände des Klosterberggartens, an den Dörfern Budau, Galthe, Westerschützen vorbei, nach Schönebeck zu fahren. Um Punkt 8.15 Uhr fuhr dieser Zug unter den Klängen der Musik aus Alt-Magdeburg, um nach 25 Minuten Fahrt im Bahnhof Schönebeck zu enden.

Das Direktorium der Magdeburg-Leipziger Eisenbahngesellschaft, unter dem Vorsitz des rührigen Oberbürgermeisters Brande, gab den Teilnehmern an dieser denkwürdigen Fahrt im „Landhaus“ zu Schönebeck ein Frühstück und gegen 11 Uhr wurde die Rückfahrt nach Magdeburg angetreten. Am folgenden Sonntag wurde die Bahn dem allgemeinen Verkehr freigegeben und begann ihre Tätigkeit mit täglich sechs Zügen am Sonntag, vier Zügen am Werktag, in jeder Richtung.

Mit diesem Ereignis tritt Magdeburg in das Eisenbahnzeitalter ein. Noch heute ist die Straße Magdeburg-Schönebeck-Röthen-Galle-Leipzig eine der wichtigsten. Alle Hoffnungen, die man an diese Bahn knüpfte, sind leider nicht Wirklichkeit geworden; insbesondere ist sie noch nicht die große Nord-Südlinie, die sie zu sein verdient. Ansätze bedeutender Art sind jedoch in der Nachkriegszeit zu verzeichnen gewesen, und man hofft, daß der Zeitpunkt nicht mehr fern ist, wo die Strecke sich durch direkte Züge Hamburg-München, Warnemünde-München, Hamburg-Eger-Wien und durch internationale, für solche Züge notwendige Kurzwagen den Rang einer großen Linie erobert haben wird.

Begräbniswesen einft und jetzt

Die Totenbestattung ist immer und bei allen Völkern mit einem feierlichen Kult verbunden. Dieser Kult kann jedoch nur da ausgeübt werden, wo bei der Beseitigung der Leichen keine natürlichen Hindernisse vorliegen. In dieser Richtung war es manchmal schlecht bestellt in alten Festungen. Das Begräbniswesen früherer Jahrhunderte in Magdeburg war oft alles andre als feierlich. Die Kirchhöfe lagen sämtlich innerhalb der Stadt, und zwar, wie es heute noch oft auf dem Lande ist, rings um die Kirchen herum. Jahrhundertlang fanden auf diesen recht beschränkten Räumen oder in den Gewölben unter den Kirchen sämtliche Beerdigungen statt. Die dadurch unvermeidliche Anhäufung von Leichen bildete besonders in Zeiten von Seuchen eine Gefahr für die lebenden Menschen, denn leicht wurde durch die Friedhöfe das Grundwasser verunreinigt.

Die Bevölkerungsanzahl der Städte nahm immer mehr zu. Bei dem beschränkten Raume, der für Beerdigungen zur Verfügung stand, stiegen auch die Kosten ins Ungeheure. Es bildete sich nach und nach der Brauch, daß die Armen der Stadt ihre

Loten selbst begraben, d. h. sie vor der Stadt einscharrten, wo sich eben Platz fand. An den Feldwegen und Rainen entlang, in Ackerfurchen, vor allem auf den Sandwäldern an der Elbe wurde ordnungslos begraben. Kein Stein und kein Kreuz bezeichnete die Ruhestätte derer, die auch im Tode noch durch ihre Armut von ihren Mitmenschen geschieden blieben.

Ein grauenvolles Ereignis berichtet die Chronik aus der Nacht vom 22. zum 23. März 1814. Nach herber Kälte trat plötzlich Tauwetter ein. Das Schneewasser schoß wie ein wilder Strom dahin und brauste, durch die von den Franzosen angelegten Dämme gehemmt, mit voller Wucht gegen den an der Steinbrückenstraße gelegenen Armenkirchhof. Das Erdreich wurde aufgewühlt, die Särge wurden ausgeschwemmt und von den entfehlenden Gluten hinweggetragen bis zu den nach Verlehen führenden Chaussees. Als dann nach einigen Tagen sich das Wasser nach der Elbe zu verlaufen hatte, lagen an der Chaussee wohl an 5000 Totengerippe, halberworfene Leichen und Trümmer von Särgen in schaurig wirrem Durcheinander. Die Chronik berichtet: „Stammes Erbsen erfaßt alle, die dieses fürchterliche Ereignis zu Gesicht sahen.“

Schon im 16. Jahrhundert hatte das Stadtreghment den Versuch gemacht, ein geringes Ackerstück in der Nähe der Alten Neustadt zur Anlage eines Armenkirchhofes zu erwerben. Es gab aber große Hindernisse, besonders bei den Kirchen und Klöstern. Nach 300 Jahre blieb alles beim Alten. Die preussische Regierung räumte hier energisch auf. Sie führte sich nicht allzuletzt an den Widerstand, den Rat und Bürgererschaft ihr entgegensetzten. Der französische Gouverneur nahm die Kirchenplätze in der Stadt ein, fast für militärische Bedürfnisse in Beschlag und räumte alles fort, was die Jahrhunderte an Leichensteinen, Kreuzen und prächtigen Denkmälern zusammengebracht hatten. Es wurden dort einfach Baracken, Pferdepölle, Heu- und Strohballen u. a. m. errichtet. Für Begräbnisse aber wurde ein wüster Fleck bei den Festungswerten am Ulrichstor eingeräumt. Es wird erzählt von fabelhaften Summen, die fromme Gemüter es sich damals kosten ließen, um die Kirchendiener zu bestechen, damit die Leiche eines lieben Angehörigen in aller Heimlichkeit noch im alten Kirchengewölbe beigesetzt werde.

Der jetzige Nordfriedhof ist auf einer Stelle gelegen, die früher ganz zu der unter Napoleon I. zerstörten Neustadt gehörte. Die von der Stadt im Jahre 1823 angekauften 38 Morgen zu je 120 Taler waren so voll von Ruinen, Schutt und Unrat aller Art, daß es 4 Jahre dauerte, bis der nach den Plänen von Lenné angelegte Friedhof der Benutzung übergeben werden konnte. Am 21. März 1827 wurde hier ein altes Ehepaar als die ersten Toten in würdiger Weise beigesetzt. Der Friedhof füllte sich jedoch so schnell, daß nach der 10. Morgen große frühere Bierbräuerei hinzugenommen werden mußte.

Wie so vieles andre hat sich auch das Bestattungswesen nach dem Fall der einseitigen Bestattungswerte ganz erheblich geändert. Im Westen, Süden und Südosten der Stadt besitzt Magdeburg parochiale Bestattungsanlagen, die noch für lange Zeit Raum gewähren. Als neue Erscheinung ist seit einigen Jahren die Verbrennung im Krematorium hinzugekommen.

Zeitweise Stromperle in der Wilhelmstadt. Wegen dringender Reparaturarbeiten an Hochspannungs-Kabeln ist das Elektrizitätswerk gezwungen, die Stromlieferung am Sonntag den 22. Juni d. J. in dem Städtchen Wilhelmstadt, und zwar von der Anstaltzeit weislich bis einschließend Dienstag in der Zeit von 4 bis 10 Uhr zu unterbrechen.

„Die Elbe“. Das sechste erscheinende Heft 6 des 8. Jahrgangs der „Elbe“, Monatszeitschrift des Verlagsverbandes für den Regimentsbezirk Magdeburg, G. K., enthält wiederum eine Reihe anregender Aufsätze, so von Dr. Heinrich Wurm über die Bedeutung der Elbe für die mitteldeutsche Verkehrsverflechtung und Diplomat-Schmidt über „Das Problem des Abjages in der Landwirtschaft“. Einen weiteren Beitrag „Zur Arbeitslosenfrage“ liefert Arbeitersekretär Paul Krenn. Ueber „Die Folgen der Uebervorteilung und der Abnahme beim Kauf“ gibt Sanitarins bezugsweise Richtlinien.

Sommergerichtsperiode in Richterhöfen. Der Amtsgerichtspräsident teilt folgende neue Rechtsentscheidungen des Sommergerichts in Richterhöfen mit: Beim Tausch einer Neubauwohnung gegen eine Altbauung darf das Mietverhältnis die Genehmigung des

Wohnungsamts oder die Zustimmung des Vermieters (§ 8 des Wohnungsmangel-Gesetzes) nicht erfordern, wenn ein Tauschpartner sich die Verfügung über die Neubauwohnung nur zum Zwecke des Tausches beschafft hat und durch den Tausch die Wohnung unter Verletzung wohnungsmangelrechtlicher Vorschriften erlangt würde. Eine Verletzung solcher Vorschriften liegt insbesondere dann nicht vor, wenn der Tauschpartner einen Anspruch auf eine Altbauwohnung hat, oder wenn seine bisherige Altbauwohnung in den Tausch einbezogen wird oder infolge des Tausches eine Altbauwohnung für das Wohnungsamt verfügbar wird. (7. 5. 29; 17. 9. 19 und 29/29.) — Die Erziehung der Erlaubnis des Vermieters zur Untervermietung (§ 29 des Mieterschutzes) wird nicht dadurch ausgeschlossen, daß der Mieter die Wirtschaft oder Haushaltung des Untermieters aufgenommen wird. (7. 5. 29; 17. 9. 27/29.) — Eine Wohnung kann nicht wegen Benutzung zu unzulässigen Zwecken gemietet werden, wenn die Wohnung zum Zweck der Untervermietung im Jahre 1914 an den damaligen Mieter zwar in demselben Umfang, aber auf Grund mehrerer Verträge von demselben Vermieter vermietet waren, rechtfertigt nicht die Festsetzung der Friedensmiete. (7. 5. 29; 17. 9. 33/29.) — Die vom Mietvermittlungsamt festzusetzende Zusatzmiete darf die nach § 13a des Reichsmietengesetzes umzuliegenden Beträge nicht übersteigen. Die Verpflichtung der Mieter zur Zahlung der Zusatzmiete ist entsprechend zeitlich zu begrenzen. (7. 5. 29; 17. 9. 26/29.)

Erich Maria Remarque spricht

erstmalig zur Diskussion über sein erfolgreiches vielumstrittenes Buch „Im Westen nichts Neues“ in der bekanntesten Literaturzeitschrift Die Literarische Welt

Es geht uns alle an. Darum lesen Sie die Nummer 24 der L. W. — Das Heft ist für 30 Pf. und im Quartals-Abonnement für Mk. 3 40 erhältlich in der

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, Große Münzstraße Nr. 3

San der Feuerweh. Im Laufe des Sonnabends und Sonntags wurde die Feuerweh fünfmal alarmiert. In zwei Fällen konnten die ausgerückten Löschzüge, ohne in Tätigkeit getreten zu sein, wieder in ihre Kasche einrücken, da keine wirkliche Feuergefahr vorlag. In der Nacht zum Sonntag wurde der Schloßweg 2 behaverlicher Weise aus großem Unfug vom Melber Leinweg Straße 40 gerufen. Eine Stunde später mußte Zug 8 eine in Brand geratene kleine Holzstube in einem Schrebergarten in der Nähe des Forts 6 löschen. Weiterhin mußte am Sonntag vormittag an der Königsborner Straße gegenüber dem neuen Flugplatz brennendes trocknes Stroh, das sich durch glühende Asche entzündet hatte, abgelöscht werden.

Unfall auf der Arbeitsstätte. Dem Arbeiter Emil Dohms, wohnhaft in Klein-Kommersleben, fiel auf der Arbeitsstätte ein Eisenstück auf den rechten Fuß. D. erlitt eine Fußquetschung und wurde dem Krankenhaus Albstadt zugeführt.

X Zertrümmerte Schaufensterheibe. Am 14. Juni gegen 3 Uhr wurde von einem unbekanntem Täter die Schaufensterheibe der Firma Freitag u. Römer, Alie Ulrichstraße 9, zertrümmert. Zur Ermittlung, die zur Ermittlung des Täters führen, und die an den Polizeipräsidenten, Kriminaldirektion, Dienststelle 10 K zu richten sind, ist eine Belohnung zugeführt. Auf Wunsch werden die Mitteilungen vertraulich behandelt.

Späte Sühne eines Meineids

Die fünfte Schwurgerichtsperiode begann am Montag unter dem Vorsitz des Schwurgerichtspräsidenten Rudolph mit dem Meineidsprozeß gegen Frau Hedwig G. aus Altdöblich und den Schloßherren A. S. aus Magdeburg. Im Dezember vorigen Jahres hatte sich das Schwurgericht zum erstenmal schon mit der Sache befaßt und damals Frau G. zu 1 Jahr und 1 Monat Zuchthaus, S. zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Beide haben gegen das Urteil Revision eingelegt und das Reichsgericht hat ihr in bezug auf das Strafmaß Satz gegeben, so daß jetzt eine neue Verhandlung stattfinden mußte.

Meineid in Alimentenprozessen gefürchtet leider zu den häufigsten Missetaten. Remscheid hat sie fast immer unter dem Vorwand der Alimentenprozesse begangen. Das hat immer wieder die Schuldigen in die Falle geleitet, die sie selbst gelegt hat. Die Tat, die sie im Jahre 1917 beging, war es, daß die damals 22-jährige Hedwig mit ihrem Verlobten, einem gewissen A. aus Magdeburg, einen Meineidsprozeß gegen den Vater des A. einlegte, um das Verlobnis gelöst zu werden. Das war die Tat, die sie im Jahre 1917 beging, war es, daß die damals 22-jährige Hedwig mit ihrem Verlobten, einem gewissen A. aus Magdeburg, einen Meineidsprozeß gegen den Vater des A. einlegte, um das Verlobnis gelöst zu werden.

Sie hat falsch geschworen, — und warum? Etwa nur deshalb, weil sie einen zahlungsunfähigen Vater für ihr Kind haben wollte? Mit dieser flachen Ausdeutung würde man der Puppe eines 22-jährigen Landmädchens nicht gerecht. Diese Frauen sind, wenn ihre jeweilige Ehe im Spiel ist, alle mehr oder weniger wie Rote Beerd. Sie können dumm, faul, verbrecherisch — was Bergweilung —, um eine Schande nicht einzugehen, die sie nach ihrem ungeschriebenen Sittenlob für die größte halten. Sie haben nicht die Gabe, auszusprechen, was in ihnen vorgeht; das alles erklärende „ich hab mich geschämt“, bricht erst aus ihnen heraus, wenn sie selbst zusammengebrochen sind. Was sollte Hedwig zu Hause sagen? Ein Kind von ihrem Verlobten — dafür haben Eltern und Nachbarn Verständnis. Ein andres Verhältnis, tiefere heimliche Komplikationen, würde man nicht verstehen; auch sie selbst kann sie — das ist das Tragische — zwar erleben, aber nicht verstehen, kann sie kaum vor sich selbst, und gar nicht vor andern rechtfertigen. Sie greift blind zur Flucht.

Wohl wird sie über die Bedeutung des Eides eindringlich belehrt — aber was hilft ihr das? „Meineid wird mit Zuchthaus bestraft“ — und wenn er mit dem Tode bestraft würde? Wenn es um Liebe und Scham geht, sind Bestimmung, Vernunft und Gerechtigkeitsempfinden Worte aus einer andern Welt. Leicht hat das Mädchen, die jetzige Frau G., an ihrer Schuld, an dem Unrecht, das sie A. zugefügt, nicht getragten. Sie wollte sein Geld gar nicht; und wenn ihr Vater, wenn später

ihre Mutter als Vormund des Kindes das tat, was sie für ihr gutes Recht halten wollten: die Alimenten beizubehalten lassen, dann hat Frau G. immer abgeraten und gekämpft.

Gewissenbisse und Furcht vor der Entdeckung erreichten ihren Höhepunkt nach fast zehn Jahren, als A., der von den Verlobten mit der Blutprobe gehört hatte, davon sprach, daß er auf diese Weise endlich Recht zu finden hoffe. Frau G. legte jetzt ihrem Manne das Gewissen ab, daß sie tatsächlich damals den A. zu Unrecht begünstigt hatte, daß er nicht der Vater des Kindes sei. Der Mann war ehrlich genug, dies A. schlankwegs mitzuteilen, als er eine Verständigung mit ihm suchte. Aber A. — vielleicht weniger des Geldes wegen, als in der begrifflichen Schwärzung wegen des lange erlittenen Unrechts — stellte Forderungen, die das Ehepaar G. nicht zu erfüllen in der Lage war. So kam es zu der Meineidsklage und zunächst zu dem obengenannten Schwurgerichtsverfahren.

Der Klagegegner Sch., der gleichfalls in jenem Alimentationsprozeß vor 10 Jahren geschworen hatte und wegen Meineids verurteilt wurde, behauptet heute noch, er habe nicht falsch geschworen. Doch hat sich nach der Entscheidung des Reichsgerichts das Schwurgericht in der neuen Verhandlung nicht mehr mit der Schuldfrage zu beschäftigen, die für ausreichend geklärt gilt, sondern es hat nur das Strafmaß neu zu erkennen. Bei Frau G., die wegen Meineids in zwei Fällen verurteilt war (sie hat ein und denselben Fall zweifach verurteilt), hat das Reichsgericht im zweiten Fall auch das Strafmaß bestätigt (weil hier schon der mildere § 157 angewandt worden war), so daß die Revision nur für den ersten Fall in Frage kam.

Staatsanwaltschaftsrat Schmidt beantragte für diesen Meineid gegen Frau G. 8 Monate Zuchthaus, umzuwandeln in 1 Jahr Gefängnis, und mit der bereits befristeten Strafe für den zweiten Meineid (8 Monate Gefängnis) zusammenzuziehen zu 1 Jahr 1 Monat Gefängnis. Gegen Sch. beantragte er dieselbe Strafe wie in der Vorinstanz, 1 Jahr Gefängnis.

Der Verteidiger der Frau G., Rechtsanwalt Braun, führte in einem psychologisch tiefgründigen Plädoyer alles an, was zur mildern Beurteilung der Angeklagten führen muß: zur Zeit der Begehung des Meineids — ihre Jugend, die inneren Demmungen und äußeren Beeinflussungen, die sie abhielten, die Wahrheit zu sagen. Später — ihr tabellofes Verhalten als Ehefrau und Mutter — ihr Verstreuen, die Vertreibung der Alimenten von A. zu verhindern, und endlich ihr offenes Geständnis, daß sie zungunsten des A. einen Meineid geleistet habe, und ihre Neue. Er beantragte darum, den ersten Meineidsfall nicht schwerer zu beurteilen, als den schon rechtskräftigen zweiten, und bei der Zusammenziehung zu berücksichtigen, daß das geringste Strafmaß in diesem Falle scharf genug sei.

Rechtsanwalt Haller bat für seinen Klienten, Sch., gleichfalls um mildere Beurteilung.

Das Gericht schloß sich bezüglich Frau G. den Ausführungen ihres Verteidigers an und beurteilte sie zu einer Gesamtstrafe von acht Monaten Gefängnis (zusammengedogen aus 6 Monaten für jeden Fall). Bei Sch. setzte es die Strafe auf neun Monate Gefängnis herab.

Jugendbewegung

Sozialistischer Arbeiterjugendbund Groß-Magdeburg.
Auf zur Sonnenwendfeier bei Priesen! Abfahrt mit Dampfer von der Strombrücke Sonnabend 20.30 Uhr. Fahrpreis 65 Pf. Meldungen bis zum Donnerstag bei den Gruppenleitern. — Wir übernachten in Priesen (Massenquartier).
Aktion, Wien in Sicht! Alle Wienfahrer treffen sich Mittwoch 20 Uhr im Frankheim. Wichtige Besprechung — Abrechnung und Fahrt.
Kriegsgefangenenarbeit Magdeburg. Alle Gruppen- und Ortsleiter und der Falkenprediger treffen sich Freitag 20 Uhr auf dem Jungborn. Es darf keiner fehlen.
Albstadt. Heim: Kleine Schulstraße 24. Veranstaltungen Dienstags und Donnerstags. Donnerstags Bettagabend. Artikel schreiben. Leiter Termin Mittwoch abend. Freitag 19 Uhr Sporten auf dem Ager. Treffen zur Falkenpredigerarbeit auf dem Jungborn; 19 Uhr Bebelplatz.
Alte Neustadt. Heim: Westliche Schule Stenderer Straße. Veranstaltungen Dienstags und Donnerstags. Donnerstags 20 Uhr Wiederabend. Freitag Sporten auf dem Ager; Treffpunkt 19.30 Uhr am Handbelsplatz.
Budaus. Frankheim. Mittwoch Rote Wanders Kuchern auf dem Markt, Mittag-See. (30 Pf.) Donnerstags 20 Uhr Vortrag „Sonnenwendgebräuch“, Freitag Sporten.
Neue Neustadt. Heim: Westliche Schule Umfassungstraße. Dienstags und Donnerstags. Donnerstags 20 Uhr Mitgliederversammlung.
Sudenburg. Heim: Jungborn (Fort 8). Dienstags, Donnerstags, Freitag und Sonntags. Donnerstags Mitgliederversammlung.
Südböf. Heim: Westliche Schule Jahnstraße. Dienstags und Donnerstags. Donnerstags 20 Uhr Treffen zum Spaziergang.
Fermersleben. Heim: Schule Futtamerstraße. Dienstags Heimabend. Wilhelmshadt. Heim: Sebnitz. Dienstags und Donnerstags. Donnerstags 20 Uhr Fragekasten-Abend.
Freie Gewerkschaftsjugend.
Freigewerkschaftliches Jugendbrot. Aktion, Musik! Am Mittwoch 20 Uhr im Frankheim. — Am Freitag treffen sich alle Gruppen um 18.30 Uhr auf dem Jahnplatz zum Spiel und Sport. — Sonnabend den 22. Juni treffen sich alle Mitglieder der Jugendgruppen um 20 Uhr auf dem Alten Markt. Wir marschieren dann geschlossen zur Sonnenwendfeier (S. 55). Jeder muß eine Decke mitbringen.
Kriegsgefangenenarbeit. Donnerstags 20 Uhr Frankheim Sporten, anschließend Unterhaltungsabend. — Sonnabend 20 Uhr Alter Markt zur Sonnenwendfeier. Decke und Essen für Sonntag mitbringen.
Verteilerjugend. Mittwoch Vortrag des Kollegen Matern. — Donnerstags Radfahrer-Kameradschaft 20 Uhr Bebelplatz. — Freitag Sporten. — Mittwoch letzter Melbertermin für die Parafahrt.
Kriegsgefangenenarbeit im 3. M. Gruppe Neustadt: Mittwoch 20 Uhr Wiederabend bei Schöne, Neustadtener Straße. — Gruppe Budaus: Donnerstags 20 Uhr Ausprobieren. — Gruppe Neustadt: Donnerstags 20 Uhr Punterabend. — Gruppe Sudenburg: Donnerstags 20 Uhr Spaziergang und Spielen. — Gruppe Albstadt: Freitag 20 Uhr Ausprobieren.

Kinderfreunde Magdeburg.

Alle Gruppen beteiligen sich an der Sonnenwendfeier in den Königsborner Sandhühen. Treffen Sonnabend 17.30 Uhr auf dem Alten Markt. Jeder bringt 20 Pf. mit, nicht mehr! Außerdem Trinkbecher und Volkbede nicht vergessen! Rheinlandsfahrer müssen unbedingt teilnehmen.
Budaus. Rote Falken jetzt stets Mittwochs, Jungfalken stets Dienstags Gruppenabend.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Wilhelmshadt-Diesdorf. Zu der am Sonnabend den 22. und Sonntag den 23. Juni stattfindenden Vereinigungsfeier unter's Birkens in Diesdorf treten die Kameraden (inkl. des Tambourkorps und der Fahnen) am Sonnabend 19 Uhr zum später folgenden Fackelzug an der Kirche an. Die Kameraden aus der Siedlung schließen sich am Endeplatz an. Für unsere Angehörigen beginnt um 19 Uhr im „Schwarzen Adler“ das Gartenkonzert. Kameraden anderer Abteilungen sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.
Abteilung Wilhelmshadt-Diesdorf. Zu der Vereidigung des Kameraden D. Burgfeld von der 5. Hundertschaft treffen sich alle dienstfreien Kameraden am Mittwoch 15.15 Uhr vor dem Schloßfriedhof.
Jungbanner und Schützposten aller Abteilungen fahren Sonntag den 22. Juni, morgens 7.45 Uhr, nach Burg zum Schützpostenwettkampf.

Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Heiter und trocken.
Bis zum Dienstag früh hat die kühlste Luft das südliche Skandinavien überflutet; auch in Norddeutschland ist sie weiter nach Osten vorgedrungen und hat den Nordteil unserer Bezirke erreicht. Hier liegen die Frühtemperaturen sehr niedrig. Die kältesten Temperaturen melden Hildesheim und Garbelgen mit 6 und 7 Grad. Die Bergstationen zeigen keine wesentliche Abkühlung ihrer Wärmeverhältnisse. An der Grenze zwischen Kalt- und Warmluft kam es meist in Gassen und Schiefen noch mehrfach zu Niederschlägen, deren Menge aber ziemlich gering blieb. Das Hochdruckgebiet hat sich nach Osten verlagert und liegt heute an der Unterelbe. Do der Hochdruck über Nord- und Ostpreußen ziemlich ansteigt, werden wir Nord- und dann auf Ost drehende Winde bekommen. Das Wetter wird auch weiterhin trocken bleiben und die Temperaturen werden wieder ansteigen.

Aus sichten: Heiter und trocken, neu einsetzende Erwärmung, Wind auf Osten drehend.

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.	
Ort	Stand
Hamburg	18.6 + 0.18
Brandis	18.6 + 0.11
Melitz	18.6 + 0.44
Reimnitz	18.6 + 0.71
Angfa	18.6 + 0.02
Dresden	18.6 + 1.54
Torgau	18.6 + 0.20
Wittenberg	18.6 + 1.50
Höfian	18.6 + 0.21
Alten	18.6 + 0.00
Woritz	18.6 + 0.80
Magdeburg	18.6 + 0.78
Zangermhöhe	18.6 + 1.59
Wittenberge	18.6 + 1.38
Verzen	18.6 + 0.84
Edmitz	18.6 + 0.06
Daldau	18.6 + 0.84
Wolzenburg	18.6 + 0.84
Sohnstorf	18.6 + 0.80
Döben	18.6 + 0.16

+ bedeutet über, — unter Null.	
Ort	Stand
Brandis	18.6 + 0.80
Wittenberg	18.6 + 1.60
Wittenberg	18.6 + 1.60
Wittenberg	18.6 + 1.43
Wittenberg	18.6 + 0.10
Wittenberg	18.6 + 0.20

+ bedeutet über, — unter Null.	
Ort	Stand
Brandenburg	17.6 + 2.00
Oberpegel	17.6 + 2.00
Brandenburg	17.6 + 0.70
Unterpegel	17.6 + 0.70
Wittenberg	17.6 + 1.40
Oberpegel	17.6 + 1.40
Wittenberg	17.6 + 0.18
Unterpegel	17.6 + 0.18

+ bedeutet über, — unter Null.	
Ort	Stand
Samatt	18.6 + 0.24
Wobran	18.6 + 0.42
Wain	18.6 + 0.29

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Freigeistige Gemeinde. Funktionäre, Betätigungskomitee Mitglieder, befuhr am 22. Juni die Sonnenwendfeier mit anschließender Hauptversammlung im Gemeindefaust, Marktstr. 11 Anfang pünktl. 8 Uhr.

Bereinstalender

Tierkühnverein, S. B. Tierkühn-Sonntag 28. Juni. Prebitten in der Kircheng. Gewissensame Straßensammlung bei der Tierkühnvereine, Auskunf: M. Meyer-Bühler, Postenstaufenring 1.

Nachrichten aus der Provinz

Leidensweg

Nicht beugen lassen! Den Rücken gestrafft und hoch das Haupt getragen im Naden! In uns güt' Mut, in uns quillt Kraft, — wir wollen das schwere Schicksal schon packen!

So leicht wird keiner germalmt, der nicht verloren sich gibt! Der Kampf macht zäh! Und wo da funkelt ein helles Licht sind immer auch Schatten in der Nähe...

Und ist unser Weg auch trümmerschaub, wir schreiten ihn trotzig durch jegliches Grauen! Hoch wollen wir tragen im Naden das Haupt: Wir wollen und müssen die Sonne schauen!... Ludwig Bessen.

Die Arbeitsmarktlage in Mitteleuropa

In der Woche vom 5. bis 11. Juni ist die Zahl der Arbeitslosen im Gebiet des Landesarbeitsamts Mitteleuropa weiter um 3273 zurückgegangen. Nach dem Stande vom 11. Juni betrug die Zahl der Arbeitsuchenden insgesamt 109 559 (82 157 männliche und 27 402 weibliche). Davon entfielen 48 579 männliche und 17 081 weibliche, zusammen 65 660 Hauptunterstützungsempfänger auf die Arbeitslosenversicherung und 13 572 männliche und 2543 weibliche, zusammen 16 115 Hauptunterstützungsempfänger auf die Arbeitslosenversicherung.

An dem Rückgang der Arbeitslosenzahl waren wie in den Vorwochen wieder in erster Linie die Landwirtschaft und das Baugewerbe sowie die Industrie der Steine und Erden und einzelne Zweige der Holzindustrie beteiligt.

Aus der Altmark

Seehausen

Stadtvorordneten-Sitzung.

Durch den Magdeburger Verein für Dampfesselbetrieb ist das städtische Elektrizitätswerk revidiert worden. Wesentliche Mängel an Maschinen und Anlagen wurden nicht gefunden. Die Stadthauptkasse ist durch die Girozentrale einer gründlichen Prüfung unterzogen worden. Wesentliche Beanstandungen wurden nicht gemacht. Dem katholischen Pfarrvikarium Osterburg wird ein Geländestreifen vor seinem Bauplatz am Krankenhausweg verkauft. Es soll dort eine katholische Kapelle erbaut werden. Den Büchern des sogenannten Bierfellerlagers an der Osterburger Chaussee wird das Pachterverhältnis zum 1. Oktober gekündigt. Von diesem Zeitpunkt an wird es dem Ortsausschuß für Jugendpflege zur Herrichtung eines Sportplatzes unentgeltlich, aber widerruflich zur Verfügung gestellt. Auf Antrag des Genossen Gose wird noch beschlossen, dem Ortsausschuß für Jugendpflege seine Darlehen zu erlassen, falls die Stadt vor Ablauf von 10 Jahren von ihrem Rechte des Widerrufs Gebrauch macht.

Der Kreisaußschuß beabsichtigt, verschiedene

Umgemeindungen von Flurparzellen

vorzunehmen. Die Stadt Seehausen soll eine Fläche von 56 Hektar, dem Besitz von Ungern-Sternberg auf Klein-Wegenitz gehörig, an die Gemeinde Klein-Holzhausen abgeben und dafür eine Parzelle des Gutsbesitzers Wadenroder (Hienfelde) in Größe von 18 Hektar erhalten, die bisher zu Klein-Holzhausen gehört. Der Magistrat kann sich diesem Vorschlag des Kreisaußschusses nicht anschließen, da die steuerliche Benachteiligung der Stadt erheblich sein würde. Wenn schon eine Flurbereinigung vorgenommen wird, dann muß auch eine Umgemeindung des Gutes Kenhof, das ganz von der städtischen Feldmark eingeschlossen ist, politisch aber zu Klein-Holzhausen gehört, mit in den Umgemeindungsplan aufgenommen werden. Nur unter der Voraussetzung, daß für das abzugebende Klein-Wegenitz

das Gut Kenhof mit nach Seehausen

eingemeindet wird, erklärt sich auch die Stadtvorordneten-Versammlung mit dem Vortrag des Kreisaußschusses einverstanden. Zum 1. Juli wird das bisherige Installationsmonopol des städtischen Elektrizitätswerks aufgehoben. Der Magistrat legt die Zulassungsbedingungen für Elektro-Installateure vor, die zur Ausführung von Arbeiten im Bereich des Elektrizitätswerks zugelassen werden wollen. Genosse Gose stellt den Antrag auf Verlegung, da es uns nicht möglich war, uns genügend über die Auswirkung der einzelnen Paragraphen zu informieren. Die bürgerliche Mehrheit meint, es sei alles klar und nicht nötig, Berufsorganisationen zu der Vorlage zu hören. Genosse Gose hält den Bürgerlichen vor, daß sie selbst bei jeder Gelegenheit ihre Berufsorganisationen zu Rate ziehen und in Bewegung setzen. So auch, als es sich um die Aufgabe der Monopolstellung des Werkes gehandelt hat. Nun wir Sozialdemokraten einmal das gleiche Recht für uns beanspruchen, soll das nicht notwendig sein. Gegen die Stimmen der Linken wird die Vorlage angenommen. Die Stromlieferungsbedingungen des Elektrizitätswerks erhalten ebenfalls eine neue Fassung.

Birkholz

Sichtbildervortrag über Feuerbestattung. Am Sonnabend wurde im Lokal Bernke ein Vortrag „Erbe- oder Feuerbestattung?“ vom Genossen Reinhard (Magdeburg) vom Verband für Freidenkertum gehalten. Ehe die Sichtbilder gezeigt wurden, sprach der Redner über die gesundheitsliche und kulturelle Bedeutung einer Feuerbestattung. Die Feuerbestattung wurde schon bei unsern Vorfahren ausgeführt, wenn auch noch in ganz primitiver Art. Die modernen Krematorien wurden dann im Bilde gezeigt. Zum Schluß forderte Genosse Reinhard die Anwesenden auf, sich der Freidenkerbewegung anzuschließen. Aufnahmen bei den Genossen Karl Krüger (Langerhütte) und Gerhard (Birkholz). Bedingung ist der Kirchenaustritt; er kann schriftlich beim Amtsgericht in Langerhütte eingereicht oder aber auch mündlich auf einem Gerichtstag in Langerhütte erfolgen. Die Termine der Gerichtstage kann man beim Genossen Gerhard erfahren.

Osterburg

Den Arbeitskollegen befohlen. Ein landwirtschaftlicher Arbeiter in Kleinau entnahm seinem Arbeitskollegen aus der Bodenammer Kleidungsstücke, Wäsche und Geld. Mit der Beute fuhr er nach Osterburg. Hier aber begegnete er eines Tages dem Bestohlenen, der seine Sachen sofort erkannte und die Festnahme des Diebes beantragte.

Waden unmöglich. Infolge des außerordentlich niedrigen Wasserstandes der Wiese ist es unmöglich, noch in der in der Wiese liegenden Badeanstalt zu baden.

Langerhütte

Ein Todessturz ereignete sich am Freitagabend auf der Chaussee nach Briest. Der Probier der hiesigen Apotheke kam mit seinem Fahrrad auf der Rückfahrt von Briest berast unglücklich zu Fall, daß er einen Schädelbruch, eine Gehirnerschütterung und Gehirnbildung erlitt. Der Schwerverletzte verstarb am Montag im Stendaler Krankenhaus.

Radsportfest. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf der Landstraße zwischen Langerhütte und Briest. Der in Langerhütte wohnende R. stürzte mit seinem Fahrrad so unglücklich, daß er mit schweren Kopfverletzungen auf der Stelle liegenblieb. Mit einem Auto schaffte man den Schwerverletzten ins Stendaler Johanniter-Krankenhaus.

Stadtkreis Stendal

Der Zentralverband der Angestellten beschäftigte vor kurzem die Sanja-Brauerei-Aktien-Gesellschaft in Stendal. Zahlreich folgten die Mitglieder der sachverständigen Führung durch diesen

Bürgermeister gegen Oberbürgermeister

Am die Lantienen in Stendal - Die Rolle der bürgerlichen Fraktion

Kraft im bürgerlichen Lager in Stendal. In der Stadtvorordneten-Sitzung am Montag fehlten wegen Urlaubs die Widerfächer der vorigen Sitzung, der Führer der sozialdemokratischen Fraktion, Genosse Müller, und der Oberbürgermeister Dr. Schöke, aber gleich zu Beginn der Sitzung kam es wieder wegen der Lantienen zu heftigen Auseinandersetzungen. In einer Geschäftsordnungsdebatte standen sich diesmal Genosse Treumann und der Stadtvorordneten-Vorsitzer Danne mann gegenüber. In unserm Kampf um Auflösung des Lantienengemeinschaftes haben wir Sozialdemokraten nicht nur die ganze Bürgerschaft hinter uns, sondern bereits auch Unterstützung im gegnerischen Lager im Rathaus, Verkündung sogar aus der nächsten Nähe der von uns Angegriffenen gefunden. Unter Führung des Bürgermeisters Wernicke

hat jetzt der Magistrat beschlossen,

die von ihm in die Gesellschafterversammlung der Altmarkischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke entsandten Vertreter, den Oberbürgermeister Dr. Schöke und den Stadtbaurat Krüger, abzuweisen und die Stadtvorordneten-Versammlung zu ersuchen, auch ihre Vertreter — es sind dies vier — zurückzuziehen und andre zu benennen. Der Magistrat hat damit einen von der bürgerlichen Fraktion in der vorigen Sitzung abgelehnten sozialdemokratischen Antrag zum Teil von neuem erhoben, zum Teil schon ausgeführt. Der Antrag des Magistrats an die Stadtvorordneten war aber vom Vorsitzenden Danne mann nicht auf die Tagesordnung der Sitzung gesetzt worden. Genosse Treumann kritisierte das zu Beginn der Sitzung als gegen Recht und Brauch verstoßend, aber hinter dem Vorsitzenden, jetzt also gegen Sozialdemokraten und Magistrat, stand die bürgerliche Mehrheit des Rathauses, so daß dem Antrag des Magistrats auch die Dringlichkeit verweigert wurde, ebenso wie nachher einem gleichem der sozialdemokratischen Fraktion. Dabei hatte Bürgermeister Wernicke selbst zuvor noch besonders betont, daß der Magistrat die restlose Lösung der Angelegenheit wünscht! Die bürgerliche Fraktion, und nur noch sie, sucht weiter zu verhindern, daß die Bürgerschaft die ganze Wahrheit erfährt. Genosse Treumann sagte das den bürgerlichen Vertretern ins Gesicht. Zum Protest gegen das Verhalten des Vorsitzenden und um zum Ausdruck zu bringen, daß die sozialdemokratische Partei mit dem Lantienensandal nichts zu tun hat, zog unsere Fraktion ihre Vertreter im Präsidium zurück. Genosse Müller war stellvertretender Vorsitzender, Genosse Zander stellvertretender Schriftführer.

Welche klägliche Rolle die bürgerliche Fraktion

spielt, wird erst recht deutlich, wenn man die Begründung des Magistratsantrags auf Abberufung der Stadtvertreter in der Gesellschafterversammlung der Werke liest. Wort für Wort eine Rechtfertigung des sozialdemokratischen Vorgehens, Wort für Wort eine Ohrfeige für die bürgerlichen Stadtvorordneten! Wir werden die Lantienfrage noch

einmal ausführlich behandeln und dabei die Rolle der bürgerlichen Fraktion besonders beleuchten. Heute nur noch die Feststellung: Der Magistrat vertritt gegen zwei seiner Mitglieder, darunter den Oberbürgermeister, den Standpunkt, es müsse Auskunft erteilt werden über die Lantienen und alle ähnlichen Vorgänge. Stadtvorordnete dagegen, die bürgerlichen Stadtvorordneten, erklären, das alles gehe sie nichts an, das Stadtparlament habe sich nicht darum zu kümmern! Bisher ist übrigens verraten worden: An „Aufwandsschätzungen“ für „getätigte Leistungen“ sind an die Gesellschaftsvertreter gezahlt worden: Für das Jahr 1928 betrug 2190 Mark, in den drei Vorjahren durchschnittlich je 3000 Mark. Bei sechs Stadtvorordneten sind das zusammen 85140 Mark. Ueber die Berechnung des Durchschnittsbetrags und über die Zahlungen an die einzelnen Gesellschaftsvertreter in den einzelnen Jahren ist aber noch keine Auskunft erteilt, im Gegenteil, jede Auskunft abgelehnt worden. Es ist also noch immer kein reiner Wein eingeschenkt.

Die bürgerliche Fraktion unter Führung des Stadtvorordneten-Vorsitzenden Danne mann, ebenfalls Vertreter der Stadtvorordneten in der Gesellschafterversammlung der Werke, hat die Lantienengewährung in einer 12seitigen Broschüre — „Wer sich entschuldigst, klagt sich an“ — verteidigt, und zwar mit allerhand sehr interessanten Angaben. Die Verteidigungsschrift der bürgerlichen Fraktion werden wir ebenfalls noch ausführlich besprechen. Erwähnt sei noch, daß der bürgerliche Stadtvorordnete Wellner in der Geschäftsordnungsdebatte von einem „noch schwebenden Verfahren“ sprach. Damit war auch ein Schritt des Magistrats gemeint: Er hat — von Oberbürgermeister und Stadtvorordneten-Vorsitzer ab-rückend — den

Regierungspräsidenten um Entscheidung ersucht, ob Auskunft über die Lantienen gegeben werden müsse.

In der Stadtvorordneten-Sitzung am Montag wurden nach der Aussprache über den Lantienensandal noch mehr als 30 Vorlagen verabschiedet. Auch hierüber werden wir noch ausführlich an anderer Stelle berichten. U. a. wurden der Stendaler Verkehrs-V.G. zur Beschaffung eines Autobusses ein Darlehen von 10 000 Mark bewilligt, Bürgschaften für zweite Hypotheken im Betrag von 200 000 Mark bewilligt, die zur Förderung des Wohnungsbaus zur Verfügung gestellten Mittel von 50 000 auf 80 000 Mark erhöht und der Freien Turnerschaft eine Beihilfe von 1000 Mark und ein Darlehen von 9000 Mark bewilligt. Ein bedeutungsvoller Beschluß wurde noch in der geheimen Sitzung gefaßt. Vertreter Dr. Kamietz, Leiter der Theatergemeinde, hatte zum Umbau des Theatergebäudes 50 000 Mark Stadtbekihilfe beantragt. Das Ergebnis der Sammlung unter den Bürgern ist bisher blamabel. Beschlossen wurde nach längeren Beratungen in den Fraktionen und mit Zustimmung des Magistrats, erneut mit der Besitzerin über den Kauf des Hauses zu verhandeln. Die bisher dafür genannten Summen erscheinen aber allen Stadtvorordneten als viel zu hoch.

Betrieb. Es gehörte sich wohl so, daß ihnen danach auch eine Probe des Produkts verabfolgt wurde. Die weiblichen Teilnehmer erhielten alkoholfreie Getränke.

Diebstahl. Einer in der Wilhelmstraße wohnenden Frau wurden aus ihrer Wohnung 10 Mark entwendet. Die Täterin konnte eine Frau B. in Neudorf am Sped ermittelt werden.

Anfall in der Badeanstalt. Die Schülerin J. erlitt in der städtischen Badeanstalt durch Schwächeanfall einen Anfall, als sie vom höchsten Sprungbrett herabspringen wollte. Sie fiel und erlitt einen Knochenbruch.

Kreis Calbe

Barba

Vom Großfeuer im Vorwerk Monplaisir.

Zu unserer Meldung über den Brand in Monplaisir wird uns noch geschrieben: Auf dem Vorwerk Monplaisir war man mit dem Einbringen von Heu beschäftigt. Ein Fächerventilator jag das Heu nach dem Heuboden. Gegen 10 Uhr machte sich plötzlich starker Brandgeruch bemerkbar. Feuer hatte das große Stall- und Scheunengebäude ergriffen. Leider stellte es sich auch diesmal, wie bei frühern auf dem Vorwerk ausgebrochenen Feuern heraus, daß die traurigen Brunnen- und Wasserbehälter nicht mehr genügt sind. Nicht nur die Motorpumpen erschöpften in kurzer Zeit ihre Wasserreserven, sondern auch die andern Spritzen mußten bald alle Augenblicke ihre Arbeit einstellen, um den Brunnen sich wieder erholen zu lassen. Der Leich auf dem Grundstück kam fast gar nicht in Frage, weil er mit Schlamm angefüllt ist. Die Elbe ist fast 2 Kilometer von der Brandstätte entfernt, so daß die Schläuche nicht ausreichen, um das Wasser aus der Elbe entnehmen zu können. Zum Schluß war man auf Wasserwagen angewiesen.

Die Rauchentwicklung war ungeheuer. Der Aufbauschüler Sch., ein Angehöriger der Aufbauschülerfeuerwehr, erlitt eine Rauchvergiftung und mußte mittels Auto zum Arzte gebracht werden. Nach zweistündiger unermüdlicher Arbeit der Feuerwehren war die Nacht des Feuers gebrochen. Vieh ist bei dem Brande nicht umgekommen, da es sich bei Ausbruch des Feuers auf der Weide befand. Auch das Stallgebäude dürfte wenig gelitten haben, da es eine massive Deckenwölbung hat. Die eigentliche Scheune aber ist zur Ruine geworden.

Soweit übersehen werden kann, kommt Fahrlässigkeit als Ursache des Brandes nicht in Frage. Es wird angenommen, daß ein Fremdkörper mit dem Heu in den Ventilator eingebracht ist, der Funken schlägt, und das verheerende Feuer verursacht. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich wieder einmal die Notwendigkeit der Anschaffung eines Motorwagens für die Barbher Feuerwehr. Die Motorpumpe hätte viel schneller an die Brandstätte transportiert werden können, wenn die Feuerwehren einen Motorwagen, der die Feuerwehrmannschaften transportiert und an den die Spritze angehängt werden kann, besäße.

Das Gewerkschaftsfest gestaltete sich zu einem schönen Volksfest. In dem stattlichen Festzug marschierten auch die Kinder der Gewerkschaftsmitglieder. Auf dem Elberberder herrschte unter den schattigen Bäumen ein fröhliches Leben und Treiben. Die Kinder führten Spiele auf und die Arbeiterturner zeigten am Red und am Barren ihr Können. Viel gelacht wurde bei der Pantomimenvorstellung der Arbeiterjugend. Eine Musikkapelle sorgte für Unterhaltungsmusik. Eine Warenlotterie brachte vielen schöne Gewinne in Form von praktischen Haushaltsgegenständen. Das Gewerkschaftsfest überreichte den Kindern Voller mit Widmung und Süßigkeiten. Am Abend wurden die Gewerkschaftsabende in die Festsäle gebracht. Auf dem Lindenplatz hielt der Vorsitzende des Gewerkschaftsfests, Keschke, eine Ansprache, in der er sich besonders an die Jugend wandte und diese anfeuerte, Mitstreiter der freien Gewerkschaftsbewegung zu werden. Auch die Abendveranstaltungen in beiden Festlokalen verliefen bei fröhlicher Stimmung in harmonischer Weise.

Eggersdorf

30hn Jahre Arbeitergesang. Der Arbeitergesangverein Diebertanz begeht am 28. Juni unter Mitwirkung des Unterbezirks Eggersdorf sein 10. Stiftungsfest. Auf dem Tränkeplatz werden von den Sängern des gesamten Unterbezirks einige Lieder zum Vortrag gebracht. Die Einwohner sind herzlich willkommen. Sie werden auch gebeten, ihre Häuser festlich zu schmücken und die Fahnen zu hissen, damit das Dorf ein besseres Festkleid er-

hält als beim Kriegesfest, bei dem ganze zwei Fahnen gehißt waren. Im Umzug waren rund 60 Mann aus der ganzen Umgebung bereint. Das Sängeresfest muß beweisen, daß die Arbeiterschaft auch zu feiern versteht. Massen heraus! Auf, nach Eggersdorf am 28. Juni!

Schönebeck

Eine Lebensmüde. Am Montag kurz vor Mitternacht versuchte eine Frau, am Elbtor in der Elbe Selbstmord zu verüben. Sie konnte noch im letzten Augenblick von dem Schlosser Johann Scholl an den Quaren herausgezogen werden.

Stassfurt

Den Freitod durch Erhängen fand am Montag nachmittags auf dem Boden des väterlichen Hauses der 20jährige Sohn des Fleischermeisters Reine. Was den jungen Menschen, der als einziger Sohn in der Fleischerei seines Vaters tätig war, in den Tod getrieben hat, ist noch unbekannt.

Leichtsinn und Bergeschicklichkeit. In der 11. Abendstunde des Sonntags bemerkten Passanten im Hause des Geschäftsinhabers Land im Hohlweg starken Rauch. Die sofort alarmierte Feuerwehr verschaffte sich Eingang und stellte fest, daß die Bewohner vergessen hatten, das brennende Gas auszudrehen. Man hatte Milch zum Kochen aufgesetzt, war dann einfach aus dem Hause gegangen und hatte sich um nichts mehr gekümmert. Die Milch war natürlich übergekocht und leicht hätte ein Schadenfeuer entstehen können.

Unter der Raupenplage haben die Apfelbäume der Chaussee Gärten-Abscherleben stark zu leiden. Ohne Ausnahme sind diese Bäume mit unzähligen Raupennestern besetzt.

Kreis Neuhaldensleben

Schwarzrotgold in Ummendorf.

Ummendorf, das in einem der landschaftlich schönsten Teile des Kreises Neuhaldensleben liegt, feierte die Republik. Die Ortsgruppe des Reichsbanners veranstaltete ein Bezirksfest. Trotz der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse waren einige hundert Kameraden mit neun Fahnen erschienen.

Schon der Fackelzug am Sonnabend zeigte, daß Ummendorf treu zur Republik steht. Dem Zuge voran schritt die Schuljugend. Beim Eingang ins Lokal waren die Straßenseiten mit Brennen den Bergen geziert. Den Zuschauern bot sich ein herrlicher Anblick. Beim Kommerz blieben die Republikaner noch einige Zeit in Fröhlichkeit beisammen.

Diejenigen, die am Sonntag nach Ummendorf eilten, grüßte schon von weitem sichtbar, die schwarzrotgoldene Fahne. Am Turme des stillgelegten Kalifaches war sie angebracht. Nachdem alle gemeldeten Ortsgruppen erschienen waren, wurde zum Umzug angetreten. Trotz der drückenden Sonnenglut wollte jeder dabei sein. Mit neun Fahnen und fünf Musikkapellen bewegte sich dann ein stattlicher Zug durch die Straßen des Dorfes. Ueberall wurde er freudig begrüßt. Die Fremden sahen es: Hier wohnen Republikaner.

Am Festplatz fand Kamerad Schumann für die rege Beteiligung warme Worte des Dankes. Nach ihm erschien am Pult der Festredner des Tages, Kamerad Tramp (Neuhaldensleben). Er rechnete ab mit den Kriegsheern und Kriegsbefürwortern und mit den Fememördern. Das Reichsbanner Schwarzrot-Gold ist nach wie vor berufen, die Republik zu schützen. In das Hoch auf die Republik stimmten alle begeistert ein. Lang und Spiel beendeten den Tag.

Albensleben

Bau einer Badeanstalt geplant.

In der Gemeindevertreter-Sitzung wurde der Bau einer Badeanstalt für das Rechnungsjahr 1929 beraten. Gemeindevorsteher Genosse Wäcker ging die einzelnen Positionen durch. Die Gemeinde hat ein Vermögen im Werte von 61 180,80 Mark. Demgegenüber steht eine Schuldenlast von 28 000 Mark. Auf Seebau

Millionenumsatz in den Konsumvereinen

Generalversammlung in Stendal

In Saale des „Obeums“ in Stendal fand die Generalversammlung des Allgemeinen Konsumvereins für Stendal und Umgegend statt. Der Geschäftsführer Genosse Arnold erstattete den Geschäftsbericht über das erste Halbjahr 1928/29.

Der Verein hat sich wieder kräftig aufwärts entwickelt. Im Laufe des Halbjahrs, also in der Zeit vom 1. Oktober 1928 bis 31. März 1929, ist die Mitgliederzahl um 248 laufende Genossenschaftler gestiegen. Am 31. März betrug sie 2137. Genosse Arnold sprach dann über die Mitgliederbewegung in Seehausen, dessen Verkaufsstelle-Stendal angegliedert ist. Auch dort zeigt sich jetzt eine feste Entwicklung. Der Warenumsatz hat sich in der Vorzeit in allen Lagern gehoben. Er erreichte die Summe von 537.101,45 Mark. Das ist eine Steigerung gegenüber derselben Zeit des Vorjahres um mehr als 110.000 Mark. Der Stendaler Verein tritt, wenn die Entwicklung im nächsten Halbjahr anhält, in die Reihe der Millionen-Vereine ein.

Auch der Umsatz der Bäckerei ist gestiegen. Sie war immer noch in der Lage, billigeres Brot als die Konkurrenz abzugeben, und trotzdem wurde eine Mehrernte auch hier erzielt. Die Sparanlagen steigerten sich ebenfalls. In Sterbeunterstützung wurden in 7 Fällen je 30 Mark, in einem Falle 15 Mark gezahlt.

Wäre das Geschäftsjahr jetzt abgeschlossen worden, wäre der Verein in der Lage, 5 Prozent Rabatt und noch 2 Prozent Rückvergütung, zusammen also 7 Prozent an die Mitglieder zurückzahlen. Außerdem könnte noch dem Erneuerungs- oder Baufonds ein größerer Beitrag zusteigen. Treffend konnte Genosse Arnold die Behauptung der Gegner widerlegen, die Konsumvereine zahlten keine Steuern. 9000 Mark sind bezahlt worden. Dann machte der Redner interessante Ausführungen über die in eigene Hand genommene Milchlieferung. Wir haben in der „Volksstimme“ bereits darüber berichtet. Vorstand und Aufsichtsrat haben sich mit der Zuführung der Milch ins Haus beschäftigt.

Man verspricht sich davon eine Steigerung des Milchumsatzes. Die Zuführung würde das der GEG. gehörige Landgut Osterholz bejahren. In diesem Falle fiele aber eine Markenerhebung für die ins Haus gelieferte Milch weg. Mit dem Wunsch, daß die Entwicklung kräftig weitergetrieben werde, schloß Genosse Arnold seinen Bericht. An der Aussprache beteiligten sich die Genossen Martin und Schütte und die Genossin Dörlich.

Es folgte der Vortrag des Revisionsberichts vom 20. März 1929. Die Revision wurde durch den Verbandstribun vorgelesen, der in seinem Bericht mancherlei Anregungen brachte, die dann Gegenstand einer umfangreichen Aussprache wurden. Es sprachen die Genossen Martin, Ripke, Saul, Müller, Seiffert, Opik, Adler, Waars, Schütte und Rieman. Grundrühliche Fragen wurden erörtert und Vorschläge zur Agitation gebracht. Sehr eingehend unterhielt man sich auch darüber, wie der Warenbezug auf eine größere Basis gestellt werden können. Vorteilhaft würde sich eine

Konzentration der Konsumvereine in der Altmark

auswirken. Zur Stärkung der Machtmittel und zur Durchführung neuer Pläne ist eine Erhöhung des Geschäftsanteils anzustreben. In Frauen-Zusammenkünften für die einzelnen Verteilungsstellen kann man auf die Frauen entscheidenden Einfluß gewinnen und ihnen die durch Eigenproduktion erzeugten Artikel näher bringen. In diesem Zusammenhang wurde auch Kritik geübt an der Gemüse- und Obst-Konferenzenfabrik der GEG. in Stendal, besonders an der Personalpolitik der Leitung. Auf einen Antrag hin wurde der Revisionsbericht zur

weitere Bearbeitung dem Vorstand bzw. dem Aufsichtsrat überwiesen.

Ueber den Neubau in der Bismarckstraße

äußerte sich Genosse Arnold eingehend. Der Rohbau ist fertig und die Behörden haben ihn abgenommen. Schon jetzt macht das Haus einen guten Eindruck; es hebt sich vorteilhaft von seinen Nachbarn ab. Bis Ende September soll das Haus bezugsfertig sein. Die Bauleitung hat der Architekt Krause. Der Bau wird einen Kostenaufwand von 70.000 Mark erfordern. Hinzu kommt dann der Betrag für die Ladeneinrichtung; man rechnet mit zusammen 10.000 Mark. Das Haus ist unterteilt. Im Vorderer kommt der geräumige Laden mit zwei großen Schaufenstern. Der Eingang zum Laden liegt in der Mitte. Die Toreinfahrt ist, wie zuvor, links. Im ersten Stockwerk finden ein Sitzungszimmer, Büroräume und die Wohnung für den Geschäftsführer Raum. Der zweite Stock wird durch zwei Wohnungen ausgefüllt. Im übrigen ist das Haus in jeder Hinsicht modern. Der Laden dürfte nach Fertigstellung einer der schönsten und größten in Stendal sein, in dem Kolonialwaren verkauft werden. Dem Genossen Schermer wurde angeregt, bei Vergabung von Bauarbeiten die sozialen Baubetriebe mehr zu unterstützen.

Zum Schluß sollte noch die Sterbefall-Unterstützungsordnung geändert werden. Man wollte auch denjenigen langjährigen Mitgliedern die Unterstützung zusammen lassen, die den vorgezeichneten Umsatz nicht erreichten. Im Jahre 1913 schon wurde die Umsatzgrenze bedeutend herabgesetzt; schließlich beließ man es bei dieser Grenze.

Mitgliederversammlung in Eggersdorf

Der Besuch der Mitgliederversammlung der Eggersdorfer Verteilungsstelle hatte durch die Notwendigkeit der Feldarbeit zu leiden. Aus dem vom Geschäftsführer Genossen Prüfer (Calbe) gegebenen Halbjahrsbericht war zu ersehen, daß sich die Calbenjer Konsum-Genossenschaft auf gesundem Boden befindet.

Wenn der Umsatz in der Eggersdorfer Verteilungsstelle auch noch nicht das Erhoffte brachte, so konnte doch festgestellt werden, daß er seit dem Personalwechsel bedeutend gestiegen ist. Nur der Umsatz von Brot und Fleischwaren ist noch nicht befriedigend. Die Mitglieder müssen sich auch hier daran gewöhnen, in ihrer Verteilungsstelle zu kaufen. Hoffen wir, daß es dem Genossen Zander gelingt, den Genossenschaftsgebanken, der in Eggersdorf noch neu ist, weiter zu verbreiten.

In der Werbung von neuen Mitgliedern

muß noch sehr viel geleistet werden; es gibt unter den Parteien und auch unter den Gewerkschaftsmitgliedern noch viele, die den Weg zur Genossenschaft noch nicht gefunden haben. Es wurde auch festgestellt, daß das Gerücht von der hohen Ladenmiete nicht auf Wahrheit beruht; der Laden ist vorläufig auf 3 Jahre gemietet und die Miete kann als mäßig betrachtet werden. Die Mitglieder mögen jetzt schon ihre Rückvergütungsmarken zusammenzählen, denn diese müssen bis zum 1. Juli eingetauscht werden.

Weiter sprach Genosse Prüfer von der Bedeutung der gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Versicherungsgesellschaft. Die „Vollversicherung“ soll die kapitalistischen Lebens- und Zeitschriftenversicherungen überflüssig machen. Die „Eigenschaftshilfe“ ist die Feuerversicherung des Genossenschaftlers. Vertrauensmann der „Vollversicherung“ und „Eigenschaftshilfe“ ist Genosse W. Fischer. Eine rege Aussprache folgte dem Bericht. Gewünscht wurde, die Lagerräume der Genossenschaft in Calbe einmal zu besichtigen.

Lobespruch vom Heuboden. Beim Ausnehmen eines Hühnernecks auf dem Scheunenboden stürzte der Rentner Wilhelm Stieh in Verga von einer Leiter und blieb mit einem Schädelbruch tot am Erdboden liegen.

Hypothekenschwindler im Gerichtsgefängnis erhängt. In Goslar hatte sich vor einem halben Jahr ein aus Halberstadt zugewandener Rechtsberater Rögger niedergelassen. Er empfahl sich zur Beschaffung von Hypothekengeldern und Darlehen auf Hypotheken. Die ihm vertrauensvoll übergebenen Hypotheken beruhten er jedoch und verwendete das Geld für sich. Es handelt sich um eine Gesamtsumme von über 100.000 Mark. Als er flüchten wollte, wurde er verhaftet. Im Gerichtsgefängnis hat er nun seinem Leben ein Ende gemacht, indem er sich mit einem Bettlaken erhängte.

Die Pflicht ruft

Öffentliche Landarbeiter-Versammlungen.

Sterb. Mittwoch den 19. Juni spricht Kollegin Anna Reil. Großmännchenleben. Donnerstag den 20. Juni. Referent Wilhelm Döberker.

Heinrichsberg. Die zu Freitag den 21. Juni vorgesehene Versammlung fällt aus, da der Referent, Kollege Döberker, an einer wichtigen Konferenz teilnehmen muß. Der neue Termin wird noch bekanntgegeben.

Alten.

Parteiversammlung morgen Mittwoch 20 Uhr im „Berliner Hof“. Vertretung vom Parteitag.

Burg.

Frauenabend am Donnerstag bei Holzmann. Der Touristenverein Die Naturfreunde veranstaltet eine Gemeinliche am Sonntag den 23. Juni in Biederitz. Alle Wanderfreunde sind zu dieser Feier willkommen.

Elternabend Mittwoch den 19. Juni im „Langerhans“. — Belegung des Frauenabends. Wegen des Elternabends am Mittwoch findet der nächste Frauenabend erst am Mittwoch den 26. Juni statt. — Reichsbannerjugends- und Schachsporttreffen am Sonntag den 23. Juni auf dem W.R. Sportplatz. Zur Austragung gelangen die Kämpfe um das Reichsbanner von Magdeburg und Jerichow 1. Ferner hat die Ortsgruppe Burg der folgenden Jugendmannschaft der A-Klasse ein schönes Reichsbanner gestiftet; in der B-Klasse gelangt eine Stiftung vom Gau zur Austragung. Die Kämpfe beginnen vormittags um 9 Uhr und nachmittags um 3 Uhr. Abends ab 6 Uhr findet im „Schützenhaus“ ein gelichtetes Belegungsfest statt; dort erfolgt um 8 Uhr die Siegerehrung. Die sportliebende und reichhaltige Bevölkerung ist zu diesem Treffen eingeladen.

Eigerleben.

Frauenversammlung. Während der Sommermonate sind die Zusammenkünfte aller 4 Bogen. Nächste Versammlung am Donnerstag den 20. Juni pünktlich 20 Uhr im „Schwarzen Adler“.

Garbellegen.

Jungsozialisten. Am Mittwoch 20.30 Uhr Zusammenkunft im Konsumverein. Genosse Röhler spricht über: „Streikflüchter vom Parteitag in Magdeburg.“ Berit für diese Veranstaltung, bringt Freunde mit!

Tangermünde.

Frauengruppe. Versammlung Donnerstag 20 Uhr bei Döberker. — Jungsozialisten am Freitag den 21. Juni bei Döberker. Parteidirektor Genosse Wegener (Garbellegen) spricht über die Aufgaben der jungen Generation. Werde jeder rege für den Besuch und bringe Bekannte mit! — Fabrikarbeiter-Verband. Sonnabend den 22. Juni Mitgliederversammlung in der Genossenschaft. Gauleiter Kollege Tölitz spricht.

Westeregeln.

Arbeiterwohlfahrt. Morgen Mittwoch Versammlung bei Schröder. Vertretung des Parteiführers.

Behördliche Mitteilungen

Verbot. Die Polizeiverwaltung verbietet in der heutigen Bekanntmachung das Baden im Kolpitzer See und im Fischloch.

Osterweddigen.

Verpackung der Grasungung der Gemeinde Wulkenwiese und alter Friedhof Mittwoch den 19. Juni abends im „Schwarzen Adler“.

Briefkasten

Verstärkter Druck. Der Brief kostete Straßporto, deshalb hat er uns am Montag so spät erreicht, daß die Notizen nicht mehr veröffentlicht werden konnten.

und unbedauten Boden sollen 200 Prozent erhoben werden. Der Vorschlag schließt mit einer Einnahme und Ausgabe von 63.708,02 Mark ab. Er wurde einstimmig angenommen. Da die Ordnung über Mullenhaltung nicht genehmigt war, mußte nochmals dazu Stellung genommen werden.

Dann wurde der Bau einer Badeanstalt besprochen. Die Aussprache ergab, daß man dieses Projekt nicht über das Ende treiben soll. Vertreter Läger schlug die Wahl einer Kommission vor aus den Vertretern Rüblich, Läger und Genossen Rüblich. Die Einmohner werden diesen Schritt begrüßen. Öffentlich wird es nicht bei der Wahl der Kommission bleiben.

Genosse Rüblich gab einen kurzen Bericht über die Ausbesserung zweier Straßen. Es wurde beschlossen, beide Straßen zu machen. Der Ausbau des Sturmbrunnens wird auf Gemeindefosten ausgeführt. Die Einführungen am Müsterberg und die Sauerbrunnen am Altenhäuser Weg sollen einzeln an kleine Leute verpachtet werden. Ferner wurde beschlossen, die Reparaturen am Gemeinde- und Wirtshaus sofort auszuführen.

Bülstringen

Zentralverband der Arbeitsinvaliden. Nach langer Zeit fand hier wieder eine Versammlung statt. Sie war gut besucht. Die Erschienenen hörten einem Vortrag des Kollegen Theuerlauf (Neuhaldensleben): Ausbau der gesamten Fürsorge! aufmerksam zu. In der Diskussion sprach der Gemeindevorsteher Freitag. Wenn alle wollen, daß die Fürsorgebestimmungen auch mit sozialem Verständnis durchgeführt werden, dann müssen bei den kommenden Kreisrats- und Gemeindevahlen eben Männer gewählt werden, die soziales Verständnis besitzen. Zum Schluß wurden noch Fragen vom Redner beantwortet.

Erleben

Der Haushaltsplan ist im Entwurf fertiggestellt und liegt bis zum 25. Juni zu jedermanns Einsicht aus. Einige Einwendungen und Beschwerden können mündlich oder schriftlich bis zu diesem Termin zu Protokoll gegeben werden. — Es wäre sehr zu begrüßen, wenn viele Einwohner von der Möglichkeit der Einnahmehem Gebrauch machen würden, denn nach der Einnahmehem der Gutsbezirke hat der Etat ein ganz anderes Gesicht. Nach dem Entwurf sollen an Zuschlägen zur Grundvermögenssteuer von bebauten und ungebauten Besitz je 175 Prozent erhoben werden. In Gewerbesteuer sollen nach dem Betrag und Kapital je 200 Prozent erhoben werden. Die Einnahmen und Ausgaben balancieren mit 92.521 Mark; das ist gegenüber dem Rechnungsjahr 1928 ein Mehr von 48.720 Mk. Zur Ausgabe sind berücksichtigte Kosten beachtenswert. Für das Schulwesen sollen 27.734 Mark ausgegeben werden; das macht gegenüber dem Vorjahr ein Mehr von 17.734 Mark. Der Kosten Wohlfahrtswesen ist mit 12.880 Mark festgesetzt; das bedeutet ein Mehr von 4.763 Mark. Die Kunst und Wissenschaft wird auch in diesem Etat sehr pietätvoll behandelt, sind doch bloß 50 Mark dafür bestimmt. Für „Förderung der Wirtschaft“ sollen 1478 Mark ausgegeben werden. Die Vermögenswerte der Gemeinde betragen an Grundeigentum 34.000 Mark, an Gebäuden 97.000 Mark.

Schadensleben

Die Gemeindevorsteher-Sitzung beschäftigte sich mit dem Haushaltsplan für 1929. Er schließt mit einer Einnahme von 45.000 Mark und einer Ausgabe von 32.000 Mark ab. Die außerordentlichen Ausgaben wurden durch die Pflanzung der Kammerdorfer Schanze erforderlich. Die Beschaffung eines Sportplatzes wurde einstimmig beschlossen. Wenn der Gemeinde aus der produktiven Gemeindeförderung Mittel bewilligt werden, wird vielen im frühen Winter eine Verdienstmöglichkeit gegeben werden bei der Pflanzung des Sportplatzes. Der Vorschlag zur Grundvermögenssteuer wurde nach vielen Hin und Her wie folgt festgesetzt: für bebauten Grundbesitz auf 175 Prozent, für unbebauten auf 100 Prozent. Für den Stadler Hermann Böhm übernahm die Gemeinde die Pflanzung. Beschlossen wurde von der Vertretung, für den Gemeindevorsteher eine neue Befehlshaberordnung anzusetzen. Dringende Pflanzarbeiten mußten wegen Geldmangels zurückgestellt werden.

Streis Holmstedt

Erleben

Parteiversammlung. Die Mitglieder waren dem Rufe der Glorie gefolgt und zahlreich in der Versammlung erschienen. Obwohl sich ein Teil der Genossen, die in der Landwirtschaft beschäftigt sind, an der Parteiverkehr in Klein-Kammern teilnehmen werden, wollen die Genossen der Industrie, auch der Spandauer, zur Parteiverkehr nach Döberker. Abfahrt um 10 Uhr. Am Montag wird der Reichsbannerkapelle pünktlich und geschlossen um 12 Uhr mittags zum Parteitag aus. Der Vorsitzende wies hierzu darauf hin, daß die Beschlüsse zu respektieren sind. Der Vorstand muß immer geschlossen erfolgen. Das Fest der Arbeit soll dominiert am 14. oder 21. Juli stattfinden. Das Ortskomitee wird hierzu in kurzer Zeit Stellung nehmen, den Tag der Parteiverkehr festlegen und das Programm ausarbeiten. Genosse Hering erläuterte eingehend Bericht über die letzte Gemeindevorsteher-Sitzung. Auf Anregung des Genossen R. Helmsold wurde dem Genossen A. König ein Heberbüchel über die Einnahmen und Ausgaben der Gemeindevorsteherverwaltung gegeben.

Streis Jerichow 1

Streis

Arbeiterwohlfahrt. Die alte Ortsgruppe hat jahrelang geruht, jetzt ist sie wieder gegründet worden. Es hatten sich einige Sportgenossen zu einer Versammlung zusammengefunden, in der der Parteiführer Wille (Furg) einen Vortrag über die Ziele des Arbeiterwohlfahrtsverbandes hielt und auf die günstigen Verhältnisse hinwies, die der Bund seinen Mitgliedern gewährt. Die Versammlung beschloß dann einstimmig den Beitritt zum Bund. Es ist nun Pflicht der Arbeiterschaft, die Ortsgruppe auszubauen.

Stadtkreis Burg

Elternabend. Die Dierfelds-Schule veranstaltet Mittwoch den 19. Juni, abends 7 1/2 Uhr im „Langerhans“ einen Elternabend. Er soll den Eltern Gelegenheit geben, die in dieser Zeit stattfindenden — der Horzeife und den Ganglagerwanderungen einzelner Klassen —, während an die Seite gestellt werden und vor allem denen etwas bieten, die an diesen Ausflügen nicht teilnehmen können. Neben Darbietungen des Schülers, Deklamationen, turnerischen Vorführungen, Schattenspielen, Tänzen und Sprechstücken, sind besonders zu beachten zwei kleine Spiele und ein Theaterstück in sieben lustigen Bildern mit dem Titel: Die Geburt der Komödie. Zum ersten Male zeigen auch unsere kleinen Künstler auf einem Elternabend ihre Kunst. Auf die Verlobung wird besonders hingewiesen. Der Abend soll Zeugnis ablegen von der Arbeit und dem Geiste der Schule; sein Erlös ist zu ihrem Ausbau bestimmt. Alle Freunde und Anhänger der Schule sind eingeladen.

Wohlfahrt- und Spargenossenschaft hat in den letzten Monaten einen erheblichen Aufschwung genommen. Eine große Zahl neuer Mitglieder ist hinzugekommen. Der Umsatz hat sich mehr als verdoppelt. Die Frauen erkennen immer mehr den Wert der Genossenschaftsbewegung. Diese Aufwärtsbewegung darf nicht stillstehen; darum muß es sich jeder Genosse und jede Genossin zur Pflicht machen, weiter für einen Mitgliederzuwachs zu sorgen. Wer für das Unternehmen der Gesamtheit wirkt, sorgt gleichzeitig für den eignen Nutzen.

Burg Reichsbannerjugend und Schachsporttreffen

am Sonntag den 23. Juni 1929 auf dem Burger Volkssportplatz. Anfang der Spiele vorabends 9 Uhr und nachmittags 3 Uhr. Von 6 Uhr ab: Gelegentliches Belegungsfest im Schützenhaus. Tageskarte 10 Pf. Republikaner ergeht alle! Der Vorstand.

Mitteldutsche Chronik

Mordverfuch am Bruder

In den frühen Morgenstunden des Sonntags hat in Dessau der 27jährige Kaufmann Otto Schafft in der elterlichen Wohnung seinen Bruder, einen 23jährigen Sekretär, zu erschlagen versucht. Der Angegriffene erhielt mehrere Schüsse in Oberkörper und Oberarm, hatte aber trotz der schweren Verwundungen noch die Kraft, dem Bruder den Revolver zu entreißen. Dann stürzte er besinnungslos nieder.

Der Täter flüchtete in sein Schlafzimmer, griff dort zu einer zweiten Schusswaffe, und jagte sich zwei Schüsse in den Kopf. Er starb bald darauf an den Verletzungen; auch die Verwundungen des Bruders sind schwer, man hofft aber, ihn am Leben zu erhalten.

Der Grund zur Tat ist noch nicht aufgeklärt. Ein Streit des Bruders soll nicht statgefunden haben.

Im Reichshaus verbrannt. In Leipzig kam eine Frau im Reichshaus der Fehrmung zu nahe, so daß ihre Kleider Feuer fingen. Fremde kam sie ins Haus gestürzt. Mit sehr schweren Wunden brachte man sie sterbend ins Krankenhaus.

Bestohlene Funde aus der Bronzezeit. In der Nähe des Friedhofes von Pouch (Bezirk Halle) wurden zwei Grabstellen aus der Bronzezeit freigelegt und die Funde geborgen. Der Fund der ersten Grabstelle stammt wahrscheinlich aus der vierten Periode der Bronzezeit (1200 bis 1000 vor unserer Zeitrechnung). Bei der zweiten Grabstelle handelt es sich um ein Steinplattengrab, das aus der dritten Periode der Bronzezeit stammt. Die verfallenen Gegenstände wurden an die Landesanstalt für Vorgeschichte nach Halle überwiesen.

Bei Rettung des Bruders ertrunken. Der 19 Jahre alte Elektromonteur Brandt aus Zerbst wollte seinen jüngeren Bruder retten, der beim Baden in der Elbe bei Lohheim unterging. Er brachte den Bewußtlosen bis an das Ufer, er selbst erlitt dazu aber einen Schwächeanfall und erkrankte. Der gerettete jüngere Bruder konnte wieder ins Leben zurückgerufen werden.

Nach acht Tagen tot aufgefunden. Da der frühere Wirt des Hotels Vayrischer Hof, Plade, in Altenburg, seit acht Tagen nicht mehr gesehen worden war, öffnete die Polizei die Wohnung gewaltsam und fand den 51 Jahre alten Hotelbesitzer bereits mit harten Verwesungserscheinungen auf dem Sofa. Der Tote hatte eine ganze Woche lang in seiner Wohnung gelegen, bis Hausbesitzer durch einen üblen Geruch aufmerksam wurden und die Polizei benachrichtigten. Es ist festzuhalten, daß die Unversehrtheit des Hotelbesitzers erst nach einer Woche bemerkt wurde.

Forellen mit Karbolinum getötet. Unbekannte Täter gossen Karbolinum in den Wasserlauf der Gasse in Goslar in der Nähe der Klittenfabrik. Die Folge davon war, daß nach kurzer Zeit etwa 200 tote Forellen abwärts der Gurgelstelle aufgefunden wurden; auch die an diesen Stellen vorhandenen Brui ist vernichtet. Auf einige Zeit ist das Gosewasser in verschiedenen Betrieben nicht verwertbar.